Bolivar's Denkwürdigkeiten,

herausgegeben

von seinem General-Adjutanten

Ducoudray-Holstein;

die Charakterschilderung und Thaten des Süd-Amerikanischen Helden, die geheime Geschichte der Revolution in Colombia und ein Sittengemälde des Colombischen Volkes enthaltend,

deutsch bearbeitet

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Herausgeber der Zeitschrift: Columbus.

Zweiter Band.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.

1830.

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Bolivars Aufenthalt in Port-au-Prince. — Zurückberufung auf die Tierra firma. — Ankunft in Barcelona. — Die Spanier belagern und erobern Barcelona . . . 1

Zweiter Abschnitt.

Eroberung der Provinz Guayana am Orenoco durch den General Piar und den Admiral Brion. — Anklage und Hinrichtung des Generals Piar. — Bolivar und Marinno. — Anecdoten 22

Dritter Abschnitt.

Feldzug von 1818. — Fremde Legionen — Verschwörung gegen Bolivar 64

Vierter Abschnitt.

Bolivar und Santander. — Regierungsrath zu Angostura. — Roscio und Torres. — Stellung der beiden widerstrebenden Partheien. — Die Generale Urdaneta und English. — Bolivars Expedition gegen Neu-Grenada. — Seine Rückkehr nach Venezuela. — Grundgesetz der Republik Colombia 91

Seite

Sechster Abschnitt.

Ereignisse seit der Proclamation des Grundgesetzes der Republik Colombia (December 1819) bis zu dem zwischen Bolivar und Morillo abgeschlossenen Waffenstillstand. (November 1820) 128

Siebenter Abschnitt.

Erneuerung der Feindseligkeiten. — Manifest des Generals de la Torre. — Schlacht bei Curabobo. — Benehmen der Generale de la Torre und Morales. — Bolivar in Caracas. — Eroberung von Cartagena, Maracaibo und Puerto Cabello. — Gänzliche Räumung der Tierra firma durch die Spanischen Truppen . . 160

Achter Abschnitt.

Recapitulation der Thatsachen. — General Bolivar wie er ist, und nicht wie er scheint 183

Erster Abschnitt.

Bolivars Aufenthalt in Port-au-Prince. — Zurückberufung auf die Tierra firma. — Ankunft in Barcelona. — Die Spanier belagern und erobern Barcelona.

(Jahr 1816 und 1817.)

Als Flüchtling traf General Bolivar abermals im September 1816 in Port-au-Prince, der Hauptstadt der Republik der Schwarzen, ein. Ich (der General Ducoudray-Holstein, der Verfasser dieser Denkwürdigkeiten) befand mich gleichfalls daselbst, und sowie ich seine Ankunft vernahm, äußerte ich sogleich gegen meinen Wirth, den Herrn Wüstenfeld, einen gebornen Hannoveraner und wohlhabenden Kaufmann*), und gegen den Englischen Agenten, Herrn Sutherland: Bolivars Ankunft mache mir viele

---

*) Herr Wüstenfeld war früher in Hamburg säßhaft, ging von dort nach Port-au-Prince, schickte seine liebenswürdige Gattinn mit Tochter und Sohn zurück, und kam 1820 auf einer Reise nach der Tierra firma um, ohne daß man je wieder eine Spur von ihm erforschte.

Dr. Röding.

Freude; denn in Hayti habe er nichts zu befehlen, und dort könne ich ihm, der nun nicht höher als ich stehe, entgegentreten, und ihn wegen seines ungerechten Benehmens *) zur Verantwortung ziehen. Ich erzählte ihnen, was mir in Carupano begegnet sei, und sie billigten meinen Entschluß; doch nach einer Weile nahm mich Herr Sutherland, der die Folgen eines solchen Zusammentreffens fürchtete, weil ihm bekannt war, daß seine (die brittische) Regierung ihre Absichten mit dem General Bolivar habe, bei Seite, und bat mich in höchst verbindlichen Ausdrücken, da General Bolivar in seinem Hause abgetreten sei, so mögte ich ihn deßwegen nicht zum Zweikampf fordern. Er fügte hinzu: der General sei höchst niedergeschlagen und schwermüthig, und es würde meinerseits nicht großmüthig gehandelt sein, wenn ich einen Mann, der bereits unglücklich genug sei, unter solchen Umständen verfolgen wolle. Ich fügte mich endlich seinen Vorstellungen, weigerte mich aber hartnäckig, dem Exdictator aus dem Wege zu gehen, (denn auch darum baten mich beide Herren) und bestand darauf, einer von ihnen mögte vom General Bolivar, den ich nicht fürchtete, und nie gefürchtet hätte, eine Erklärung verlangen. Es ward also ausgemacht, Herr Sutherland solle den General Bolivar zuerst besuchen, ihn mit meiner Absicht, ihn zu sehen, bekannt machen, und

*) M. s. den letzten Abschnitt des ersten Bandes.

hören, was er sage. Sollte er sich weigern, so versprach ich beiden Herren, den General Bolivar aufzusuchen, wo er auch immer sei, nur nicht in den Häusern des Herrn Wüstenfeld und des Herrn Sutherland.

Am nächsten Morgen sagte mir Herr Sutherland, General Bolivar würde sich sehr glücklich (very happy, das waren seine Worte) schätzen, mich zu sehen. Wirklich war ich über diese unerwartete Antwort sehr erstaunt, und sagte lachend: an der Spitze seiner Truppen würde er mir eine so höfliche Antwort nicht erwiedert haben. Herr Sutherland erzählte nun weiter: der General habe, als er gehört, ich sei in Port-au-Prince, die Farbe gewechselt, und sehr überrascht geschienen. Hastig habe er ausgerufen: „Was geht mich der Mann an? ich will ihn durchaus nicht sehen!“ Doch Herr Sutherland versicherte, daß ich, obgleich sehr gereizt gegen ihn, auf Vorstellung meiner beiden Freunde versprochen hätte, keine Scene in Herrn Sutherlands Hause zu veranlassen, und des Generals Lage zu berücksichtigen. Nun aber bestände ich hartnäckig darauf, eine Erklärung von ihm (Bolivar) hinsichtlich der Behandlung, die mir in Carupano widerfahren sei, zu erlangen, doch ohne ihn deßhalb zu verunglimpfen, oder zu provociren u. s. w. Bolivar, nun plötzlich versöhnt, sagte darauf Herrn Sutherland, er werde mich mit dem größten Vergnügen empfangen. Augenblicklich ging ich hin, und fand ihn lustwandelnd mit seinem Adjutanten Doctor Perez,

damals Obristlieutenant, (jetzt General und sein General-Adjutant in Peru 1825) auf der großen Piazza in Sutherlands Hause. Sobald ich die Stufen aufwärts trat, verließ er Perez, kam eilends auf mich zu, umarmte mich mit allen Zeichen unverstellter Freude und mit seinem gewöhnlichen Ausruf: „Ah, vous voilà, mon cher ami! (Ah, da sind Sie, mein lieber Freund!) ich bin höchst glücklich, Sie zu sehen." Er nahm mich am Arm, und ich setzte mich neben ihn aufs Sopha. Perez entfernte sich, nachdem er mich begrüßt hatte. Gern gestehe ich, ich war bei einem so vertrauten Empfange mehr in Verlegenheit, als Bolivar, und wußte fast nicht mehr, ob der Bolivar in Carupano, und der Bolivar in Port-au-Prince derselbe Mensch sei. Meine Verlegenheit entwickelte sich aus der peinlichen Überzeugung von der Zweizüngigkeit eines Mannes auf einem so hohen Standpunkte*), der sich zwei Mal so weit vergessen konnte; in Carupano verumglimpfte er mich, als er Gewalt besaß, ohne mir irgend einen Grund anzugeben, und in Port-au-Prince empfing er mich mit dieser auffallenden Freundlichkeit, da er unglücklich war, allein stand, und wohl wußte,

*) Sind denn solche zweizüngige Menschen auf einem hohen Standpunkte dem General Ducoudray, einem gebornen Franzosen, in Europa nie vorgekommen? —

Anm. d. Ü.

daß ich der Mann sei, der ihn zur Rechenschaft fordern würde, wo ich ihn finden könnte. „Ich bestand darauf, Sie zu sehen," sagte ich sehr ernstlich, „um eine genügende Erklärung von Ihnen zu erlangen wegen Ihres seltsamen Benehmens gegen mich in Carupano. Was bewog Sie, mich auf eine so unziemliche Weise (in such an indecorous Manner) zu behandeln?" Er merkte wohl, daß mir bei diesen Worten ein wenig warm ward, ergriff meine Hand und sagte: „Brion hatte mir angezeigt, es sei Ihre Absicht, mich abzusetzen, und den Oberbefehl an meiner Statt dem Admiral Brion in die Hände zu spielen." Ich sprang auf, und sagte im verächtlichen Tone: „Nie werde ich glauben, daß Brion, der immer sehr freundschaftlich gegen mich gesonnen war, eine solche lächerliche Verläumdung geäußert hat. Meine Freundschaft und mein ununterbrochen freimüthiges, unverstelltes Benehmen gegen Sie, mein Brief, den ich Ihnen aus Boca chica schrieb*), meine Sendung an Sie, wobei ich mein Leben wagte, mein Einschreiten, als Montilla Sie zu aux Cayes herausforderte, und mein Eifer für Ihre Wohlfahrt hätten Sie von der Thorheit einer solchen Anklage überzeugen sollen, welche nie aus dem Munde Brions kommen konnte, wohl aber von Jemand anders (from somebody else). Und selbst wenn sie von Brion geäußert

---

*) M. s. den 9. Abschn. des 1sten Bandes dieser Denkwürdigkeiten.

worden wäre, hätten Sie mich nicht dem Admiral, der gegenwärtig war, und in dessen Hause wir zusammen trafen, gegenüber stellen müssen? Wäre das nicht der kürzeste Weg gewesen? Und wie hätte ich so thörigt handeln können, bei solchem Anschlage vorher meinen gänzlichen Abschied zu fordern, und mithin allen meinen Einfluß aus den Händen zu geben? Nur ein Verrückter konnte so handeln, um eine Verschwörung gegen Sie zu einer Zeit zu bewirken, wo ich ganz allein stand, und noch dazu krank lag!" — So sprach ich, und mit Wärme, und endlich, völlig überzeugt von der Widersinnigkeit einer solchen Anklage, gestand er mir, sie sei nicht von Brion, sondern von Jemand Anderem ausgegangen. Doch den Namen wollte er mir nicht nennen. „Sehr wahr ist es," äußerte er sodann, „daß Sie mir immer Beweise aufrichtiger Freundschaft gegeben haben; Sie sprachen freimüthig mit mir, Sie handelten im Dienste als alter, erfahrner Soldat und Mann von Ehre; es ist wahr, es ist wahr, ich hätte dieses Alles zuvor erwägen sollen! Doch, mon cher ami, (die ganze Unterredung ward wie gewöhnlich unter uns französisch geführt) Sie müssen nicht mehr daran denken; Sie wissen, wir sind nicht vollkommen!" und bei diesen Worten reichte er mir seine Hand zum Zeichen der Versöhnung. Diese Erklärung macht dem General Bolivar Ehre, (wenn sie, wie ich annehme, vom Herzen kam) und befriedigte mich vollkommen, welches

ich ihm auch erklärte. Er that mir noch viele Fragen im Betreff meiner Privat-Angelegenheiten, und so schieden wir als gute Freunde. Ich reiste nach aux Cayes, und er, einige Monate später, nach der Tierra firma.

Ich habe mich hier umständlich mitgetheilt, um den wahren Character des Mannes, der sich einen so kolossalen Ruf erworben hat, zu schildern. Diese Schilderung stimmt freilich wenig mit dem Ideal eines südamerikanischen Befreiungshelden voll Hochsinn, Tapferkeit, Entschlossenheit, militärischem Talent, Festigkeit des Characters und unerschütterlicher Wahrheitsliebe überein. Ihn kleinlich und erbärmlich erscheinen zu lassen, hat noch Niemand gewagt. —

Während General Bolivar sich in Port-au-Prince aufhielt, war er der unzertrennliche Freund der Gebrüder Piñeres, dessen oben (Denkw. I. 6ter Abschn. S. 121 ff.) erwähnt ist, und des Celedonio Piñeres, des Ex-Corregidors von Mompox, der den Dictator zu einem dummen Streich verleitete. (D. I. 7. Abschn. S. 146). Regelmäßig verbrachte er seine Abende bei den beiden Schwestern Soublette, deren Mutter in Port-au-Prince starb. Herr Sutherland äußerte gegen mich: „Es wundert mich, an Bolivar nichts außerordentliches, nichts bewundernswürdiges, nichts der Idee, welche ich von ihm nährte, entsprechendes wahrzunehmen. Seine große Vertraulichkeit mit jedem Fremden, der bei ihm eingeführt wird, gefällt mir gar nicht. Er

nimmt sie am Arm, und spaziert mit ihnen meine Piazza auf und nieder, als wäre er viele Jahre lang mit ihnen bekannt.“ Ich sagte ihm: Bolivar in Port-au-Prince sei, vom Unglück verfolgt, ein ganz anderer Mann, als der Oberbefehlshaber auf dem Continent, der sich nur durch hochtrabendes Wesen auszeichnete. Andre Ehrenmänner machten dieselben Bemerkungen, als Herr Sutherland, über den südamerikanischen General Charlatan.

Während General Bolivar seine Zeit in Ruhe und Lustbarkeit zu Port-au-Prince zubrachte, war Admiral Brion eifrigst beschäftigt, die in Venezuela zurückgebliebenen Häuptlinge zu überreden, in die Zurückberufung Bolivars zu willigen. Brion war der aufrichtigste Freund, den Bolivar je hatte. Brion hatte sein großes Vermögen aufgewandt, und seinen ganzen Credit aufgeboten, um im April 1816 die Expedition in aux Cayes auszurüsten, und sein ganzes Vertrauen auf Bolivars Geschicklichkeit und Muth gesetzt. Schwer hatte er sich getäuscht gefühlt; doch oft sagte er mir: „Ich kenne keinen andern Häuptling unter den Eingebornen, der einen größern Ruf und mehr Ansehen genießt, (gleichviel ob verdient, oder unverdient) als General Bolivar. Er ist der einzige Militär, der fähig ist, so viel Bothmäßigkeit zu erlangen, um Alle zu vereinigen.“ Wenn ich unter vier Augen mit Brion über das seltsame, ja feige Benehmen Bo-

livars, von seiner Schwäche, von seiner Unfähigkeit als Oberbefehlshaber sprach, so pflegte er zu sagen: „Wem anders mögten Sie denn das Commando anvertrauen?" Wir nahmen die einzelnen eingebornen Häuptlinge der Reihe nach vor, und ich mußte bekennen, daß sich Keiner fand, der ihm im Ganzen vorzuziehen sei.

In dieser Überzeugung war Admiral Brion thätig und eifernd zu Gunsten Bolivars, und nachdem er mehrere Monate lang sich unabläßig bemüht hatte, gelang es ihm, die Mehrheit der Häuptlinge zu vereinigen, nämlich: Arismendy, Paez, Zarasa, Sedeño, Bermudez, Roxas, Monagas und Andere, welche einwilligten, den General Bolivar als Oberbefehlshaber zurück zu rufen, und zwar unter zwei ausdrücklichen Bedingungen:

1) Daß er einen Congreß versammle;
2) daß er sich nur um die militärischen Operationen kümmere, nicht aber in die Verwaltung der Republik mische.

Er fügte sich sogleich ihren Wünschen, und traf Anstalten, in dem Schiffe Diana, Capitän Debouille, nach Barcelona, dem Platze, der zu seinem Empfange bestimmt war, abzusegeln.

Ehe General Bolivar absegelte, theilte er dem Präsidenten von Hayti, Petion, die Depeschen und

*

seine Zurückberufung mit, und empfing von diesem noch einmal Unterstützung an Kriegsvorräthen.

Bolivar fuhr am 25. December 1816 aus dem Hafen Jacquemel an Haytis Südküste auf dem Kaper Diana ab, begleitet von seinen drei Adjutanten Perez, Chamberlain und Palacios, seinem Neffen, den beiden Brüdern Piñeres und einigen Familien, welche in ihr Vaterland zurück zu kehren wünschten. Am letzten Tage des Jahrs 1816 langte er zu Barcelona an, wo die Waffen, der Schießbedarf und der Mundvorrath, welche Petion ihm mitgegeben hatte, sogleich ausgeschifft wurden, weil die Patrioten dessen sehr bedürftig waren.

General Bolivar erließ eine Proclamation, in welcher er sich wieder die frühern Titel beilegte: Oberbefehlshaber, General-Capitan der Armeen von Venezuela und Neu-Grenada, Oberhaupt der Republik ꝛc. ꝛc. ꝛc. Er bestätigte seine früheren Proclamationen rücksichtlich der Freilassung der Sclaven, und bot denen die Freiheit an, welche in der Armee dienen wollten. Er berief einen neuen Congreß, und verordnete, daß die Deputirten sich in seinem Hauptquartier Barcelona versammeln sollten; er proclamirte endlich eine provisorische Regierung, bei welcher er sich die Präsidentur unter dem Titel eines Oberhaupts (Xefe supremo) der Republik Venezuela anmaßte.

General Arismendy stieß am 2. Januar 1817 mit

300 Mann zum General Bolivar; derselbe Arismendy, welcher nach der Flucht der beiden Dictatoren Bolivar und Mariño aus Cumana 1814 diese nach Verdienst mit Verachtung behandelt hatte. (M. s. dieses Werk I. Abschn. 6. S. 111); derselbe Arismendy, der öffentlich auf der Insel Marguerita erklärte, als er Bolivars schmähliche Flucht aus Ocumare (D. I. Abschn. 12. S. 317) vernahm: „Bolivar hat sich zu oft als Memme bewiesen; man sollte ihn vor ein Kriegsgericht stellen, und ihn zum Tode durch die Kugel verdammen!" Brion, der mit diesem Governador der wichtigen Insel Marguerita nicht im besten Vernehmen stand, gebrauchte den Major-General der Flotte, Villaret, in welchen Arismendy großes Zutrauen setzte, um zu seinem Zwecke zu gelangen, und diesem glückte es, dessen Einwilligung zu Bolivars Zurückberufung zu Wege zu bringen. Bolivar, obgleich er Arismendys Character kannte, und wußte, was er gegen ihn geäußert hatte, war so erfreuet, ihn für sich gewonnen zu haben, daß er seine ganze Kunst, sich beliebt zu machen, gegen ihn aufbot, und der General Arismendy sich dermaßen seinen Wünschen fügte, daß Bolivar, als Oberhaupt, am 4. Januar das Kriegsgesetz proclamiren durfte, und alle drei Gewalten wieder in sich vereinigte.

Bolivar war in Barcelona nicht beliebt. Dennoch gelang es ihm, die Einwohner zur Ergreifung der Waffen zu bewegen; er ließ so viele Sclaven zu

ihnen stoßen, als er nur auftreiben konnte, und mit diesem Heerhaufen rückte er am 5. Januar 1817 gegen die Beobachtungsposten der Spanier, welche in der Nähe von Clarines standen, vor. Am 9. griff er mit 900 bewaffneten Leuten und einem Feldstück die Spanier, die unter dem Obristen Ximenes etwa 500 Mann stark waren, und von welchen die Hälfte im Hinterhalte lag, an. General Arismendy, ein tapferer, gewandter, geschickter Mann, commandirte das Gefecht, während Bolivar sich hinter der Fronte aufhielt. Der Kampf dauerte vier Stunden; doch in den Flanken und im Rücken angegriffen, war er genöthigt, sich mit Verlust seines Feldstücks, seines Gepäcks und seiner Waffen zurück zu ziehen. Sowie General Bolivar merkte, daß seine Truppen in einen Hinterhalt geriethen, was aus beträchtlicher Entfernung wahrnehmbar war, warf er sich, statt sie zu sammeln und Arismendy zu befreien, auf sein Pferd, und jagte mit einigen Officieren nach Barcelona, wo er in Sicherheit war. Ein französischer Capitän, Zénon Bouille, ein Farbiger, der muthig an der Spitze seiner Compagnie focht, ward verwundet gefangen, und sowie er sich ergeben hatte, von den Spaniern erschossen. Die Papiere und Operationsplane der Patrioten-Anführer fielen in die Hände der Feinde.

Als dieser Sieg über Bolivars Truppen in Caracas bekannt ward, sammelten die dortigen Altspanier 10000 Piaster in baarem Gelde, welche sie ins Feld-

lager schickten, um an die Unterofficiere und Gemeinen unter des Obristen Ximenes Befehl vertheilt zu werden. Die Regierung beförderte jeden Officier um einen Grad. Die Patrioten in Venezuela wandten nie solche Mittel, ihre Truppen aufzumuntern, an*).

Die zerstreuten Truppen der Patrioten zogen sich nach dem Dörfchen Texar zurück, auf Befehl des Obristen Ximenes verfolgt. Von den Soldaten aus Marguerita wurden viele gefangen, die von den Spaniern unter der Bedingung begnadigt wurden, daß sie in ihre Dienste traten; alle übrigen Gefangenen wurden erschossen. In Folge dieses Gefechts eröffnete Ximenes eine Verbindung mit Morales.

Dieser letztgenannte Spanische Feldherr sammelte noch mehr Truppen, griff den General Zarasa an und schlug ihn und andere kleinere Patrioten-Corps, so daß gegen das Ende des Januars die ganze, zwischen Caracas und Cumana liegende Provinz Barcelona, die Hauptstadt ausgenommen, wieder im Besitze der Spanier war.

Santiago Mariño, welcher abgetrennt von Bolivar in seiner Geburts-Provinz Cumana den Krieg führte, belagerte die wichtige Hauptstadt Cumana, wo ihn der Spanische General Pardo angriff. Dieser

*) Da General Ducoudray nicht weit in Südamerika gekommen ist, so weiß er nicht, wie außerordentlich die Patrioten-Truppen späterhin in Peru und Bolivia belohnt wurden.
A. d. Ü.

aber ward zurückgetrieben, und gezwungen, sich in sein verschanztes Lager auf den Savannen del Cantaro zu flüchten, von wo aus er gegen Cumana vorrückte.

General Bolivar gab sogleich Befehl, ein einzeln nahe an der Küste unweit Barcelona stehendes, großes Gebäude, welches früher als Hospital diente, und daher Casa del Caridad hieß, zu befestigen. Dorthin kamen mehrere Kaper, durch Admiral Brions ausdauernde Betriebsamkeit abgeschickt, und brachten ihm Officiere, Mannschaft, Waffen und Mundvorrath. Sechs schwere Geschütze wurden aus einem Kriegsschiffe ans Land gebracht, und in Batterie an diesem Hause aufgestellt, wo sich einige der geschlagenen Truppen und Recruten sammelten. So befand sich Bolivar wieder an der Spitze von 1000 Mann, worunter etwa 450 Ausländer aus der Mannschaft der bei Barcelona liegenden Kaper ausgehoben waren.

Als General Pasqual Real, Oberbefehlshaber der Spanischen Ost-Armee, erfuhr, General Bolivar habe in dem Hospital eine Zuflucht gesucht, so vereinigte er die Truppen der Obristen Bausa und Ximenes und des Generals Francisco Tomas Morales, um die Stadt Barcelona anzugreifen, welche Bolivar gleichfalls zu vertheidigen suchte. Doch er ward in das Hospital zurückgetrieben, und vom 10. Februar an Barcelona enge belagert; aber durch eine seltsame Nachlässigkeit des Spanischen Befehlshabers blieb die Straße nach Cumana unbewacht.

Auf Bolivars Anforderung rückte Mariño endlich auf dieser unbewachten Straße vor, überfiel die Spanier, und zwang sie zum Rückzuge; Mariño zog am 11. Februar in Barcelona ein. Am 14. richtete ein Theil der Patrioten-Armee den Marsch gegen San Bernardina, ein Kloster, wo sich General Reals Truppen verschanzt hatten; doch die Patrioten wurden zurückgetrieben, und zogen Tags darauf wieder nach Barcelona.

Die Spanier suchten den Eingang in den Hafen bei Barcelona von der Seeseite zu erzwingen. Sie kamen mit 17 bewaffneten Fahrzeugen, Briggs, Schooners und Kanonenböten, und griffen am 18. Februar die Kaper-Schooner und die vier am Eingange postirten Kanonenböte an. Nach einem scharfen Gefecht mußte das Spanische Geschwader weichen. Am 19. zeigten die Feinde sich wieder, und wurden abermals mit großem Verluste vertrieben. Die Capitäne der drei Patrioten-Kaper waren Franzosen und Nordamerikaner im Dienste der Republik.

General Real vereinigte seine zerstreueten Truppen, und verstärkt rückte er wieder gegen Barcelona, bis Tuacal, etwa eine halbe deutsche Meile von der Stadt, wo er sich verschanzte.

Am 22. Februar segelte der Kaper Diana, Capitän T. Debouille, mit 5 Kanonen aus dem Hafen Barcelona, und griff einen Königl. Spanischen Schooner von 7 Kanonen an, der vor dem Hafen postirt

war, um das patriotische Geschwader zu beobachten. Debouille verbrannte den feindlichen Schooner im Angesicht des ganzen Spanischen Geschwaders, und kein Fahrzeug desselben wagte zur Hülfe zu kommen. Die Diana verlor nur ein halbes Segel, welches verbrannte, und setzte ungehindert ihre Fahrt nach der Insel Marguerita fort.

In der Nacht des 28. Februars verließen die Spanier ihr verschanztes Lager, ohne einen neuen Angriff gegen Barcelona zu wagen, und zogen in der Richtung von Caracas ab.

Am 4. März griffen die republikanischen Kanonenböte unter dem Commando des Post-Capitäns Antonio Dias, mit 300 Mann Infanterie an Bord, eine Spanische Batterie auf dem Morrho (Küstenhöhe) bei Barcelona an. Die Patrioten litten sehr durch das Feuer der Batterie; denn der Zugang war gefährlich, und ward durch 18 Spanische Kriegsschiffe vertheidigt. Bei Tagesanbruch fingen zwei Kanonenböte der Patrioten die Batterie zu beschießen an, während vier andere aus dem Flusse liefen, und die Spanier so schnell und nachdrücklich angriffen, daß diese eiligst und in größter Verwirrung die Batterie und die ganze Küste räumten. Die Kriegsschaluppe Baylen und die bewaffneten Briggs und Schooner kappten die Ankertaue und entflohen. Ein Indianischer Obrist Aunario leitete den Angriff auf die Spanische Batterie mit großer Tapferkeit. Schnell erkletterten seine Truppen

die Anhöhe auf einem holprigen, durchbrochenen Wege, hart an der Küste, der an beiden Seiten dem Feuer von mehr als 100 Stücken ausgesetzt war; dennoch verlor er nur wenige Leute. Die Landtruppen des Generals Real wurden zerstreuet, oder vernichtet.

General Morillo, der Spanische Oberbefehlshaber, hatte im März sein Hauptquartier zu Maracay, 1 1/4 deutsche Meilen westlich von Caracas. Als er die so eben erzählten Unfälle der Spanischen Waffen erfuhr, rasete er, wie ein Toller, und befahl, den General zu verhaften, und im Fort del Colorado bei Laguayra einzusperren. Der Brigarde-General Morales, die Obristen Urdestieta und Guero, sowie Capitän Alexo, wurden auch verhaftet, und nach Puerto Cabello geschickt, weil sie sich bei dem Angriff auf Barcelona sollten feige bewiesen haben; und Morillo zeigte sich so tyrannisch, daß er jenen Officieren nicht einmal anzeigen ließ, um welches Vergehens willen sie verhaftet waren, noch wie lange sie mit Gefangenschaft bestraft werden sollten.

Bolivar und Mariño, aufgeblasen über diese unerwarteten Glücksfälle, verbrachten ihre Zeit zu Barcelona mit Festen und Nichtsthun. Sie nahmen keine ernstliche Maaßregeln, um ihre Streitkräfte zu vereinigen, und gegen Cumana zu marschiren, die Küste und die benachbarten Thäler zu besetzen, und die Spanier völlig aus den Provinzen Barcelona und Cumana zu vertreiben. Bolivar, eifersüchtig auf Mariños Ein-

fluß auf die Einwohner, lehnte es ab, ihm bei der Belagerung von Cumana Beistand zu leisten, und bestand darauf, Mariño solle mit ihm gegen Caracas vorrücken, wo der Andere keinen Einfluß hatte. Mariño aber wollte durchaus Cumana belagern. So brach zwischen beiden Häuptlingen dieselbe Uneinigkeit, wie 1813, aus. Mariño betrachtete sich als unabhängig von Bolivar, und gab zuletzt seinen Truppen Befehle, Barcelona zu räumen. Doch als er erfuhr, daß die Spanier unter dem Obristen Aldama anrückten, um den Platz anzugreifen, lagerte er sich nicht weit von der Stadt, dem verschanzten Hause des Generals Bolivar gegenüber.

Mariño verließ also zum zweiten Male seinen Oberbefehlshaber, und dieser war so schwach, es zu dulden. Bolivar schickte mehrere Officiere ab, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, und ließ ihm die Gefahr vorstellen, welcher beide sich aussetzten, wenn sie getrennt operirten. Jener antwortete aber immer ausweichend, und so bemühte sich Bolivar vergebens. Dadurch ward er sehr entmuthigt, und war wirklich nicht im Stande, mit etwa 1100 Mann der gegen Barcelona andringenden feindlichen Macht Widerstand zu leisten. Nach der Verhaftung des Generals Real ernannte Morillo den Obristen Juan de Aldama zum Befehlshaber der ersten Division der östlichen Armee, welche gegen Barcelona bestimmt war. Diese Colonne marschirte am 2. April aus der Umgegend von Piritu,

3½ deutsche Meilen westlich von Cumana, ab, und nahm am 5. Barcelona, während die Patrioten sich in ihr verschanztes Haus retirirten. Sobald dem General Bolivar die Annäherung des Feindes kund ward, verließ er in der Nacht vom 5. auf den 6. April, nach seiner Gewohnheit, heimlich seinen Posten mit einigen Officieren und einem Wegweiser, alle gut beritten. Er sagte dem Obristen Pedro Maria Freites, er wolle nur noch mehr Truppen sammeln, und werde bald mit einem starken bewaffneten Corps zurückkehren. Dem Obristen vertrauete er währeud seiner Abwesenheit das Commando über das verschanzte Haus, reiste dann so geheim wie möglich ab, und floh in die Ebenen von Cumana, wo seine Person wieder in Sicherheit war.

Am 6. April forderte der Spanische Befehlshaber den Obristen Freites auf, sich zu ergeben, und bot ihm ehrenvolle Bedingungen an, die er in Erwartung baldigen Entsatzes durch Bolivar abschlug, und den Boten mit einer muthvollen Antwort ins Spanische Lager zurückschickte. Am 7. stürmten die Spanier das Haus, und die Besatzung war nach tapferer Gegenwehr genöthigt, sich zu ergeben. Obrist Freites, welcher im Gefecht verwundet war, und der Intendant Francisco Estevan Ribas wurden in Fesseln gelegt; alle übrigen, worunter viele Ausländer waren, wurden sogleich hingerichtet. Die beiden Gefangenen schleppte man, wie gewöhnlich, von den

Spaniern barbarisch behandelt, in Fesseln nach Caracas, und dort wurden sie erschossen.

Bolivar erneuerte in Barcelona die Scenen von Puerto Cabello, als er von dort 1812 entwischte. (M. s. dieses Werk. I. S. 42) Ein Befehlshaber von gewöhnlicher Geschicklichkeit und Umsicht würde nicht 1100 Mann in einem zur Vertheidigung nicht geeigneten Platze zurückgelassen und sie dort bloß auf 4 Tage mit Lebensmitteln versorgt haben; ein rechtlicher General hätte seinen Leuten keine Hülfe versprochen, welche er ihnen zu gewähren nicht im Stande war. Und doch war dies alles, was der Oberbefehlshaber Bolivar im April 1817 in Barcelona leistete.

Mariño brach sein Lager ab und zog sich zurück, Bolivar und seine Landsleute ihrem Schicksale Preis gebend. Jeder andere Befehlshaber würde sich ihnen angeschlossen, und mit ihnen den Feinden entgegengezogen sein. Beide, Mariño und Bolivar, benahmen sich hier eben so, wie früher in Cumana. Gegenseitig auf einander eifersüchtig und gierig nach dem Oberbefehl, suchten beide ihr Heil in der Flucht, und verläugneten niederträchtig die Wohlfahrt ihres Vaterlandes.

Auch den im ersten Bande oft erwähnten Adjutanten, den Obristlieutenant Charles Chamberlain, aus der Insel Jamaica, der ihm so lange treu gedient, und der in alle seine Geheimnisse eingeweiht war, ließ Bolivar in dem befestigten Hause zurück. Auch ihm hatte der Feigling versprochen, in drei Ta-

gen werde er mit bedeutender Verstärkung zu Hülfe kommen. Chamberlain vertheidigte das Hospital, bis der letzte Mann seine Patronen verschossen hatte. Da aber keine Verstärkung eintraf, und er die Grausamkeit der Spanier kannte, befahl er seinem Diener, er solle den Spaniern das Thor öffnen, und zwar auf das Signal eines Pistolenschusses. Ein Pistolenschuß erfolgte, und gleich darauf noch einer; das Thor ward geöffnet, der Feind drang ein, und fand zwei Leichen. Mit den Pistolenschüssen des Signals hatte Chamberlain erst sein geliebtes Weib und dann sich selbst getödtet, um nicht den grausamen Spaniern mit ihr in die Hände zu fallen. Der Spanische Befehlshaber ließ die Leichname zerfleischen, und sie zur Schau auf den Wällen des Forts ausstellen! *) —

*) M. s. Colonel Hippesly's Narrative. p. 466.

Zweiter Abschnitt.

Eroberung der Provinz Guayana am Orenoco durch den General Piar und den Admiral Brion. — Anklage und Hinrichtung des Generals Piar. — Bolivar und Mariño. — Anecdoten.

(Jahr 1817.)

Als General Piar im December 1816 hörte, die Provinz Guayana, der südlichste Theil von Venezuela, sei dem Spanischen Obristen Don Miguel de la Torre anvertraut, so entschloß er sich, mit seinem Heerhaufen gegen ihn vorzurücken und diese schöne Gegend zu erobern. Er kannte dieses Spaniers Feigheit und Unentschlossenheit, und war daher überzeugt, derselbe werde nur unbedeutenden Widerstand leisten. Diese Unternehmung gegen Süden geschah eigentlich in Folge eines Plans, der bereits zu aux Cayes im März 1816 dem General Bolivar vorgelegt war. General Bolivar empfing nämlich damals ein Schreiben vom Obristen Bidot, welcher der Republik in den innern Strom-Ebenen von Venezuela gedient hatte, worin derselbe ausführlich auseinandersetzte, die Eroberung von Venezuela müsse von Guayana und dem Orenoko aus begonnen werden; diese Provinz sei reich, biete große Hülfsquellen dar, weil sie vom Kriege noch nicht gelitten habe, und eine große Anzahl Einwohner enthalte, welche sich für die

Unabhängigkeit erklären würden, sowie sich General Bolivar selbst an der Spitze von tausend Mann zeige. Er fügte hinzu, die eingebildete Sicherheit des Spanischen Oberbefehlshabers Morillo in Betracht dieses Landes sei so groß, daß er nur eine kleine Anzahl Truppen zu ihrer Vertheidigung bestimmt habe. Dieser Brief ward uns allen mitgetheilt; wir alle billigten den Plan, aber keiner eifriger, wie Piar, der damals auch in aux Cayes war. Doch Bolivar erklärte, erst müsse seine Vaterstadt Caracas erobert werden, und dann, sagte er, wollen wir gegen Guayana marschiren. Diese kindische Vorliebe für Caracas war für die Sache der Befreiung von Venezuela höchst nachtheilig. Ein rascher Angriff hätte uns gewiß Guayana in die Hände geliefert. Ich schlug dem General Bolivar in S. Tome de Angostura, Guayana's befestigter Hauptstadt, vor, ein Depot für Recruten einzurichten, weil dort Pferde in Menge zu haben sind, und sich also leicht eine zahlreiche Reiterei bilden lasse. Die großen schiffbaren Ströme erleichtern diese Verbindung mit dem Auslande, und tief ins Innre hinein, ja bis an die Ostgränze von Neu-Grenada. Er zog es vor, nach Carupano zu gehen, einem von allen Hülfsquellen entblößten Dorfe. Hätte Bolivar die thörigte Vorliebe für Caracas, die offne, erschöpfte Hauptstadt, aufgegeben, und in die Eroberung von Cumana, die Mariño vorschlug, gewilligt, so hätte er nicht diesen General mit seinen Truppen, die 1817

zu Barcelona 1500 Mann stark waren, verloren, so wären Barcelona und 1100 brave Truppen (der größte Verlust!) nicht aufgeopfert.

General Piar theilte den Plan des Obristen Bidot dem General Sedeño mit, und schlug diesem vor, seine Truppen zu vereinigen, und mit ihm gegen Guayana zu marschiren. Sedeño, thätig, tapfer und unternehmend, stieß mit 1000 Llaneros zu ihm, welche alle in Piars Geschicklichkeit großes Vertrauen setzten, weil sie lange unter ihm gefochten hatten. Piar sammelte überdies noch 1000 Mann Infanterie und 1000 Reiter, und nach den größten Beschwerden und Entbehrungen auf dem Zuge durch die entsetzliche Wildniß erreichte er am 10. März 1817 die schöne Provinz. Viele Freiwillige schlossen sich ihm an, und die Einwohner versorgten ihn mit dem Benöthigten.

Als dem General Miguel de la Torre, dem Governador der Provinz, dieser plötzliche Einbruch kund ward, verließ er die befestigte Hauptstadt S. Tome de Angostura mit 2000 Mann zu Fuß und zu Pferde, und rückte 30 deutsche Meilen weit bis S. Felix vor. Dort fand er Piar und Sedeño in Schlachtordnung. La Torre ließ S. Tome ohne Vertheidigungsmittel und Mundvorrath, und setzte die Besatzung der Gefahr aus, abgeschnitten zu werden. Dieser Spanier stand als Militär weit unter Piar, den er spöttisch einen Mulatten-General nannte; seine Beförderung verdankte er bloß der Schmeichelei gegen seinen

Herrn und Wohlthäter, den General Don Pablo Morillo. Er war, nachdem er Guayana durch seine Feigheit und unkluge Maaßregeln verloren hatte, durch diesen Morillo zum Brigade-General befördert, während Real, Morales und Andere verhaftet und bestraft wurden, weil sie Barcelona nicht eingenommen hatten. Solche Partheilichkeit zeugt von außerordentlichem, geheimen Einflusse. Morillo ernannte später denselben de la Torre zu seinem Nachfolger als Oberbefehlshaber der Armee, und durch ihn ward die königliche Sache auf der Tierra firma vernichtet.

Der Angriff bei S. Felix ward durch den Obristlieutenant Zerutti geleitet, während de la Torre auf seinem Pferde, weit außer dem Bereich der Kugeln, dermaßen am ganzen Leibe zitterte, daß er das Gelächter seiner Officiere erregte. Als das Gefecht hitzig ward, bewies sich Zerutti sehr gewandt und tapfer. Doch als la Torre bemerkte, daß die Patrioten, die er elende Rebellen zu nennen pflegte, sich so brav wehrten und Fortschritte machten, kehrte er, statt seine Soldaten aufzumuntern, sein Pferd nach der Seite um, wo keine Kugel drohte, und galloppirte mit einigen Officieren und etwa vierzig Mann davon, gerade nach Angostura, und war der Erste, welcher die Nachricht von der Niederlage der Garnison dahin brachte. La Torres Benehmen machte ihn bei seinen Truppen verächtlich, und sie schrieben den Verlust der Schlacht seiner Feigheit zu. —

Obgleich la Torre entflohen war, so fochten Zerutti und seine Truppen noch zwei Stunden, bis den Soldaten die Flucht ihres Oberbefehlshabers kund ward. Sie verloren nun den Muth, geriethen in Unordnung und wurden fast alle getödtet und gefangen, so daß von 2000 Mann kaum 100 entkamen. Piar ließ alle Gefangenen erschießen, und unter ihnen auch den braven Zerutti. Er war Commandant von Angostura und Officier bei der Spanischen Leibgarde, ein Mann von Talent und liberaler Gesinnung. Er diente früher dem Don Luis Lascy, dem General-Capitän von Catalonien, als Adjutant, demselben, der, als er bei Palma, der Hauptstadt der Insel Majorca, ans Land stieg, auf König Ferdinands Befehl verhaftet und hingerichtet ward. Wer kennt nicht Lascys und Porliers Schicksal? Und wer kann einem Monarchen trauen, der fähig ist, seine tapfersten Krieger also zu behandeln?

Das Treffen bei S. Felix entschied das Schicksal von Angostura und der Provinz Guayana. Die Straße war jetzt für Piar und Sedeño offen, welche sich den Wällen der Hauptstadt bis auf halben Flintenschusses Ferne näherten. Die Patrioten verschanzten sich, um sich vor dem Geschütz der Festung zu schützen, die sie nicht beschießen konnten, weil es ihnen an Artillerie fehlte. Der alte Commandant des Platzes, Fitzgerald, war des Hochverraths verdächtig nach Caracas geschickt worden, aber ehrenvoll entlassen, und ihm nun

die Vertheidigung der Festung wieder anvertraut. Er zeigte sich als ein geschickter Officier, aber strenge und grausam. Er verdammte viele seiner Soldaten zum Tode durch die Kugel wegen des leisesten Verdachts der Meuterei, und war daher verhaßt.

General Piar machte mehrere Versuche, den Platz durch Überfall zu nehmen, welche aber durch die Wachsamkeit und Tapferkeit Fitzgeralds vereitelt wurden; so mußte er sich zu einer Blokade entschließen. Die Stadt Angostura ist klein, die Straßen sind schmutzig, die Häuser weder hübsch eingerichtet, noch wohl gebaut. Die Stadt liegt hart am südlichen Ufer des Orenoko, theils am flachen Strande, theils auf der Uferhöhe, welche eine schöne Aussicht auf den Riesenstrom und dessen üppige Gefilde beherrscht. Von der Mündung des Orenoko nach dem Innern zu ist auf 60 deutsche Meilen Fahrt Angostura der einzige Hafen. Die Befestigung taugt nicht viel; die Stadt zählt 500 Häuser. General Piar hielt sie so streng blockirt, daß auf keinem Wege etwas durchschleichen konnte. Obrist de la Torre hatte die Festung unverproviantirt verlassen, und so waren die Besatzung und die Bürger genöthigt, von Pferden, Maulthieren rc. zu leben; der Governador Fitzgerald selbst zahlte drei Piaster für eine Katze. (Während der Belagerung von Cartagena durch Morillo im Jahre 1815 ward eine Katze für acht Piaster, ein Hund für 16 bis 20 Piaster verkauft!) Viele Bürger und Einwohner starben vor Hunger, und mehr

als 1500 Weiber und Kinder schifften sich ein, um gewissem Tode zu entgehen; aber keinem männlichen Wesen ward erlaubt, sich zu entfernen. Ungeachtet dieses Elendes behauptete Fitzgerald seinen Posten, während de la Torre, der Governador der Provinz, der doch der letzte Mann hätte sein sollen, wenns ans Abreisen ging, davonlief, und auf der Britischen Insel Grenada eine Zuflucht suchte. Wo Gefahr drohte, zeigte er sich feige, und die Spanischen Officiere hatten das Sprüchwort, wenn jemand Furcht zeigte: Er hat das la Torre-Fieber.

Admiral Brion langte mit seinem Geschwader von der Insel Marguerita bei der Mündung des Orenoko an, und trug ungemein viel zur Eroberung von Guayana bei, indem er die Durchfahrt durch den Fluß forcirte, welche zahlreiche Spanische Kanonenböte vertheidigten. Capitän Debouille, derselbe, der sich vor Barcelona auszeichnete, erzwang mit sieben Kanonenböten diese Durchfahrt, vernichtete zwanzig Spanische Fahrzeuge jeder Art, und eroberte noch viele andre mehr.

Sobald Governador Fitzgerald die gänzliche Vernichtung seines Geschwaders erfuhr, sah er ein, daß alle Hoffnung einer längeren Vertheidigung der Stadt aufgegeben werden müsse. Da er Piars Blutdurst kannte, so konnte er keiner Capitulation trauen. Demnach vertheilte er die schwachen Überbleibsel der Garnison in einige Boote, und segelte mit ihnen in der

Nacht ab. Ganz ohne Verlust erreichte der heldenmüthige Mann die Insel Grenada.

Am 18ten Juli 1817 zog General Piar in die Hauptstadt Angostura ein. Er fand viel Todte und Menschen, halb verhungert, so daß selbst seine Truppen von dem Anblicke des Jammers tief ergriffen wurden.

Die zweite Hauptstadt, Antigua Guayana, 27 deutsche Meilen den Orenoko stromabwärts von Angostura, (und das unweit davon liegende Fort Limones) wurden am 30sten August geräumt, und somit ganz Guayana befreiet. In beiden Städten ließen die Spanier große Vorräthe an Waaren und Kriegsbedürfnissen, und mehr als tausend Gefangene, unter welchen der Bischof, die Geistlichkeit, viele Officiere, und andre angesehene Personen, welche mit Achtung und Auszeichnung behandelt wurden.

Diese glänzende, erfolgreiche Eroberung ward, ohne daß General Bolivar sie anbefohlen hatte und etwas davon wußte, ausgeführt. Er verdankte sie gänzlich dem Muthe und der Anstrengung zweier Ausländer, Brion und Piar. Sie schafften der Republik den wesentlichsten Nutzen. Und was war ihr Lohn? Brion starb arm und gebrochenen Herzens auf Curaçao, und Piar ward auf Bolivars Befehl erschossen! —

Wirklich hatte Bolivar durch seine Entweichung vom Schlachtfelde bei Ocumare schon viel von seinem Einflusse eingebüßt. Admiral Brion mußte alles auf-

bieten, um seine Zurückberufung auf der Tierra firma zu bewirken. General Piar hatte sich dieser Zurückberufung auf das nachdrücklichste widersetzt, und sprach öffentlich dagegen, als Bolivar den Titel: „höchstes Oberhaupt" wieder annahm, und das Kriegsgesetz proclamirte. Nach seiner Flucht aus Barcelona zog dieses „höchste Oberhaupt" in die Wildnissen der Ebenen, südlich von Cumana, und Niemand wußte mit Gewißheit, was aus ihm geworden sei; er war, wie verschollen. Die meisten Patrioten-Anführer waren dagegen, daß sich Bolivar die höchste Gewalt anmaßte, und es vernachlässigte, einen Congreß zu berufen. Seine wärmsten Freunde, Francisco Antonio Zea, die früheren Mitglieder des Congresses, und Jose Brion, ein Bruder des Admirals, hatten ihn unablässig, doch vergebens ermahnt, sein Wort zu halten. Sie hielten Bolivars Abwesenheit für eine bequeme Zeit, einen Congreß zu berufen, und daß diese Maaßregel zum Heil der Republik gereichen werde. Brion sprach mit Zea, und dieser mit Mariño und Arismendy. Mariño, der um diese Zeit sein Hauptquartier in Curiaco, 10 deutsche Meilen östlich von Cumana, hatte, bestimmte den 8. Mai 1817 zur Versammlung einer Junta in der Hauptkirche dieser Landstadt; sie bestand aus den achtbarsten Einwohnern von Venezuela, die den Truppen gefolgt waren, und unter ihnen befanden sich viele Mitglieder des ersten Congresses von Caracas, so daß die Versammlung zahlreich ward.

Admiral Luis Brion, der Intendant Zea, Jose Cortes Madariaga, bekannter unter dem Namen: der Canonikus von Chile, redeten die Versammelten an, und suchten die dringende Nothwendigkeit der Errichtung eines Congresses zu erweisen. Die Anträge fanden einmüthigen Beifall. Der Congreß ward wieder hergestellt, und die Bürger Francisco Xavier Maiz, Francisco Alcala, Diego Valenilla, Diego Alcala, Manuel R. Raba, Francisco de Paula Navas, Don B. Urbaneja und Manuel Maneiro wurden als Mitglieder des Congresses proclamirt. Diese Wahl war provisorisch, um Frist zur Zusammenberufung aller Mitglieder des ersten Congresses herbeizuführen. Der Congreß selbst sollte durch die regelmäßige Wahl des Volks constituirt werden.

Die Vollziehungsgewalt ward dreien Mitgliedern: Simon Bolivar, Francisco del Toro und Francisco Xavier Maiz anvertraut. Man nahm den ersten auf, aus Furcht, er mögte sich wieder blicken lassen, und dieses Verfahren gänzlich mißbilligen; mehrere aber zweifelten, daß der General überhaupt noch am Leben sei. Aber der schnelle Wechsel des Kriegs, und die Unmöglichkeit, einen sichern Versammlungsort zu finden, verhinderte die Zusammenkunft des Congresses, und nach mehreren Monaten fruchtlosen Strebens war der provisorische Congreß genöthigt, sich aufzulösen, und die drei Gewalten in Bolivars Händen zu lassen.

Verborgen in den Ebenen von Cumana konnte

Bolivar von diesem Project, einen Congreß zu Stande zu bringen, nichts erfahren. Sobald er aber von diesem Vorgange Nachricht erhielt, ward er erboſt, und annullirte nicht nur jenes Verfahren, sondern verfolgte auch die ernannten Mitglieder, vornämlich den Canonicus von Chile, gegen den sein Haß vorzugsweise gerichtet war. Brion und Zea, die seine Rachsucht am besten kannten, eilten, ihn durch schleunige Unterwürfigkeit zufrieden zu stellen, und versicherten ihn, daß bloß das Gerücht, er sei getödtet worden, und die Nothwendigkeit, dem allgemeinen Wunsche der Einwohner und der alten Mitglieder des Congresses wegen Einsetzung einer Regierung zu genügen, diese Maaßregel herbeigeführt habe. Bolivar schien zufrieden, behandelte aber seitdem beide mit geringerem Vertrauen. Mariño war schon immer der Gegenstand seiner Eifersucht, und weil derselbe in den Proceß des Generals Piar verwickelt war, so würde er diesen gewiß haben hinrichten lassen, hätte er sich nicht durch zeitige Flucht gerettet.

General Paez schlug mit seinen 2000 Llaneros die Spanier in zwei glänzenden Treffen; bei Guayabal, wo General Calzada 3000 Mann vereinigt hatte, und dann bei Calabozo, wo Morillo in Person commandirte. Dieser Spanische Oberbefehlshaber verlor fast alle seine Truppen, und zog sich eiligst nach Valencia zurück, wo er mit 300 Mann, den Überbleibseln von 2500 Streitern, anlangte. Diese zwei Siege des

Generals Paez, in welchen er 6000 Mann der besten Truppen Morillos vernichtete, verwundete, gefangen nahm, oder zerstreute, machten ihn zum Schrecken der Spanier. Sie waren entmuthigt, und wollten schon Caracas und Laguayra räumen, und in der starken Festung Puerto Cabello Schutz suchen. Doch gänzlich unerwartet empfing Morillo Nachricht von der Ankunft von 30 Transportschiffen, die ihm 6000 Mann und große Vorräthe an Waffen, Schießbedarf ꝛc. aus Spanien brachten. Er begab sich also nach Cumana, wo er in den ersten Tagen des Juni anlangte, seine Truppen sammelte, und gegen Curiaco, wo Mariño ruhig stehen geblieben war, vorrückte. Er griff ihn an, schlug ihn, nahm Cumanacoa (11 Meilen südwestlich von Cumana) und Carupano im Besitz, ließ dort Besatzungen, und kehrte dann nach Cumana zurück.

Statt nun gegen Paez zu marschiren, befahl Morillo die Einschiffung von etwa 4000 Mann der kürzlich aus Spanien angelangten Truppen, ging selbst mit seinem zahlreichen Generalstabe an Bord, und segelte unter Bedeckung mehrerer Kriegsschiffe aus dem Busen von Curiaco nach der unweit davon nördlich liegenden Insel Marguerita, durch Arismendys standhafte Tapferkeit der eigentlichen Wiege des Revolutionskampfes an Südamerikas Nordküste; und als er die Insel de Coche, in der Meerenge, welche Marguerita vom Festlande trennt, gelegen, passirte, nahm

er die dort unter den Befehlen des Obristen Aldama versammelten Truppen ein.

Morillo konnte den Verlust der 3000 Mann nicht vergessen, welchen er, als er 1815 zuerst aus Cadiz kam, dort erlitten hatte; er glaubte damals, es sei ein Leichtes, das kleine Felsen-Eiland voll buschiger Hügel zu erobern, wo Arismendy so geschickt als muthvoll die Vertheidigung leitete. Auch Morales war dort schon früher geschlagen, und beide Spanische Heerführer waren gegen die Insulaner höchst erbittert. Als Morillo sich dort 1817 ausschiffte, erklärte er, er wolle sie mit Feuer und Schwerdt ausrotten.

Die Bewohner von Marguerita thaten mehr für die Unabhängigkeit von Venezuela, als die irgend einer andern Provinz; 1817 vernichteten sie eine Armee von 4000 Spaniern, und nach einem Kampfe, der etwa zwei Monat dauerte, verjagten sie auch die übrigen aus ihrer Insel. Bei seinem Rückzuge nach Juan Griego, dem Hafen an der Südküste, wo er seine Schiffe gelassen hatte, verbrannte und zerstörte Morillo alle Häuser, Landstellen, Bäume und Felder, und selbst, als er alle Wehrlosen, Greise, Weiber und Kinder, welche ihm in den Weg kamen, hatte ermorden lassen, war seine Grausamkeit und Wuth doch noch nicht gesättigt. Er befahl, alle Margueritaner, die standhaft unter seinen Fahnen gekämpft hatten, selbst die nicht ausgenommen, die im Vertrauen auf die von ihm erlassene Amnestie 1815 in

seiner Armee Dienste genommen hatten, abzuschlachten. Der Bluthund war bei dieser Mordscene zugegen, und sie ward auf seinen ausdrücklichen Befehl vollführt. Diese Unthaten des Don Pablo Morillo, des Friedensstifters (pacificador) von Amerika, werden den biedern Einwohnern von Marguerita noch lange im Gedächtnisse schweben.

Gegen das Ende des Augusts langte Morillo in der Hauptstadt Caracas an, so übler Laune, daß er sich mehrere Tage lang von Niemand sprechen ließ. Die Betrachtung, daß er in zwei Monaten und unter so kritischen Umständen so viele Leute verloren hatte, machte ihn fast rasend. Er wußte gar nichts mehr, was er zur Unterstützung der Königl. Sache auf der Tierra firma beginnen sollte. Während seiner Abwesenheit hatte General Paez die Spanischen Generale Calzado und Correo geschlagen, unweit der Stadt San Fernando de Apuré. Mangel an Mundvorrath und an Geld hatte Krankheiten und Desertion bei den Truppen veranlaßt. Die Patrioten drangen in die schöne Provinz Varinas ein, und nahmen Besitz von der Hauptstadt dieses Namens und von dem wichtigen Orte Guanare, 13 deutsche Meilen nordöstlich von Varinas, die letztere am 14. August, wo sie große Vorräthe Englischer Manufacturen und Fabrikwaaren fanden, und um dem stolzen Morillo den Kelch der Sorge zu füllen, empfing die Kunde von dem gänzlichen Verlust der reichen Provinz Guayana, die ihn

mit Geldsummen, Pferden, Mundvorrath ꝛc. versehn hatte. Es war nur ein kleiner Trost, daß Obrist Ximenes am 27. August den General Santiago Mariño angegriffen und geschlagen, und ihm die Stadt Guiria mit Sturm genommen hatte, so daß die Patioten zur schnellen Flucht gezwungen waren. Die Spanier verübten dort die scheußlichsten Grausamkeiten, und ermordeten alle Bewohner jedes Alters und Geschlechts.

In dieser Verlegenheit publicirte Morillo am 23. September 1827 zu Caracas mit großen Feierlichkeiten eine allgemeine Amnestie zu Gunsten aller, welche bei der Patioten-Armee die Waffen getragen hatten. Er war einfältig, zu glauben, daß diese Amnestie, ausdrücklich unter der Bedingung bewilligt, sie sollten „unter die Spanische Bothmäßigkeit zurückkehren," einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der Amerikaner machen werde. Die Venezuelaner waren mit dem Character der Spanischen Machthaber zu wohl bekannt, und vornämlich mit Morillos Doppelzüngigkeit, Herrschsucht und Grausamkeit. Niemand traute ihm.

Während er mit der nutzlosen Expedition gegen die Insel Marguerita beschäftigt war, durchforschten die Patrioten die Provinz Guayana, wo sie große Vorräthe jeder Art entdeckten, da diese Gegend während des Bürgerkriegs durchaus nicht durch einen feindlichen Einbruch gelitten hatte. Sobald Bolivar von

dieser Eroberung hörte, welche zwei Ausländer, Piar und Brion, bewirkt hatten, stieg seine Eifersucht auf den höchsten Punkt; doch er verstellte sich, und eilte nach Angostura. Dort behandelte er den General Piar höchst zuvorkommend; aber dieser, ein kalter, trockner Mann, nahm seine Höflichkeitsbezeugungen stolz und fast mit Verachtung auf, welches einen sehr bittern Eindruck auf die eitle, hochmüthige Seele des Oberbefehlshabers machte. Piar empfand, daß er an kriegerischer Geschicklichkeit und Muth höher stand, und hatte schon seit mehreren Jahren einen Widerwillen gegen General Bolivar gezeigt. Während Mariños Dictatorat der östlichen Provinzen von Venezuela, und also von Bolivar Amtsgenossen und Nebenbuhler, war Piar zum Major-General erhoben worden.

Mariño, ein lebhafter, liebenswürdiger Mann, der selbst fühlte, daß er weder Characterfestigkeit, noch Talent besaß, fand in Piar gerade den Mann, dessen er bedurfte, daher schenkte er ihm sein ganzes Vertrauen, und machte ihn, als Major-General, zum Zweiten im Commando. Piar war dem General Bolivar keine Verbindlichkeiten schuldig. In Angostura stellte er sich mit ihm auf gleichen Fuß; denn er fand nur zu bald, daß die Höflichkeit Bolivars nicht aufrichtig war.

Auch in Angostura war Bolivar eifrigst mit seinem Lieblingsplane, die Hauptstadt und Provinz Caracas zu befreien, beschäftigt, und entwarf diesem ge-

mäß den Plan zu einem Feldzuge gegen die Spanier in jener Provinz. Er schickte den General Bermudez am 25. September mit 4000 Mann von Angostura ab, mit dem Befehle, sich der Division des Zarasa anzuschließen, welche bei Chaguaramas (38 deutsche Meilen nordwestlich von Angostura) stand.

Admiral Brion, dem Oberbefehlshaber völlig ergeben, und sehnlichst wünschend, ihm den Groll wegen der Congreß-Angelegenheit von Curiaco aus dem Sinne zu schlagen, betrieb eifrigst den Bau einer Anzahl Kanonenböte, um den Orenokostrom zu schützen, und den Transport und den freien Verkehr der Einwohner von Angostura mit den Plätzen jenseits des atlantischen Meeres zu erleichtern. Diese Kanonenböte waren gut bemannt und in bester Ordnung.

Bermudez, mit Zarasa vereinigt, der 2000 Llaneros befehligte, besetzte Cabruta am Orenoko, und schickte Streifwachen weit nordöstlich nach el Rastro und San Sebastian, marschirte dann gegen Calabozo und San Carlos, wo er sich mit General Paez vereinigte. General Monagas ward befehligt, die nordöstlich liegenden Ebenen von Barcelona zu besetzen. Der Oberbefehlshaber sammelte ein starkes Corps Recruten in der Provinz Guayana, um mit diesen und seinen übrigen Streitkräften gegen Caracas zu operiren. „Das Banner der Republik," äußerte er oft öffentlich, „soll bald auf dem Thurme der Kathedrale der Hautstadt prangen." In dieser Überzeugung

machte er folgende Proclamation, an die Einwohner des Thals von Tuy gerichtet, bekannt:

„Caraguianer! Der kostbare Augenblick, von der göttlichen Vorsehung zur gänzlichen Vertreibung der Spanier aus dem Gebiet von Venezuela bestimmt, ist endlich gekommen. Die Waffen der Republik haben überall triumphirt. Wir haben beständig gesiegt, von den Ebenen des Casanare bis zur Mündung des Orenokostroms. Zwanzig glorreiche Gefechte haben Venezuelas Schicksal festgestellt. Alle berühmte Befehlshaber, welche aus Spanien abgeschickt sind, uns zu unterwerfen, sind durch unsere Truppen geschlagen, Morillo ausgenommen, welcher die Schlacht meidet, die wir ihm anbieten; 5000 Mann schützen diese reiche Provinz (Guayana); 5000 Mann unter dem General Mariño sind bereit, gegen Cumana zu marschiren, um diese Stadt zu befreien. Tausende von braven Bürgern Maturins, welche General Roxas commandirt, bewachen ihre Stadt gegen einen möglichen Angriff der Spanier. Der unerschrockene General Monagas bedrängt sie mit seiner Brigade in der Nähe von Barcelona. Die brave Brigade, die der würdige General Zarasa commandirt, 2000 Mann stark, ist durch die Ebenen von Caracas vorgedrungen, um die durch Gewalt unterdrückten Einwohner zu befreien. Die Armee des Generals Paez, welche uns an die Niederlagen des Calzada, Morillo, Gorrin, Lopez, Ramos, Reyer, Gongara und vieler anderen

erinnert, ist 4000 Mann stark. Sie hat die Funken der Freiheit über einen großen Theil von Neu-Grenada verbreitet. Caraguianer! Nachdem Guayana befreiet war — bin ich wieder über den Orenokostrom zurückgegangen, und werde bald in der Mitte Eurer Hauptstadt sein mit einer so furchtbaren Armee, wie sie nie in Venezuela unter den Waffen stand. Morillos Streitkräfte sind auf nichts zurückgebracht. Die erbärmliche Verstärkung, die ihm Capini aus Spanien zuführte, war nicht hinreichend, das Fort Pampatar auf der unsterblichen Insel Marguerita zu nehmen. Caraguianer! verachtet der Spanier Macht. So lange wir vereinigt sind, werden wir unüberwindlich sein.

Hauptquartier Guayana, den 1. Juli 1817.

Simon Bolivar."

Es bedarf keiner Erwähnung, daß auch diese Proclamation im bolivarischen Style von Lügen und erbärmlicher Renommisterei strotzt.

Die merkwürdigste und ärgste Rodomantade in dieser Proclamation liegt unstreitig in dem Satze: „Caraguianer! Nachdem Guayana erobert war, bin Ich wieder über den Orenokostrom gegangen." Durch diese Redensart wollte er unstreitig mit der ihm eigenen Frechheit zu erkennen geben, Er, Feldherr Bolivar, habe Guayana befreiet, obwohl er damals 1000 Englische Meilen vom Schlachtfelde bei

S. Felix in Guayana entfernt, in den Ebenen von Cumana wie ein Hase versteckt lag, nach seiner schmählichen Entweichung aus Barcelona.

In seiner Proclamation nennt er fast alle Befehlshaber in Venezuela, und legt ihnen oder ihren Corps schmeichelhafte Epitheta bei. Er spricht von der Befreiung Guayanas, sagt aber von den wirklichen Befreiern, Admiral Brion und General Piar, kein Wort. Das waren Ausländer, und wenn er ihrer Namen erwähnte, so konnte er nicht umhin, ihrer glorreichen Thaten und der Eroberung von Guayana durch ihre Tapferkeit zu erwähnen. Alle übrigen waren Inländer. Hätte er ihrer erwähnt, so hätte auch die große Phrase: „Ich ging wieder über den Orenoko" wegbleiben müssen.

Die Auslassung der Namen Piar und Brion in einer Proclamation, deren bei weitem wichtigster Gegenstand die Eroberung von Guayana war, traf beide tief beleidigend, und Piar sprach seine Erbitterung darüber auf die sarkastischste Weise aus. Seine Schmähungen wurden dem Oberbefehlshaber zugetragen, dessen Eitelkeit dadurch nicht wenig verletzt ward. Doch er beherrschte sich, und behandelte Piar mit denselben Beweisen der Freundlichkeit und Achtung, wie zuvor.

General Bolivar war nun genöthigt, eine Regierung zu bilden, und Beweise zu geben, daß er aufrichtig eine republikanische Form und die Theilung der Gewalten wünsche. Doch gegen die Berufung eines

Congresses hatte er viel einzuwenden; auch war es wirklich schwierig, während eines Krieges die Mitglieder zusammen zu bringen; an dessen Statt ernannte er einen „höchsten Regierungsrath der Nation."

Bolivar war ausschließlich mit der Vollziehungsgewalt beauftragt, unter dem Namen eines Präsidenten und höchsten Befehlshabers. Der Rath bestand aus zwei Sectionen. Die erste, Section politica, ward durch Antonio Francisco Zea, die zweite, Section militar, durch Louis Brion präsidirt. Bolivar kannte die Unterwürfigkeit dieser beiden Präsidenten gegen seine Wünsche nur zu wohl, und so blieben ihm wirklich alle Regierungsgewalten. Nichts durfte ohne seine Sanction geschehen. In seiner Abwesenheit waren fortwährend Boten auf der Straße zwischen Angostura und seinem Hauptquartier, um Verordnungen der beiden Sectionen durch Bolivars Unterschrift bestätigen zu lassen. Diese unumschränkte Macht Bolivars und sein Einfluß wurden die Hauptursache von Piars Verdammung.

Manuel Piar war 1782 auf der Niederländischen Insel Curaçao geboren. Er war ein Farbiger, und seine Ältern waren arm, und arbeiteten für ihren Lebensunterhalt. Dennoch schickten sie ihn zur Schule, und er lernte lesen, schreiben und die Anfangsgründe des Rechnens, aber weiter nichts. Doch scheute er

die gemeine Arbeitsamkeit, und war nicht dahin zu bringen, ein Handwerk zu erlernen, welches seinem hochstrebenden Geiste zu erniedrigend schien. Im funfzehnten Jahre ging er auf die nahe Spanische Tierra firma hinüber, und hielt sich dort lange Zeit vor dem Ausbruche der Revolution in Caracas, bald an diesem, bald an jenem Orte auf, ohne bestimmte Beschäftigung. Er kehrte dann wieder nach Curaçao zurück, wo er eine Farbige heirathete, die ihm ein kleines Vermögen zubrachte. Doch sein rastloser Ehrgeiz ließ ihm nicht lange auf der kleinen Insel Ruhe, wo Farbe und Abkunft ihn hinderten, Rang und Glücksgüter zu erlangen. Er bereiste einen Theil der Westindischen Inseln, um sein Glück zu machen, bis die Revolution in Caracas ausbrach. Nun ließ er Weib und Kinder im tiefsten Elend auf Curaçao, während er mit einem jungen, hübschen, von ihm verführten Mädchen lebte, welches er, nebst dessen Ältern, auf eine glänzende Weise unterstützte. Diese Familie waren Weiße und von guter Herkunft. Gewiß ist, daß er diese während unsers Aufenthalts in Carupano 1816 in einem großen Speicher unterbrachte, der den Familien gehörte, die bei der Annäherung der Expeditions-Armee Bolivars entflohen waren. Während er dort im größten Überfluß schwelgte, sandte er seiner Frau und seinen Kindern nicht die geringste Unterstützung.

Beim Ausbruche der Revolution in Caracas 1810

trat Piar seine militärische Laufbahn als Unterofficier an. Miranda, der damalige Oberbefehlshaber, hatte eine große Vorliebe für Ausländer, die gedient hatten, und zog sie seinen Landsleuten als Officiere vor, indem er sagte: diese müßten erst gehorchen lernen, um zum Commandiren fähig zu werden. Er sah in Piar einen ehrgeizigen, jungen Mann, und beförderte ihn durch alle Grade bis zum Obristen, während der Mulatte Tag unb Nacht die Tactik studirte. Er zeichnete sich auf dem Schlachtfelde aus, und ersetzte durch das Practische, was ihm als Theoretiker mangelte. Seine Kaltblütigkeit im heißesten Feuer, sein Scharfblick in Erforschung der Fehler seines Feindes, und seine persönliche Tapferkeit gewannen ihm das Vertrauen seiner Subalternen, denen er durch sein Beispiel mit Energie und Vertrauen des Siegs erfüllte. Er verdankte seine schnelle Beförderung seinem Zudienste, und nicht niedern Ränken, die er immer verabscheute. So ward er 1813 unter Mariños Dictatorat im Jahre 1813 Major-General. Mariño war 1812 nach der Insel Trinidad geflüchtet, kam aber bald darauf nach Cumana zurück, wo er ein kleines Corps junger Leute bildete, und sich zum Dictator der Provinzen Cumana und Barcelona erhob. Piar schloß sich ihm sehr bald an, und, unterrichtet von der Theilnahme Bolivars an der Verhaftung des Generals Miranda, für welchen Piar die höchste Verehrung empfand, verabscheute er den Dictator von

Caracas wegen dieser niederträchtigen Schandthat gegen einen alten wehrlosen Mann. Piar erlangte bald ein völliges Übergewicht über Marinos schwaches Gemüth, und dieser vermogte nichts ohne Piar. Mariño bat ihn, sich in aux Cayes dem Bolivar anzuschließen, und Mariño und Piar lebten dort wie Brüder, so daß Bolivar sie „die Unzertrennlichen" nannte. Gegen mich nannte Bolivar den General Piar einen gefährlichen Mann, und betrachtete mit großer Besorgniß seinen vertrauten Umgang mit Marino. Auch Brion haßte Piar, und pflegte zu sagen: „Piar, der Mulatten-General, ist ein großer Plünderer und Vagabond."

Dennoch war Piar der fähigste Heerführer von allen, und stand weit über Bolivar, nicht nur hinsichtlich persönlicher Bravour, sondern auch wegen seiner militärischen Einsichten. Auch bei den Ausländern war er sehr beliebt, und sie zogen ihn als Befehlshaber allen andern Häuptlingen vor. Sein Benehmen war kalt, aber ungekünstelt; er war auf jeden von ihnen aufmerksam, und trug die größte Sorgfalt für ihre Wohlfahrt. Doch in Rücksicht der Kriegszucht war er strenge, und übersah unter den Waffen keinen Fehler, auch nicht den kleinsten. Sein ruhiges, zurückhaltendes, oft mürrisches Benehmen flößte ihnen Hochachtung und Furcht ein. Standhaft war er der Sache der Unabhängigkeit Venezuelas ergeben, und diente derselben 1813 und 1814 mit Erfolg. Als

beide Dictatoren entwischten, beharrte Piar, und focht siegreich gegen die Spanier. Die Anführer derselben, besonders Boves, fürchteten ihn und Paez mehr, als jeden andern. In Varinas und Maturin leistete er Wunder der Tapferkeit, und zuletzt entwarf und vollführte er Guayanas Eroberung, welche vornämlich die Befreiung von ganz Colombia zur Folge hatte.

Piar war stolz auf seine persönlichen Verdienste, und ein standhafter, warmer Freund der republikanischen Regierungsform und der Freiheit. Seine rauhe, barsche Weise war die natürliche Folge einer vernachlässigten Erziehung und des Lebens im Feldlager. Nie war er ein Schmeichler und Schranze. Für Mariño bewies er aus Dankbarkeit große Anhänglichkeit und unverbrüchliche Treue.

Wenn Piar von Bolivar sprach, so äußerte er oft, dieser sei eine feige Memme und ein Dummkopf als Militär; er verdiene das Commando nicht, weil er jedesmal davon laufe, wenn seine Gegenwart bei der Armee am nothwendigsten sei. „Nie sah ich ihn," pflegte er zu äußern, „an der Spitze eines Corps den Feind angreifen, nnd den Sieg entscheiden; daher siegt Paez so oft, wo er allein zu befehlen hat; die Siege Bolivars sind durch andere erkämpft, nicht durch ihn selbst, denn er hält sich immer weit aus dem Schusse; nur aus seinen Proclamationen weiß man, daß er den Befehlshaber spielt; er maßt sich sogar an, der Befreier von Guayana zu sein, obgleich

er sich zu der Zeit in den Ebenen von Cumana verkrochen hatte, und auf das lächerlichste und verächtlichste ahmte er dem Napoleon nach."

Als Bolivar in Angostura anlangte, wurden ihm diese Äußerungen Piars geflissentlich hinterbracht. Doch was den Oberbefehlshaber noch mehr kränkte, war, daß er nicht mehr mit der Ehrfurcht behandelt ward, die ihm früher allenthalben, wohin er sich begab, begegnete. Piar war damals Governador der Provinz, und hatte sich durch seine Bravheit und seine herzliche Aufmerksamkeit für jeden viele Freunde erworben. Sein Haus war beständig mit Fremden angefüllt, und seine Abendgesellschaften waren glänzender, als die bei Bolivar; denn Piar wußte sich als Wirth vom Hause sehr gut zu benehmen, und sorgte für jeden Gast aufs beste, während bei dem obersten Befehlshaber eine gewisse Etikette beobachtet ward, und jeden Mann von Ehre und Gemüth die faden Schmeicheleien eines Charles Soublette, Anzoatigui und anderer mit Ekel erfüllten. —

Einige beißende Spottreden, welche dem General Piar in großer Gesellschaft entschlüpften, wurden das Signal zu seinem Verderben.

Zu jener Zeit waren viele farbige Leute im Dienste der Patrioten, vornämlich bei der von Piar befehligten Division. Die Ausländer, geschickte, erfahrene Officiere, sagten laut: General Piar stehe als Militär in jeder Rücksicht weit über Bolivar, der

völlig unwissend sei, und sie zögen es vor, unter Piars Commando zu dienen. Admiral Brion haßte den General Piar, wie dieß so oft bei Landsleuten der Fall ist, und trug viel zu seiner Vernichtung bei. Er ertheilte dem General Bolivar den Rath, ihn zu verhaften, und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Bolivar, der die Folgen fürchtete, zauderte daher bei dieser, wie bei jeder nachdrücklichen Maaßregel; doch Brion wußte ihn zu bewegen, daß er die Verhaftung anbefahl. Daß Brion diesen bösen Händel betrieb, ist durch das Zeugniß von mehr als zwanzig glaubwürdigen, angesehenen Männern bestätigt. Unter andern, was Brion zu Piars Verderben äußerte, hörten sie folgendes: Als die Frage entstand, wer zum Präsidenten des Kriegsgerichts ernannt werden solle, und daß ihn, Brion, wahrscheinlich die Wahl treffen könnte, erklärte er: „Würde ich zum Präsidenten des Kriegsgerichts ernannt, so würde ich das Amt nur unter der einzigen Bedingung annehmen, daß das Kriegsgericht den Piar zum Tode verdamme; er ist ein Mulatte, ein Vagabond, ein Mensch von der niedrigsten Klasse, gefährlich und verderblich für alle Weiße." Dieselben Männer versicherten, Brion habe sich an jenem Abend wie ein Wahnsinniger gebehrdet, und seinen tödtlichen Haß gegen Piar auf jede Weise offenbart. Rücksichtlich der Moralität war Piars Character wirklich zweideutig. Er war sehr geldbegierig; er erhob zu Angostura durch Erpressungen große

Summen, und verwandelte alles in Dublonen. (Goldstücke von Thalers Größe, 56 Mark Courant an Werth) Er war jeder Ausschweifung ergeben, und dabei selbstsüchtig und ehrgeizig.

Als seine Freunde ihm mittheilten, Brion habe den General Bolivar gerathen, ihn, als einen Farbigen, der gegen die Weißen conspirire, und die bestehende Regierung umzustürzen suche, zu verhaften, und vor ein Kriegsgericht zu stellen, Bolivar aber noch nicht entschieden sei, dem Rathe des Admirals zu folgen, weil er die Folgen einer solchen Verhaftung fürchte, verlor er seine gewöhnliche Geistesgegenwart und seinen Muth. Er wußte, wie er sich gegen Bolivar geäußert hatte, und daß Brion sein Feind war. Aus Furcht vor ihrer vereinten Gewalt beging er das Thörigtste, was ein Mann auf seinem Standpunkte und in seinem Verhältnisse unternehmen konnte. Statt sich mit seinen Freunden und Anhängern über seine kritische Lage zu berathen, und eine mächtige Parthei zu bilden, die ihn im Nothfalle unterstützen konnte, und dann vom Oberbefehlshaber und von Brion eine Erklärung zu fordern, raffte er all sein Gold zusammen, und flüchtete heimlich und bei Nacht aus Angostura ans Ufer des Orenoko hin, um sich an Bord eines Schiffes zu begeben, und auf demselben das Land zu verlassen. Bolivar hatte ihn mit Kundschaftern umgeben, und ward sogleich von seiner Flucht unterrichtet. Er beorderte den General Se-

deño, mit einer starken Reiterschaar ihn zu verfolgen, zu verhaften, und in die Stadt zurückzubringen. Man behauptet, Sedeño habe geheimen Befehl erhalten, ihn zu tödten, wo er ihn antreffe; doch dies ist nicht ausgemacht, obgleich Sedeño nachmals mehreren seiner Bekannten sagte, er habe solchen Befehl empfangen. Sedeño mit seinen Streitern holte ihn etwa anderthalb deutsche Meilen von Angostura ein, und zwang ihn zur Rückkehr. Als er in der Stadt anlangte, ward er ins öffentliche Gefängniß gebracht, wo man die Wache verstärkte. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt mit dem Befehle, Haufen Volks auseinander zu treiben, die sich sammeln mögten, um ihn aus dem Gefängnisse zu befreien. Da er seinen Plan keinem seiner Freunde mitgetheilt hatte, so konnte diese die Nachricht von seiner Gefangennehmung nur überraschen, und sie waren ganz unvorbereitet, ihn zu vertheidigen.

Bolivar war höchst erfreut über Sedeños Rapport, und daß es diesem gelungen war, Piar ins Gefängniß zu bringen. Der Obergeneral legte sich die ganze Nacht nicht zur Ruhe, weil er Aufruhr fürchtete, ließ seine Wache verdoppeln, und beorderte eine starke Leibgarde, sich auf das erste Signal schlagfertig zu halten. Brion, für Bolivars Wohlfahrt sehr besorgt, weil er diesem sein ganzes Vermögen anvertraut hatte, rieth zu einem entscheidenden Streich, um, wie er sagte, Mariño, Arismendy und andere,

welche sich im Geheim der angemaßten Gewalt des Generals widersetzten, und einen Congreß forderten, einzuschüchtern. Würde Piar zum Tode verdammt, so würde diese Strafe alle abschrecken, welche künftige Versuche gegen seine Oberherrschaft beabsichtigten. Das entschied Piars Verderben, um so mehr, da auch nach zwei Tagen Bolivar keine Bewegung zu dessen Gunsten wahrnahm. Gewiß waren tausende im Geheim über Piars Haft unwillig, und grollten, als sie ihn wie einen gemeinen Verbrecher behandeln sahen; doch es fehlte ein Anführer, und nichts war vorbereitet. Sie hatten keinen Vereinigungspunkt, und fürchteten die Rache des Oberbefehlshabers, wenn sie eine offne Erklärung zu Gunsten ihres Generals vorbrachten. Einige versicherten, sie hätten es für unmöglich gehalten, einen Mann, wie Piar, welcher der Republik so ausgezeichnete Dienste geleistet hätte, zum Tode zu verdammen. Nach seiner Verdammung war es zu spät, einen Versuch zu wagen, weil Bolivar, durch den Admiral kräftig unterstützt, seine Truppen durch die Mannschaft der Kriegsschiffe verstärkt, und alle zerstreute Truppencorps in die Stadt gerufen hatte. Sogleich ward ein Kriegsgericht ernannt, welches Admiral Brion präsidirte, und bei welchem Charles Soublette die Rolle des Anklägers spielte. Soublette, der niederträchtigste unter den niederträchtigen Werkzeugen der Wünsche und Befehle seines Herrn, war damals Chef des Stabes und Major-General der

Armee. Dieser Erbärmliche nahm in das lange Verzeichniß der Anklage gegen Piar so viele und so schreckliche Beschuldigungen auf, daß der Angeklagte, dadurch schwer gereizt, den Buben öffentlich vor Gericht einen Betrüger und schändlichen Lügner schalt; doch Soublette setzte die Anklage kaltblütig fort. Alles, was Piar zu seiner Vertheidigung anführte, blieb unbeachtet. Sein Schicksal war im Voraus entschieden. Falsche Zeugen, durch glänzende Verheißungen bestochen, sagten eidlich aus, General Piar habe sie zu bereden gesucht, den Oberbefehlshaber, den er einen Tyrannen, einen Usurpator nannte, zu morden, und dann wolle Piar eine republikanische Regierungsform einführen. Andere bezeugten, General Piar habe eine Verschwörung gebildet, alle Weiße zu ermorden, und eine Republik von Farbigen und Schwarzen zu stiften, an deren Spitze er sich als Präsident stellen wollte. Unter diesen Zeugen war der Brigade-General Sedeño, welcher den General Piar bei der Eroberung von Guayana unterstützt hatte, und damals, wegen einer unter ihnen entstandenen Zänkerei, gegen ihn erbittert, und deshalb auch erwählt war, ihn einzufangen. Zwei andere Zeugen waren der Obristlieutenant Hernandez, und Dr. M***, ein Wundarzt, beide farbige Leute. Piar war über ihr Zeugniß erstaunt. Er sagte zu seiner Vertheidigung: wenn er die Absicht gehabt hätte, den Oberbefehlshaber zu ermorden, so hätte er dazu des Beistandes

der Zeugen nicht bedurft; denn er sei wohl als so unerschrocken bekannt, daß er es mit einem einzelnen Manne selbst aufgenommen hätte. Gegen die schändliche Anklage des niederträchtigen Schranzen und Betrügers Soublette, daß er alle Weiße habe ermorden wollen, berief er sich auf die fremden Officiere, die unter ihm dienten, und die alle mit seiner freundlichen Behandlung zufrieden waren; daß er diese sogar den farbigen und schwarzen Officieren vorzöge; auch unter seinen Adjutanten wären Weiße, z. B. Obrist Martin, ein Polnischer Officier. Er nannte die gegen ihn verfügte Anklage eine verrätherische, scheußliche Verschwörung, um ihn um Ehre und Leben zu bringen, ihn, der der Republik mit so vieler Auszeichnung und so vielem Glücke gedient habe. Er äußerte sich mit so nachdrücklicher, überzeugender Beredsamkeit, daß die ganze Versammlung tief zu seinen Gunsten bewegt ward, und es Allen einleuchtete, daß er schuldlos sei. Doch diese Rede und die zu seinen Gunsten verordnete Vertheidigung richteten nichts aus; alles geschah *pro forma*; sein Untergang war beschlossen. Er ward verurtheilt, auf dem Hauptplatze der von ihm vor 2 Monaten eroberten Stadt Angostura erschossen zu werden, als Verschwörer gegen die Sicherheit und Ruhe der Republik. Und welcher Rebublik? Derselben, die bis November 1829 bestand, und zwar in der Person der Oberhaupts und Dictators Simon Bolivar! Frei und unabhängig war Vene=

zuela nicht, das Land schmachtete unter dem eisernen Herrscherstabe der Militär-Tyrannei eines verächtlichen Schwächlings.

Am Nachmittage vor der Hinrichtung besuchte Dr. F** den General Piar wegen einiger hundert Piaster, die der Verurtheilte ihm schuldig war, in dessen Kerker. Er war ruhig und gefaßt, und schmeichelte sich, er werde nicht hingerichtet, sondern nur verbannt werden, obgleich der Doctor ihm das Gegentheil zu beweisen suchte. Der Unglückliche gründete seine Hoffnung auf die von ihm geleisteten Dienste, und auf seine Unschuld hinsichtlich der ihm vorgeworfenen Verbrechen. Er sprach mit Wärme in festem Tone, und zeigte weder Furcht, noch Verlegenheit.

Am 16. October, als dem zur Hinrichtung festgesetzten Tage, wurden die strengsten Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um einen Volksauflauf zu verhindern. Von 4 Uhr Morgens an waren die zahlreichen Truppen der Garnison unter den Waffen, und bildeten ein Quarrée auf dem Marktplatze. Eine starke Truppenabtheilung ward ins Gefängniß geschickt, um den General abzuholen. Bald erschien er in der Mitte der Wache, in einem weiten Oberrock, die Arme über die Brust gekreuzt. Festen Schritts trat er in die Mitte des Quarrée, wo ein Stuhl für die Hinrichtung bereit stand. Als er vor den Stuhl hintrat, bat er den commandirenden Officier dringend, er mögte ihn zum Oberbefehlshaber führen, weil er dem-

selben Wichtiges unter vier Augen anzuvertrauen habe. Dies Gesuch ward ihm abgeschlagen. Der Officier bat ihn, sich niederzusetzen. Ein Unterofficier nahte sich ihm, um ihm die Augen zu verbinden; Anfangs weigerte er sich, denn es sei unnütz, weil er nie den Tod gefürchtet habe. Doch als man darauf bestand, sagte er: „Nun thut, was Euch beliebt!“ Mehr als 25 Flinten waren, nahe am Stuhle, auf ihn gerichtet, und als der Officier: Fertig an! commandirte, rief Piar: „Viva la patria!“ (Es lebe das Vaterland!) und sank sogleich, von Kugeln durchbohrt, nieder. Die Truppen und die versammelte Volksmenge schrien: „Viva la patria! viva la Republica! viva Justicia!“ Bald darauf ward seine Leiche in eine unvollendete Capelle gebracht, und dort mit großer Feierlichkeit bestattet.

Also starb Piar, der sich nichts zu Schulden kommen ließ, als seine übereilte, äußerst unüberlegte Flucht aus Angostura. Seine Feinde, mit einigem Schein des Rechts, packten ihn, und nahmen ihm das Leben.

Die Nacht vor Piars Ermordung konnte der Oberbefehlshaber nicht schlafen. Beständig fürchtete er noch eine Revolution zu Gunsten Piars, ungeachtet die Truppen unter den Waffen und schlagfertig waren.

General San Jago Mariño war in Piars Prozeß verwickelt, in Folge dessen, was er hinsichtlich des Congresses im Mai 1817 und zu Curiaco und Caru-

pano durchgesetzt hatte. Er befand sich um diese Zeit in der Nähe von Cumana. Brion haßte und verachtete ihn, und äußerte einige Drohungen, welche Mariños Freunde beunruhigten. Sie schickten sogleich einen vertrauten Boten an ihn ab, ihn von der Gefahr unterrichtend, worauf Mariño sogleich nach der Britischen Insel Trinidad entwich, wo er sicher war.

Am Tage nach Piars Hinrichtung machte Bolivar folgenden Armeebefehl bekannt:

„Soldaten! Gestern war ein Tag der Trauer für mein Herz. General Piar ist wegen seiner Verbrechen des Hochverraths, der Verschwörung und Desertion hingerichtet. Ein gerechtes, gesetzlich gebildetes Gericht hat das Todesurtheil über den unglücklichen Bürger ausgesprochen, der, bethört von dem brennenden Verlangen, sein Glück zu machen, und seinen Ehrgeiz zu befriedigen, den Plan entwarf, dies Land in Trümmern zu begraben.“

„General Piar hat gewiß der Republik große Dienste geleistet, obgleich sein Benehmen das eines Unruhstifters war. Seine Dienste hat die Regierung von Venezuela immer anständig belohnt.“

„Nichts war für einen Befehlshaber zu wünschen übrig, der eine der höchsten Stufen in der Armee erlangt hatte; die zweite Magistratur ward ihm in Abwesenheit des Generals Mariño anvertraut; doch dies alles war für ihn nicht zureichend, er strebte nach dem höchsten Commando; er entwarf den entsetzlich-

sten Plan, den nur eine verderbte Seele ausbrüten kann. Soldaten! er wollte nicht nur einen Bürgerkrieg unter uns anfachen, sondern auch Anarchie einführen, mit unmenschlicher Aufopferung seiner eignen Brüder und seiner Waffengefährten. Soldaten! Ihr wißt, unsere Losung ist Freiheit und Unabhängigkeit. Hat durch die Einführung unserer Gesetze nicht die Menschheit ihre Rechte wieder erlangt? Haben unsere Waffen nicht die Ketten der Sklaverei gebrochen? Ist nicht Befehl ertheilt, daß das National-Eigenthum ohne Unterschied unter uns allen heilig sein soll? Ist Euer Verdienst nicht reichlich belohnt? Und ist nicht wenigstens alles geschehen für diesen Zweck? Was konnte General Piar mehr für Euch verlangen? Seid Ihr nicht frei, unabhängig, geachtet und geehrt? Konnte General Piar Euch größere Wohlthaten versprechen, als diese? Nein! Piar wünschte mit eignen Händen das Grab der Republik zu graben, um das Leben, das Eigenthum, die Ehre, die Wohlfahrt und den Ruhm der braven Vertheidiger von Venezuela zu vernichten, indem er ihre Kinder, ihre Gattinnen und ihre Väter morden ließ!" —

„Der Himmel hat diesen vatermörderischen Bösewicht mit Abscheu betrachtet; der Himmel hat ihn der Rache der Gesetze anheimgegeben, und nicht geduldet, daß ein Mensch, der sich so schwer an der Gottheit und an der Menschheit versündigte, unsern

Erdball noch eine Minute mit seinen greulichen Verbrechen besudele."

„Soldaten! Der Himmel schützt Euch und die Regierung; er ist Euer Vater, und wacht für Eure Sicherheit. Euer Befehlshaber, der Euer Waffengefährte ist, und an Eurer Spitze Euer Elend und Eure Gefahren theilt, sowie Eure Triumphe, setzt Vertrauen in Euch. Verlaßt Euch auf ihn, und seid überzeugt, daß er Euch mehr liebt, als wenn er Euch Vater oder Sohn wäre!"

Hauptquartier Angostura, den 17. October 1817.

(Unterz.: SIMON BOLIVAR.)

Bolivar, der politische Pharisäer und Tartüff, zeigt sich in diesem sentimentalen Tagesbefehl in seinem wahren Lichte. Nur ein Heuchler mit eiserner Stirn konnte den Tag, wo ein Piar verblutete, einen Tag der Trauer für sein Herz nennen; die Welt weiß, daß der tapfere Mulatte nur ein scandalöses Opfer der Willkühr dieses südamerikanischen Herrschlings ward. Die ganze Blutscene hing von ihm ab; ein Wort von ihm, und der Mann war gerettet, dessen Verbrechen nur darin bestand, daß er ein Freund der constitutionellen Freiheit und ein Farbiger war. Arismendy und Bermudez*) handelten weit entschiedener gegen Bolivar, als Piar. Arismendy er-

*) M. s. den letzten Abschnitt dieser Denkwürdigkeiten.

klärte im August 1814 dem Dictator, daß er eine Memme sei, und den Tod verdiene, und daß er ihn werde niederschießen lassen, wenn er die Füße an den Strand der Insel Marguerita setze. Bermudez sagte ihm dasselbe 1814 zu Ocumare, und noch derber zu Maturin im Juni 1817. —

Nach seiner Flucht bei Nacht und Nebel aus Barcelona erschien Held Bolivar nämlich erst wieder, als die Gefahr vorüber war, und sogleich annullirte er die Congreß-Verhandlungen, die zu Curiaco im Mai 1817 statt gefunden hatten, uneingedenk, daß er im December 1816 unter der ausdrücklichen Bedingung aus Port-au-Prince zurückberufen worden war, einen Congreß zu versammeln, und bloß das Militär-Commando zu führen. Auf der Reise aus den Llanos von Cumana nach Guayana traf er den General Bermudez mit dessen Truppen im Juni zu Maturin; er suchte den General durch seine gewöhnliche Kriecherei und Unverschämtheit zu gewinnen, weil er wußte, daß dieser Südamerikaner ein feuriger Anhänger republikanischer Verfassung war. Doch Bermudez empfing ihn mit den bittersten Vorwürfen wegen seiner feigen Entweichung aus Barcelona, wegen seines Versteckt-spielens in den Ebenen von Cumana, und wegen seiner Maaßregeln gegen die Mitglieder des Congresses zu Curiaco, und zwar in Gegenwart seiner Officiere. Doch Bolivar flehte so lange, bis Bermudez sich endlich erweichen ließ. Nun setzten sie sich ruhig beisam-

men zum Mittagsmahl; freilich ward Anfangs nur wenig gesprochen; doch Bermudez, ein starker Trinker, ward bald warm, erneuerte seine Vorwürfe gegen Bolivar, und nannte ihn, wieder in Gegenwart seiner Officiere, eine Memme, einen Ausreißer, kurz einen Schandfleck der Menschheit (the lowest of mankind). Bolivar wollte diese Behandlung nicht ertragen, und erlaubte sich einige Gegenrede. Da schwoll dem Bermudez vollends die Galle; er sprang auf, und sprach: „Erbärmlicher! ich hätte Lust, Dich in Stücken zu hauen — nur Dein glorreicher Marsch von Cartagena nach Caracas mit Deinem Neffen Ribas hält mich davon ab. Walte noch eine Zeitlang; meine Stunde ist noch nicht gekommen!" Das Oberhaupt der Republik zitterte an allen Gebeinen, warf sich auf sein Roß, und jagte von dannen, damit Bermudez, den er als einen grausamen, unerzogenen Halbwilden kannte, seine Drohung nicht in Ausführung setzte. Dennoch nahm er diesen Häuptling ganz freudig in Angostura auf, und vertraute ihm sogar das Commando der Vorposten. —

Auf andere Weise kam eine Verschwörung mit Mariño zu Stande. Sobald Mariño auf der Insel Trinidad anlangte, schrieb er an Bolivar einen Brief in sehr unterwürfigen und flehentlichen Ausdrücken, worin er ihn wegen aller Vergehungen um Verzeihung bat, die er ohne seine Schuld begangen habe; Piars verderbliche Rathschläge, schrieb er, hätten ihm die

Gunst und Liebe seines theuern Oberbefehlshabers beraubt; hinführo werde er nur dessen Leitung allein folgen, nie wieder von seiner Pflicht abweichen, und sich allen Befehlen des höchsten Oberhauptes blindlings fügen ꝛc. ꝛc.

Bolivar jubelte, zeigte den Brief seinen Schranzen, war der erste, der darüber lachte, und den Briefsteller lächerlich machte. Dennoch ließ er dem armen Sünder Mariño in höchst gnädigen Ausdrücken Verzeihung wiederfahren, und rief ihn mit Beibehaltung seines vorigen Ranges und seines Commandos zurück, weil er klug genug war, einzusehen, daß Mariño ohne Piar nichts ausrichten könne.

Bei Mariños Rückkehr erließ dieser folgenden Tagesbefehl:

„San Jago Mariño, General en Chef der Armeen der Republik und derjenigen, welcher die Operationen gegen Cumana anvertraut sind ꝛc. ꝛc. ꝛc., an die Officiere und Soldaten, welche diese Division bilden. Officiere und Gemeine! Meine Seele ist eben jetzt mit den niederschlagendsten Empfindungen erfüllt, wenn ich bedenke, daß noch gestern weder Ihr, noch ich, als ein Theil zu der großen Familie zu rechnen waren, welche unter Leitung des obersten Haupts der Republik für Freiheit und Unabhängigkeit kämpft. Wie entzückend sind die Empfindungen, welche heute wieder mein Herz erfüllen, wenn ich sehe, daß die Regierung, gleich einem guten Vater, meinen Ver-

sprechungen vertrauend, und alles Vergangenen vergessend, uns wieder unter ihren Schutz nimmt, und mich wieder an Eure Spitze stellt, um die ganze Provinz (Cumana) zu regieren." —

„Officiere und Gemeine! Wenn durch ein Mißgeschick, welches ich immer beklagen werde, wir bis jetzt als mißvergnügt betrachtet wurden, und in Folge dieses Verdachts politische Aufmerksamkeit auf uns gezogen haben, so ist jetzt und von diesem Augenblick an unsere heiligste Pflicht, ein Muster der Unterwürfigkeit und des Gehorsams gegen unser höchstes Oberhaupt zu werden! — Mein aufrichtiger Wunsch ist, das ganze Weltall mögte überzeugt werden von der Aufrichtigkeit unserer Absichten, und die getreuesten Stützen unserer Regierung in uns finden. Bei der Asche so vieler unserer berühmten Waffengefährten schwöre ich, ich schwöre bei meiner Ehre und bei allem, was heilig ist auf Erden, daß dieß jetzt das einzige Glück ist, welchem ich nachstrebe. Von Euch, die Ihr mir immer so viele Beweise Eurer Liebe und Anhänglichkeit gegeben habt, erwarte ich noch einen viel stärkern Beweis, nämlich, daß Ihr mitwirken werdet, die Befehle des höchsten Oberhaupts auszuführen. Fast ein Jahr hindurch getrennt von der Regierung, vom Vater des Volks und der Armeen, und jetzt wieder einverleibt der großen, freien Familie von Venezuela, schlagen unsere Herzen voll der seligsten Empfindungen wegen

eines so unerwarteten Glücks. Lange lebe die Republik! Lange lebe das höchste Oberhaupt! Lange lebe General Bolivar!"

Hauptquartier S. Francisco, den 26. Januar 1818.

(Unterz.: SAN JAGO MARINNO.)

Dieser verrückte Tagesbefehl characterisirt den Urheber hinreichend; er beweist, daß schon vor 12 Jahren Bolivar sich gern als unumschränkter Gebieter hofiren ließ, und daß Mariño niederträchtig genug war, ihm den Hof zu machen. —

Dritter Abschnitt.

Feldzug von 1818. — Fremde Legionen. — Verschwörung gegen Bolivar.

Im Anfange des Jahrs 1818 war die Lage der beiden in Venezuela kriegführenden Parteien gänzlich zu Gunsten der Patrioten verändert, und zwar vornämlich in Folge der Eroberung von Guayana. Die reiche Provinz bot allein mehr Hülfsquellen dar, als die übrigen sieben Provinzen Venezuelas zusammen genommen. Die Freunde der Unabhängigkeit faßten jetzt die kühnsten Hoffnungen, ihre Unterdrücker zuletzt aus ihrem Gebiete, welches sie so lange, vornämlich in den letzten Jahren, durch Grausamkeit und Barbarei besudelt hatten, vertrieben zu sehen.

Durch die unglückliche Expedition Morillos gegen die Insel Marguerita hatte dieser 4000 Mann seiner besten Truppen eingebüßt. Durch Miguel de la Torres Unerfahrenheit und Feigheit war Guayana verloren. Die weiten Ebenen und zwei Drittheile der Provinzen von Venezuela waren in den Händen der Patrioten, welche mit zahlreichen überlegenen Schaaren gegen die Spanier marschirten. Kunstfleiß, Handel, Land- und Bergbau waren durch Steuern, Brandschatzungen, und durch den fortwährenden Wechsel der Machthaber vernichtet. Mangel an Menschen, und der äußerste Mangel an öffentlicher Sicherheit raubten

den Royalisten die Mittel, ihre neulich erduldeten, ungeheuern Verluste wieder gut zu machen. Die Staatsmagazine und der Schatz waren leer. Morillo, der Oberbefehlshaber, erfreute sich nicht mehr des Zutrauens, dessen er früher genossen hatte. Seine eigne Muthlosigkeit wirkte nachtheilig auf seine Truppen. Aus diesen Ursachen entstanden häufige Desertionen, und oft gingen an einem Tage 30 bis 50 Seeleute oder Soldaten zu den Patrioten über.

Ungeachtet aller Verluste und der traurigen Aussichten der königl. Sache in Venezuela zeigte sich dennoch die Hartnäckigkeit der Altspanier: sie beharrten, und boten alles auf, Morillo zu unterstützen. Diese in Südamerika eingebürgerten Altspanier hegten einen Widerwillen gegen die Befreiung ihres neuen Vaterlandes, nicht weil sie die Freiheit haßten, sondern weil sie keine Männer am Ruder sahen, die ihnen das Vertrauen einflößten, es könne eine haltbare, wohlthätige Regierung an die Stelle der Spanischen entstehen. Früher hatten manche von ihnen die Sache der Unabhängigkeit mit Eifer unterstützt; aber Bolivar hatte zu schändlich ihre Erwartungen getäuscht, und daher wetteiferten nun alle Spanische Familien, arm und reich, dem Morillo jedes mögliche Opfer darzubringen, damit er mit erneueten Kräften den neuen Feldzug beginnen könne. Zu beklagen ist, daß diese fast übermenschlichen Anstrengungen zu Gunsten eines Königs, wie Ferdinand **VII.**, geschahen, dessen Name

alles einschließt, was Menschen mit Abscheu erfüllen kann, und dessen würdiger Stellvertreter Morillo war.

In Folge des Entschlusses, den zahlreichen Patrioten=Schaaren bis aufs äußerste Widerstand zu leisten, ward eine allgemeine Versammlung der Civil= und Militär=Behörden in der Hauptstadt Caracas zusammenberufen. Ihre Zusammenkunft geschah am 16. Januar 1818, und der traurige Zustand der königlichen Sache ward gründlich erwogen, und einmüthig wurden schleunige kräftige Maaßregeln gefaßt. Es ward ausgemacht, den Zustand der Soldaten zu verbessern, indem man ihnen bessere Rationen, höhern Sold, und selbst die Rückstände an Sold zukommen ließ; letztere freilich nicht ganz, aber doch in so viel, um die Unzufriedenheit zu stillen. Im Fall der Desertion wurden den Einwohnern des Orts, wo der Deserteur enrollirt war, der Werth der Uniform und Montirungsstücke erstattet; dafür mußten sie aber auch wieder einen Mann stellen, bis der Deserteur wieder gefunden war. Jeder junge Mann, der einen Deserteur verhaftete, war vom Dienste befreit. Die Reiterei ward neu organisirt, und alles aufgeboten, Zutrauen herzustellen, und den Gemeingeist zu beleben. Diese Anstrengungen hatten im Allgemeinen einen glücklichen Erfolg. Es wurden reichliche freiwillige Beiträge gespendet. Viele Damen opferten ihre Juwelen, goldene Ketten ꝛc. Viele reiche Landbesitzer gaben, außer Geld, ihre Ärndte, Sklaven,

Pferde, Maulthiere, Rindvieh. Pferde, zum Vergnügen oder zum Prunk gehalten, wurden an die Reiterei abgegeben. Die Kaufleute brachten Geld, Proviant ꝛc. dar. Die Städte Caracas und Laguayra gewannen das Ansehen belagerter Plätze; denn Tag und Nacht gingen Transporte von Pferden und Maulthieren, mit großen Kriegsvorräthen beladen, durch.

Auch in Neu-Grenada stand es schlimm für die königl. Sache. Der in Bogota residirende Spanische Vicekönig Samano, erst vor kurzem zu diesem Amte berufen, schrieb dem General Montalvo Torres, Gouvernador von Cartagena: „Es ist mir unmöglich, mich länger in dieser Hauptstadt und in diesem Königreiche zu halten; eine meiner Divisionen ist in den Ebenen von Casanare dermaßen vernichtet, daß bloß der Befehlshaber (Barreiro) mit 17 Mann zurückgekehrt ist, und einer zweiten Division, die ich eben dahin schickte, ist dasselbe Schicksal widerfahren." Der Patrioten-General Santander, hatte im October und December 1817 dort die beiden Divisionen durch seine klugen Defensiv-Maaßregeln vernichtet *).

Die durch die Spanier gegen die Bewohner von Neu-Grenada verübten Grausamkeiten, das unglückliche Schicksal vieler der angesehensten Eigenthümer in Bogota, die Morillo während seines dortigen Auf-

*) Näheres über diese merkwürdigen Kriegsvorfälle findet der Leser in Rödings Columbus. 1829. II. S. 414 flg.

enthalts ohne Urtheil und Recht rücklings erschießen ließ, hatte die Spanier daselbst so verhaßt gemacht, daß sogar das schöne Geschlecht alles aufbot, ihnen Schaden zuzufügen. Eine Dame verschaffte sich eine ausführliche Liste der Spanischen Truppen in der Hauptstadt, und faßte den Muth, sie den Patrioten in Casanare zu überbringen. Sie ward entdeckt, und die Liste in ihrem Schuh gefunden. Samano ließ sie zu Tode peitschen. —

In der wichtigen Hafenfestung Cartagena zeigten sich gefährliche Bewegungen gegen die Spanier. Als die Nachricht einging, der Patrioten-General Urdaneta habe die Spanischen Truppen am 6. October 1817 besiegt, und die südöstlich von Cartagena liegende Provinz Pamplona erobert, wurden die Garnison und ihr grausamer, feiger Governador, Montalvo Torres, mit Schrecken erfüllt, und zwangen die Einwohner zu großen Geldopfern, um sich für den Fall, daß Cartagena belagert würde, Proviant zu verschaffen. Überhaupt wurden die Einwohner über Montalvos Tyrannei und über den Präsidenten des Criminalhofes, Caño, erbittert. Man fand Anschlagszettel an den Kirchthüren und an den Wällen von Cartagena, worin mit kühnen, aufrührerischen Redensarten vorgeschlagen ward, die beiden Tyrannen des Volks umzubringen. Trotz strengster Untersuchung und ausgebotener großen Belohnungen blieben die Verfasser unentdeckt. Man muthmaßte, unzufriedene Spanische Unterofficiere

und Soldaten, welche sich in einer sehr traurigen Lage befänden, hätten diese Anschlagszettel fabricirt. Zahlreiche Streifwachen wurden bei Tage und bei Nacht durch die Straßen von Cartagena geschickt, um Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Viele Patrioten-Guerillas bildeten sich in den Provinzen von Neu-Grenada, welche den Spaniern großen Schaden zufügten. In Venezuela waren sie noch zahlreicher und furchtbarer.

In dieser Lage ward die königl. Sache in beiden Ländern, als Bolivar im Anfange des Jahrs 1818 seine Operationen gegen Caracas begann.

Nachdem er seinen verschiedenen Divisionen die nothwendigen Befehle ertheilt hatte, ihren Marsch gegen die festgesetzten Punkte zu richten, verließ General Bolivar mit seinem Stabe und einer zahlreichen Leibwache am Ende December 1817 Angostura, 1800 Mann zum Schutze der Provinz Guayana zurücklassend, und wandte sich westlich in die fruchtbaren Ebenen des Apuré, eines Arms des Orenoko, wo er seine Schaaren, etwa 3000 Mann stark, mit denen der Generale Paez, Sedeño und Monagas vereinigte. Bereits am 12. Februar langte er vor der Stadt Calabozo (55 deutsche Meilen nordwestlich von Angostura) an, wo Morillo sein Hauptquartier hatte.

Zu Sombrero, 9 deutsche Meilen nordwestlich von Calabozo, erließ er folgende Proclamation:

„An die Bewohner der Stromebenen! Euer

Gebiet ist vom Feinde befreiet. Die Armeen der Republik haben von der Mitte Neu-Grenadas bis Maturin und bis an die Mündung der Orenoko glorreich über die Spanier triumphirt. Die Armeen des Boves und Morillo, einst so zahlreich, sind jetzt in den der Freiheit geweihten Gefilden begraben. Die Städte Calabozo und San Fernando *) sind unter dem Schutz der Republik, und die Trümmer der Armeen des Morillo, am 12. und 16. Januar geschlagen **), fliehen vor uns, eine Zuflucht in Puerto Cabello zu suchen; doch vergebens! bald werden sie von dort ins Meer gestürzt werden! Es ist unmöglich, einem Heere freier Männer zu widerstehen, brav und siegreich. Ruhm wird unsere Schritte leiten, und Venezuelas grausame Unterdrücker werden gezwungen werden, sich zu ergeben, oder zu sterben."

„Bewohner der Ebenen! Ihr seid unüberwindlich! Eure Pferde, Eure Lanzen, Eure Wildnisse schützen Euch vor Euren Feinden. Dem Spanischen Hochmuthe zum Trotze müßt Ihr unabhängig sein. Die republikanische Regierungsform garantirt Euch Eure Rechte, Eure Wohlfahrt, Euer Leben. Vereinigt Euch unter die Banner Venezuelas, Eures siegreichen Vaterlandes. Dieser Feldzug wird mit der Einnahme der Hauptstadt enden. Ihr werdet wieder

---

*) S. Fernando de Apuré, 20 deutsche Meilen südwestlich von Calabozo.

**) Durch den General Paez! —

Friede, Wohlstand und die Segnung genießen, freie, glückliche Menschen zu sein; Eure Feinde haben Euch dieser Vortheile beraubt. Seid dankbar gegen die Vorsehung, welche Euch eine weise, dem Glücke der Menschheit angemessene Regierung gegeben hat."

Hauptquartier Sombrero, den 7. Februar 1818.

Unterzeichnet: BOLIVAR.

Diese in Napoleons Geschmacke abgefaßte Proclamation wimmelt von unrichtigen Angaben. Bolivar hatte allerdings Morillo in Calabozo auf dessen rechten Flanke durch seinen Vormarsch nach Sombrero überflügelt; aber der Spanische Feldherr war nicht vor ihm geflohen. Die Spanischen Truppen, welche die Patrioten vor sich herjagten, waren kleine Streifpartheien, welche Morillo aus seinem Hauptquartiere abgeschickt hatte, um ihm Sold für seine Reiterei zu verschaffen. San Fernando war allerdings von den Patrioten besetzt, doch diese zu entlegene Stadt hatte Morillo freiwillig geräumt, um seine Truppen zu concentriren. Der Spanier hatte am 7. Februar in Calabozo sein Hauptquartier, und erst am 12. Februar kam Bolivar vor dieser kleinen verschanzten Stadt an, von wannen dennoch Morillo sich nicht bewegte.

Das erste Bulletin der befreienden Armee ist vom 13. Februar „Vor Calabozo" datirt, und von Charles Soublette unterzeichnet. In demselben heißt es: „Die befreiende Armee, befehligt vom

höchsten Oberhaupte, verließ am 31. December die Hauptstadt Angostura, durchzog die Ebenen von Apuré, wo sie sich der Division der Generale Monagas, Sedeño und Paez anschloß, und langte am 12. Februar vor Calabozo an, dem Hauptquartier der königl. Armee unter dem Commando des Generals Morillo. Es fand ein Gefecht mit der Spanischen Armee Statt, welche aus Husaren-Regimentern, dem halben Regimente Fernando und allen leichten Truppen bestand, und die angegriffen ward; das Regiment Castilien, welches am linken Flügel focht, entging der allgemeinen Niederlage der Feinde, da dasselbe nahe an der Stadt war, wo es einzog. General Morillo, in der Mitte der unermeßlichen Ebenen von einer Armee überrascht, die 300 Leguas marschirt war, ward völlig geschlagen; er entfloh fast allein vom Schlachtfelde, zweimal durch zwei Husaren gerettet, welche die gegen ihn gerichteten Streiche zweier unserer Lanzenritter parirten. General Morillo, der stolze Friedensstifter von Süd-Amerika, ward im Mittelpunkte von Venezuela belagert, in Folge seiner Feigheit und unserer außerordentlichen Schnelligkeit. Dieß ist das merkwürdige Gemälde, welches das Treffen bei Calabozo der militärischen Welt darstellt. Wir haben nicht mehr als 20 Mann verloren."

Auch dieses Bulletin steckt voll Unwahrheit. Das Wahre an der Sache beschränkt sich auf folgendes: Als die Reiterei der Patrioten am 12. Februar in der

Nähe von Calabozo anlangte, traf sie auf eine Fouragier-Parthei von 70 bis 80 Spaniern, die aus Calabozo abgeschickt war, und die bei einem Gewässer Halt gemacht hatte, um die Pferde zu tränken. Die Leute waren abgestiegen, und die Pferde ohne Zügel und Sattel; die Reiter in kurzen Jacken, ohne Schwerdt und andere Waffen, konnten sich unmöglich vertheidigen. Sie wurden sämmtlich zusammengehauen, bis auf zwei, die sich auf ihre Pferde warfen, nach Calabozo entkamen, und dem General Morillo im Hauptquartier Bericht abstatteten. Während dieser Zeit dataschirte General Bolivar 400 Mann, um den Hauptvorposten des Feindes zu überfallen, der geschlagen ward. Dadurch gewann Morillo Zeit, sich in Calabozo zu formiren, und nicht nur den Patrioten Widerstand zu leisten, sondern sie sogar zurückzutreiben. Die Spanier waren kaum 1800 Mann stark, während Bolivars vereinte Schaaren über 8000 Mann zählten.

Morillo, welcher fürchtete, er dürfte Mangel an Mundvorrath und Fourage leiden, wenn er länger in Calabozo, wo ihm der Feind leicht die Zufuhr abschneiden konnte, stehen bliebe, beschloß, den Ort zu räumen. Er nahm seine Kranken, Gepäcke, Vorräthe, und eine starke Anzahl Einwohner, die ihm folgen wollte, stellte sie in die Mitte seiner 1800 Mann, und zog am 14. Februar aus der Stadt auf den Weg nach Sombrero, im Angesicht der Patrioten, die 3000 Reiter hatten. Er war genöthigt, 25 Leguas durch

dürre Sandwüsten zu ziehen, unter einer brennenden Sonne, bis er Sombrero, am Fuße einer hohen Bergkette, erreichte. Die Patrioten folgten; doch sie wagten, ungeachtet ihrer großen Überlegenheit, keinen Angriff. Ihre sehr zahlreiche Cavallerie würde auf der Ebene in großem Vortheil gegen die Spanier gewesen sein *). In Sombrero kam es indeß zu einem Gefechte, bei welchem die Patrioten 300 Mann einbüßten. Nun ward die Verfolgung eingestellt, und General Bolivar zog sich wieder nach Calabozo zurück, wo er am 22. Februar anlangte. Morillo richtete seinen Marsch nach Barbacoa und Camatagua, erreichte im März Ortiz, bei Villa de Cura, wo er seine Vereinigung mit Morales und dem Obristen Lopez bewirkte, so daß sein Corps nun wieder 4000 Mann, fast sämmtlich Infanterie, stark war. Dort ließ Bolivar ihm hinreichende Zeit, sich zu rekrutiren, und seine Cavallerie zu bilden. General Calzada ward mit 1000 Mann in Guardazenango aufgestellt, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Bolivar ertheilte dem General Paez Befehl, die wichtige Provinz Varinas, die an Neu-Grenada stößt, und von welcher aus dieses Vicekönigreich allarmirt

*) Weiß der Herr General Ducoudray nicht, daß auch die zahlreichste Cavallerie gegen eine entschlossene, mit Schießbedarf versehene Infanterie wenig auszurichten vermag? Und warum sollte Bolivar seine Truppen exponiren, da der Feind von dannen zog? A. d. Ü.

ward — vollends zu besetzen, blieb aber selbst mit seinem Hauptquartier in Calabozo. Bereits am 3. März brach er von dort auf, marschirte nordöstlich gegen Guadatinazos, San Jose und S. Francisco de Pimados, und vereinigte sich am 5. März mit der Cavallerie des Generals Zarasa, größtentheils Llaneros. Am 7. begannen die Patrioten ihre Operationen gegen die Hauptstadt Caracas; am 22. occupirten mehrere Colonnen derselben das Thal Aragua, und schickten Vorposten nach Cabrera und Consejo.

General Morillo, der sich in der Stadt Ortiz, 17 deutsche Meilen südlich von Caracas, nicht länger mit Mundbedarf versorgen konnte, ging mit den meisten seiner Truppen nordwestlich nach Valencia, um sich den Rückzug auf Puerto Cabello offen zu halten. Den de la Torre, welcher zum Brigade-General befördert war, detaschirte er, um Villa de Cura, Victoria und las Cocuisas zu besetzen, wo dieser keinen Widerstand fand, und sich dort bis auf weitern Befehl zu halten. Den General Calzada aber schickte er mit 1000 Mann südwestlich ab, um San Carlos zu besetzen, und den Obristen Lopez nach Concepcion del Pao, wodurch die linke Flanke der Patrioten bedroht ward.

General Bolivar, in der Hoffnung, einen entscheidenden Streich zu wagen, empfing die unwillkommene Bothschaft, General Monagas, den er detaschirt hatte, um die Verschanzungen bei la Cabrera zu be-

haupten, sei gezwungen worden, diesen nahe bei Caracas liegenden Posten zu verlassen, und sich auf la Cacagua zurückzuziehen. Dadurch ward sein Plan gestört.

Mittlerweile verdoppelte General Morillo, durch den Eifer der Altspanier aufs beste unterstützt und versorgt, seine Thätigkeit, und verfuhr angriffsweise. Am 12. April schickte er den General Morales mit 3000 Mann von Valencia ab, und folgte demselben am 13. mit 300 Reitern und 1000 Mann zu Fuß. Am 14. April hatte Morales ein kleines Gefecht mit Patrioten-Abtheilungen, welche aus Cabrera geflüchtet waren; von dort war General Monagas mit 1500 Mann abgezogen, und hatte eine starke Stellung bei Tapatapa besetzt. Morales griff ihn an, und schlug ihn; die Patrioten büßten 300 Mann und ihre Bagage ein. Er verfolgte sie, griff sie abermals bei Villa del Cura an, und zwang sie, sich bis Boca chica, 2 Leguas davon, zurückzuziehen.

Als Bolivar die Niederlage des Monagas vernahm, vereinigte er alle seine Streitkräfte, traf mit etwa 3000 Mann am 15. April im Lager des Monagas zu Boca chica ein, und marschirte von dort nach Samano, wo er eine Stellung nahm. Die Spanier griffen ihn dort Morgens um 2 Uhr an, wurden aber zurückgetrieben. Ein zweiter Bayonet-Angriff entschied den Kampf. Bolivar ward völlig geschlagen, und verlor 1000 Mann, sein schweres Geschütz, Gepäcke u. s. w. Beim Angriff an der Spitze seiner Reiterei empfing

Morillo eine leichte Wunde, und übergab das Obercommando dem neugebackenen Brigadier la Torre, obwol Morales Mariscal del Campo war. La Torre verfolgte die Trümmer der Armee Bolivars, griff ihn am 29. März bei Ortiz an, und schlug ihn mit einem Verlust von 500 Mann. Hier zeichnete sich General Morales aus, der den Angriff leitete, während de la Torre hinter der Fronte blieb. Am 6. Mai ward Bolivar noch einmal bei la Puerta durch Calzada und Lopez geschlagen, die la Torre zu seiner Verfolgung abgeschickt hatte. Er verlor 600 Mann an Todten und Verwundeten, und 1200, mit Einschluß der Verwundeten, wurden gefangen genommen. Seine letzten zwei Feldstücke, seine Bagage ꝛc. fiel den Feinden in die Hände, und er entkam durch die Schnelligkeit seines Pferdes mit wenigen Officieren. Morillo, von seiner Wunde geheilt, schloß sich bald wieder der Armee an, und übernahm das Commando. Nach diesen Niederlagen zog Bolivar sich nach el Rincon de los Toros zurück, und versammelte dort 600 Reiter und 300 Mann zu Fuß, die Überbleibsel seines Corps. Obrist Rafael Lopez ward gegen ihn abgeschickt, überfiel seine Vorposten, drang bis in die Mitte seines Lagers (Morgens um 2 Uhr) ein, tödtete 400 Mann, und nahm fast alle übrigen gefangen. Bolivar hatte gerade noch Zeit, aus seiner Hangmatte zu springen, ein Pferd zu besteigen, und in der Dunkelheit der Nacht zu entkommen. Obrist Rafael Lopez, der Spa-

nische Befehlshaber, ward getödtet; so auch der Patrioten-Obrist Palacios, der tapfer an der Spitze seines Bataillons focht, und dem General Bolivar die Zeit zum Entfliehen schaffen konnte. Um das Maaß des Unglücks für die Patrioten voll zu machen, griff Obrist Francisco Ximenes am 12. April den General Mariño bei Carupano an, und brachte ihm eine Niederlage bei.

General la Torre marschirte am 2. Mai von San Carlos gegen die Stadt Coxede, wo er keinen Feind zu finden erwartete, aber bei Camaruco die Vorposten des Generals Paez traf, welche die Spanier in San Carlos angreifen wollten. Nachdem la Torre die Vorposten des Paez zurückgetrieben hatte, griff er sein Corps an, und schlug dasselbe unweit Coxede. Morales auf der andern Seite rückte gegen Bolivar vor, der sich in Calabozo verstärkt hatte, schlug ihn heraus, und nahm die Stadt wieder in Besitz.

General Bolivar zog nun gegen San Fernando de Apuré, raffte in den Ebenen so viele Llaneros zusammen, als er konnte, und da die Spanier ihm den ganzen Maimonat hindurch Ruhe ließen, so hatte er Zeit, eine ziemliche Anzahl zerstreueter Guerillas zu versammeln. Zwei starke Abtheilungen in Europa geworbene Truppen (Britten und Deutsche) unter Obrist Wilson stießen gleichfalls am Ende des Mais zu ihm.

Als nämlich der Oberbefehlshaber sah, wie brav sich das auf der Insel Guadeloupe geworbene, aus

Farbigen bestehende Bataillon Guiria bewies, erinnerte er sich des ihm von Brion und mir 1816 zu Carupano ertheilten Raths über die Nützlichkeit fremder Legionen. Er ertheilte demnächst seinem Agenten in London Verhaltungsbefehle, sich über solche Werbung mit Englischen Handlungshäusern in Verbindung zu setzen, und ihm so viele Rekruten, wie möglich, zu schaffen. Admiral Brion bot auch für diesen Zweck seinen Credit auf, und dessen Londoner Freunde bewirkten sogar eine Anleihe für Rechnung der neuen Südamerikanischen Republik, deren Dasein vielen von denen, welche die Aktien kauften, nur dunkel bekannt war. Mit dem also acquirirten Gelde, und durch glänzende Versprechungen hinsichtlich der Belohnungen und des Heils, welches den Geworbenen in dem — Goldlande lächeln würde, ließen sich in England, Irland, Hamburg und Bremen viele Leute, meistens gediente Soldaten, denen der Weltfriede nicht behagen wollte, und die für die Freiheit zu kämpfen wünschten, für Bolivar gewinnen. Der Obrist Hippesley, ein Engländer, welcher der Sache der Amerikanischen Unabhängigkeit ergeben war, ward bewogen, die Werbung zu leiten, und eine Anzahl Rekruten über zu führen. Geld gab man ihm nicht, wohl aber große Versprechungen und dergleichen, so daß er es so weit brachte, daß seine Leute sich einschiffen ließen. Obrist Hippesley war wohlhabend, und hatte Credit; so brachte er, nicht ohne große Bemühungen, 300 Mann

zusammen, die, in England bewaffnet, bekleidet, equipirt, bald nach Bolivars Abreise zur Armee, in den ersten Tagen des Jahrs 1818 in Angostura anlangten. Doch als die Leute sahen, wie schlecht der Dienst war, der sie erwartete, und daß die Versprechungen, die man ihnen in England gemacht hatte, nicht gehalten wurden, so fanden sie ihre Lage weit schlimmer, als in ihrem Vaterlande, und machten dem Obristen Hippesley, als ihrem Verführer, laute und gerechte Vorwürfe. Er hatte sie nicht betrügen wollen, und war vielmehr selbst der Betrogene. Nachdem er einige Monate gedient hatte, nahm er seinen Abschied, höchst erbittert über den Kriegsdienst und die Wirthschaft in Venezuela. Als Unterbefehlshaber hatte er den Obristlieutenant English in England zurückgelassen, um noch mehr Leute zu besorgen; dieser schickte 1000 Mann, in Abtheilungen von 100 bis 200 Mann, nach der Insel Marguerita, und folgte ihnen bald selbst dahin. Er kam im Anfange des Jahrs 1819 dort an, und Admiral Brion nahm ihn freundlich in Pampatas auf. Vor seiner Ankunft waren diese Truppen in drei Compagnien getheilt, von den Hauptleuten Johnston, M'Intosh und Woodstock befehligt. Diesen fügte man 50 bis 100 Mann von verschiedenen Nationen bei, welche den Feldzug unter General Bolivar mitgemacht, und die dieser unter seine Division und unter die Divisionen Paez und Monagas vertheilt hatte. Viele verließen den Dienst bald

wieder, erbittert über die schlechte Behandlung; die übrigen kamen fast alle aus Mangel an Nahrung und Verpflegung um, oder wurden Opfer der tropischen Krankheiten (und ihrer Unmäßigkeit).

Nach Hippesleys Abreise ward Obrist English zum Befehlshaber der zweiten Legion ernannt, die er bis auf 250 Mann vermehrte, und zu welcher höchst verdiente Officiere gehörten. Er ward nach und nach zum Obristen und Brigade-General befördert.

Obrist Wilson brachte einige 100 Mann hinüber, welche 1818 dienten. Er ward verhaftet, und nahm seinen Abschied.

Die dritte Legion ward die Irische genannt, weil sie vornämlich aus Irländern bestand, und von einem Irländer, General Devereaux, commandirt ward, einem Sohne des Generals Devereaux, dessen Adjutant er gewesen war. Sein Vater starb, und hinterließ ein bedeutendes Vermögen. Jung und enthusiastisch, reiste er nach Buenos Ayres, wo er seine Dienste der neuen Republik antrug. Weil er dort nicht fand, was er erwartete, so blieb er nicht lange, und kam er 1818 nach Venezuela; er bot dem General Bolivar nicht nur seine Dienste, sondern auch Vorräthe an Waffen, Schießbedarf und Montirungsstücke an, unter vortheilhaften Bedingungen und lange ausgesetzten Zahlungsterminen; denn dazu hatten ihn seine Freunde in England und Irland ermächtigt. Dankbar nahm Bolivar dieses Anerbieten an, und

dies munterte Devereaux auf, noch weiter zu gehen, und dem General vorzuschlagen, er wolle eine Legion von 5000 Mann in seinem Vaterlande errichten, sie nach Venezuela bringen, und sie dort selbst commandiren. Das gefiel dem Oberbefehlshaber, und er ermächtigte ihn zur Errichtung einer Legion von 5000 Mann!

Bolivar sagte ihm freimüthig: er habe kein Geld; doch Devereaux erwiederte: „Ich bedarf nur einer hinreichenden Vollmacht, die mir völlig freie Hand läßt, um den Umständen nach für das Wohl von Venezuela zu handeln, und Bolivars Versprechen, daß er das, was ich in Großbritanien abschließe, billigen will, so kann ich alles erlangen, was ich wünsche."

Devereaux kam mit den nothwendigen Vollmachten in Irland an. Das Elend des dortigen Volks, die Hoffnung, durch Auswanderung und im Lande der Freiheit ein Glück zu machen, verschafften seinen glänzenden Vorstellungen und Versprechungen Eingang, und viele seiner Landsleute ließen sich bereitwillig finden, in den Dienst der Republik Venezuela zu treten. Er schickte in mehreren Transporten etwa 5000 Mann nach Angostura und Marguerita, größtentheils gediente Leute. Von Irland ging er nach England, und es gelang ihm auch dort. Unter seinen Officieren waren manche, welche, durch ihre Freunde in St. Thomas und Jamaica von dem erbärmlichen Zustande des Dienstes auf der Tierra firma unterrichtet, sich nicht ein-

schiffen wollten; die Zahl dieser Unzufriedenen vermehrte sich täglich; mehrere wollten ihre Patente und das empfangene Geld wieder zurückgeben; doch Devereaux, von ihren Absichten unterrichtet, wich ihnen aus, und beeilte die Abfahrt der übrigen. —

General Devereaux schiffte sich zu Liverpool auf der Englischen Brigg Ariel mit zwei Adjutanten, einem Obristen, einem Major, einem Wundarzte, einem Caplan und 22 Gemeinen ein. Der General, der sich für einen schiffbrüchig gewordenen Kaufmann ausgab, hatte diese Brigg unter einem fingirten Namen befrachtet, um ihn und seine Gefährten angeblich nach Irland, seinem Geburtslande, zu bringen. Schon waren sie 14 Tage in See, als er, nach schon früher genommenen wirksamen Maaßregeln, dem Capitän und der Mannschaft die Anzeige machte, er, der Befrachter, sei der Patrioten-General Devereaux; er ertheilte zugleich den Befehl, ihn nach der Insel Marguerita zu bringen; dort aber fand er weder seine Leute, noch Mundvorrath, und weil er erfuhr, ein Theil seiner Geworbenen sei mit Brion und Montilla nach Rio Hacha (Hafen, östlich von S. Marta) gesegelt, so beschloß er, sich diesen anzuschließen. Als er vor Rio Hacha anlangte, sah er dort die Spanische Flagge wehen, und seine Signale blieben unbeantwortet. Er kreuzte nun noch einige Tage an der Küste, und weil er nicht erfahren konnte, wo Admiral Brion sei, segelte er nach Jamaica, um

dort Nachrichten einzuziehen. Sowie seine Brigg im Port Royal, dem Haupthafen dieser Britischen Insel, Anker warf, kam eine Wache Marine=Soldaten an Bord, das Schiff zu besetzen, bis der Gouverneur, Herzog von Manchester, darüber verfügt habe. General Devereaux erhielt von dem Hafen=Commandanten Huskisson die Erlaubniß, einen seiner Adjutanten ans Land zu schicken; ihm, dem General selbst, ward dieses nicht gestattet. Während der Überfahrt hatte das Schiffsvolk sich drei Mal empört, und sich überhaupt schlecht benommen.

Im Juli verließ General Devereaux Port Royal, und segelte nach dem Hafen Savanilla, an der Mündung des Magdalenstroms, wo er vom Admiral Brion sehr freundlich, vom Obristen Montilla sehr kalt empfangen ward. Montilla ist, wie alle Caraguianer, sehr eifersüchtig gegen Fremde, welche in der Republik Dienste suchen oder bekleiden. Montilla ist jetzt (Januar 1830) bekanntlich Oberbefehlshaber der Departamentos Magdalena, Cauca und Zulia, und residirt als solcher zu Cartagena, wo die Einwohner weniger mit ihm zufrieden sind, als die Fremden, die er mit Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und Feinheit behandelt. So lernte auch ich ihn kennen. Damals commandirte er einen Theil der vom General Devereaux geworbenen Division, die derselbe nach Marguerita geschickt hatte, und fürchtete, da der General einen höheren Rang in der Armee hatte, daß diesem

das Commando zufallen und er sich dessen Befehlen werde fügen müssen. Sie geriethen in Zwist; doch kam es zu keinem Duell. Die Freunde des Generals riethen ihm dringend, keinen Schritt gegen Montilla vorzunehmen; er verließ daher die Provinz Cartagena, und begab sich nach Cucuta, wo damals gerade der Congreß versammelt war, an dessen Spitze General Antonio Nariño*) als Vice-Präsident stand. Bolivar hatte dem Irländer Devereaux den Rang eines Brigade-Generals vor dessen Rückkehr nach Großbritanien bewilligt; aber dieser hatte noch nie commandirt, und bloß als Adjutant seines Vaters gedient, ohne eigentlich Militär zu sein. Er war aber ein hübscher, fein aussehender Mann, sehr gewandt, witzig, verschlagen und umsichtig; er begriff leicht Bolivars Character, und es ward ihm leicht, sich bei ihm einzuschmeicheln, und jenen Rang zu erlangen. Nie führte er ein Commando in Colombia, und blieb nun fürs erste als Brigade-General in Cucuta.

Dort ereignete sich gerade um dieselbe Zeit ein Fall, der die Verhältnisse des Dienstes der Ausländer in Südamerika charakterisirt. Nach dem Tode des Generals English reiste seine junge, schöne Wittwe nach Cucuta, um beim Congresse die Rückstände des

---

*) Über diesen höchst merkwürdigen Mann und dessen wunderbare Schicksale sehe man Rödings Columbus 1825. I. S. 529. Er starb im December 1823.

ihrem Manne gebührenden Soldes und eine Pension für sich selbst auszuwirken. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, sie sei nicht die angetraute Gattinn des Generals, und daher besuchte sie der Vice-Präsident Nariño mit Zeugen und einem Dollmetscher, um die Sache auszumitteln. Frau English verstand kein Spanisch, Nariño kein Wort Englisch. Sobald ihr der Dollmetscher die Beweggründe des Besuchs des Vice-Präsidenten erklärte, fühlte sie sich tief gekränkt, und äußerte sich so nachdrücklich, daß sich nun Nariño selbst seines unzarten Benehmens schämte. Als Devereaux diesen seltsamen Besuch erfuhr, schrieb er sogleich an Nariño, und bezeugte in starken Ausdrücken, daß die Dame wirklich des Generals Englishs angetraute Gattinn sei. Doch wurden noch Einwendungen gemacht, und Schwierigkeiten erhoben. Da übernahm Devereaux förmlich die Vertheidigung der Wittwe, und schickte eine Herausforderung an die damalige erste Magistratsperson, an den Vice-Präsidenten Nariño, der Bolivars Stelle vertrat. Dieser, darüber höchst unwillig, ließ den General verhaften, und wie einen Verbrecher in einen dunkeln, feuchten Kerker sperren. Dort fand derselbe Mittel, sich an den Congreß zu wenden, gegen welchen er sich bitterlich über diese Mißhandlung beklagte, mit der Bitte, eine Untersuchungs-Commission über sein Benehmen nieder zu setzen. Diese ward ihm bewilligt, und nachdem er sechs Wochen lang im Kerker ohne Luft und Licht enge

eingesperrt gesessen hatte, schickte ihn Nariño unter starker Bedeckung von Ort zu Ort nach Caracas, welches sich damals schon in den Händen der Patrioten befand. Daselbst ward er vor ein Kriegsgericht gestellt, und im November 1821 ehrenvoll frei gesprochen. Die dem General Devereaux widerfahrene Mißhandlung erregte den Zorn der Congreß-Mitglieder in einem solchen Grade, daß sie den General Nariño absetzten, und den Doctor Germano Roscio, der sich der verfolgten Ausländer warm angenommen hatte, an seine Stelle beriefen. Sobald Bolivar von der seinem Freunde Devereaux widerfahrenen Ungerechtigkeit unterrichtet ward, ernannte er diesen zum Divisions-General, und befahl die von der Wittwe English geforderten Auszahlungen *).

Wir kehren jetzt zum General Bolivar zurück, den wir zu San Fernando am Apuré verlassen haben, bereit, von Neuem angriffsweise gegen Caracas vorzudringen. Im Juni nahm er Besitz von Calabozo,

*) Der General Devereaux (d'Evereux) ward am 13. Mai 1825 auf einer Reise in Italien zur Herstellung seiner Gesundheit, auf Befehl der Österreichischen Regierung, in Rovigo verhaftet, nach Venedig geschickt, und dort in strengem Gewahrsam gehalten. Die Britische Gesandtschaft in Wien nahm sich seiner an; er ward wieder frei gelassen, aber über die Italiänische Gränze gebracht, obgleich er mit einem Passe des Herrn Brown, damaligen Ministers der Vereinigten Staaten in Paris, versehen war.

Anm. d. Ü.

und ertheilte den verschiedenen Patrioten-Schaaren, im Ganzen etwa 9000 Mann stark, trefflich bewaffnet und beritten, und mit allen Kriegsbedürfnissen aufs reichlichste versehen, Befehl, gegen Caracas zu marschiren. Ihre Vorposten erreichten wirklich Curayto, fünf Stunden südwestlich von dieser Hauptstadt, wo die Einwohner in große Verwirrung geriethen. Doch der Spanische Feldherr Morillo, der alle Bewegungen des Feindes in der Nähe beobachtet hatte, und besser durch Kundschafter bedient war, als Bolivar, gab Befehl, die getrennten Abtheilungen der Patrioten, eine nach der andern, anzugreifen. Bolivar hatte es verabsäumt, ihre Bewegungen durch Verbindung zu kräftigen, welches allerdings auch in dem weitläufigen Lande schwierig ist. Die Patrioten-Divisionen wurden zersprengt, geschlagen, aller bereits errungenen Vortheile beraubt, und zwar in neun unglücklichen Treffen, bei Sombrero, Maracay, la Puerta el Cayman, Ortiz, el Rincon de los Toros, in der Savana von Coxede und auf den Höhen bei los Patos und Nutrias. In siebenzig Tagen verloren sie mehr als 5000 Mann an Todten und Gefangenen, viele tausend Stände Waffen, 12 Fahnen, 7 Feldstücke, über 3000 Pferde und Maulthiere, eine Menge Rindvieh, welches als Proviant den Truppen folgte, Schießbedarf, Gepäcke &c. Sie wurden gezwungen, alle Städte und Plätze in den Stromebenen der Provinzen im Norden des Orenoko wieder in der Gewalt

der Spanier, die freilich bei diesen Gefechten auch viel gelitten hatten, zu lassen. Bolivar übergab den Oberbefehl über die ihm übergebliebenen zersprengten Truppen dem General Paez, und zog eiligst in die Festung Angostura zurück. Sowie Bolivar den Oberbefehl aufgegeben hatte, machten die Patrioten unter Paez, Bermudez und Mariño sogleich wieder Fortschritte gegen die Spanier. Paez besetzte die Stadt Araure, bemeisterte sich der dortigen Ebenen, und rekrutirte sich mit großer Thätigkeit und dem besten Erfolge. Mariño und Bermudez blockirten das von den Spaniern befestigte Cumana, und versetzten die Besatzung in große Noth. Auch Guiria, Carupano und die ganze Küste des Meerbusens Paria ward wieder befreiet.

Sobald den Einwohnern von Guiria der unglückliche Ausgang des Feldzugs gegen Caracas kund ward, murrten viele laut gegen den Oberbefehlshaber Bolivar. Fünf der einflußreichsten Männer hielten im Geheim Rath, ob es nicht ersprießlich sein mögte, den Bolivar abzusetzen, und den General Paez an seine Statt zu wählen. Sie waren alle sehr gegen Bolivar eingenommen; doch Einer von ihnen, ein Ausländer, erklärte, daß auch Paez unfähig sei, als erste Magistratsperson an die Spitze der Republik gestellt zu werden; er sei gar zu ungebildet, und gänzlich unbrauchbar für Civil-Geschäfte. „Bolivar," äußerte der Ausländer, „ist allerdings auch untauglich für die höchste Würde im Staate; unter den obwal-

tenden Umständen aber mögte es gefährlich sein, ihn abzusetzen; jetzt nach so harten Verlusten wird er wahrscheinlich gutem Rathe Gehör geben, und sein Benehmen ändern." Nach warmen Debatten, die über drei Stunden dauerten, gaben die übrigen jenen Gründen nach, und Bolivar blieb an der Spitze der Regierung. Der Ausländer erlangte bald darauf einen hohen Militärrang in Angostura. — Bolivars Absetzung aber hätte sich damals, trotz seiner starken Leibwache, wohl durchsetzen lassen; denn der Oberbefehlshaber war, besonders wegen der Hinrichtung Piars, der noch viele geheime Freunde zählte, allgemein verhaßt. Doch den Mißvergnügten fehlte ein Anführer; sie wußten, daß der Oberbefehlshaber zahlreiche Kundschafter hielt, und wagten es daher nicht, ihre Pläne weiter zu verbreiten.

Fünfter Abschnitt.

Bolivar und Santander. — Regierungsrath zu Angostura. — Roscio und Torres. — Stellung der beiden widerstrebenden Partheien. — Die Generale Urdaneta und English. — Bolivars Expedition gegen Neu-Grenada. — Seine Rückkehr nach Venezuela. — Grundgesetz der Republik Colombia.

(Jahr 1818 und 1819.)

Bolivar, obwol tief gekränkt, erschien zu Angostura in seinem gewöhnlichen Pompe, und benahm sich, als sei ihm nichts Widerwärtiges begegnet. Durch seine geheimen Agenten erfuhr er die willkommne Bothschaft, daß die Bewohner von Neu-Grenada, durch ihre Spanischen Tyrannen unterdrückt und gequält, nur auf die Ankunft einer imponirenden Patrioten-Armee harrten, um sich wieder für unabhängig zu erklären, die Waffen zu ergreifen, und sich den Befreiern anzuschließen. Einer der edelsten, hochherzigsten Grenadenser, ein junger Mann voll warmen Gefühls für Freiheit und Recht, der General Francisco de Paula Santander *), befand sich damals in Angostura. Er berichtete dem Oberbefehlshaber,

*) Ausführliche Nachrichten über den General Santander lieferte nach besten Quellen Rödings Columbus. 1829. 2ter Band. S. 402. und 1830 erster Band. S. 33.

daß die Spanier täglich angegriffen würden, nicht nur durch die siegreichen Divisionen der Generale Urdaneta, Valdez u. A. sondern auch durch zahlreiche, starke Guerillas, die sich auf allen Seiten in Neu-Grenada erhoben hätten. Santander ersuchte Bolivar, 1000 Mann, 3000 bis 4000 Flinten, Schießbedarf und andere Kriegsbedürfnisse nach Neu-Grenada zu schicken, und ihm das Commando dieser Expedition anzuvertrauen. Doch der Oberbefehlshaber hatte den Plan gefaßt, über kurz oder lang selbst nach Neu-Grenada zu gehen, und wollte Anfangs den Vorstellungen des edlen Neu-Grenadensers kein Gehör geben.

Am Ende des Juli 1818 trafen ein Dreimaster aus London und eine Brigg aus New-York ein, schwer beladen mit Flinten, Pistolen, blanken Waffen, Schießpulver und Kriegsvorräthen jeder Art. Sie wurden dem General Bolivar unter günstigen Bedingungen angeboten, und er kaufte sie. Sowie Santander von diesem Ankauf hörte, bat er um 20000 Stände Waffen, die in Neu-Grenada so nothwendig wären, und bot sich an, dieselben, nebst anderm Kriegsbedarf, sicher in sein Vaterland zu schaffen. Bolivar bewilligte ihm unter allerlei Vorwänden, woran es ihm nie gebricht, nur 2000 Stände, obgleich nun in den Zeughäusern zu Angostura über 50000 Stände Waffen vorräthig waren. Mit seinen 2000 Flinten verließ Santander Angostura, begleitet von dem Sohne des Generals Urdaneta, einigen anderen Officieren und einer kleinen

Bedeckung von Soldaten. Sein Auftrag war, die zahlreichen Guerillas zu Gunsten der Patrioten zu vereinigen, sie in den schönen, weiten Ebenen von Casanare, die an Neu-Grenada gränzen, zu bewaffnen, zu organisiren und schlagfertig zu machen; dann mit ihnen zu der starken Division des Generals Urdaneta zu stoßen, gegen die Hauptstadt Bogota vorzurücken, die Spanier aus Neu-Grenada zu vertreiben, und ihre Verbindung mit den Royalisten in Venezuela zu unterbrechen. So geringe auch Santanders Mittel waren, um diesen weitschichtigen Plan auszuführen, so leistete er doch mehr, als Bolivar in dem Feldzuge 1818 mit seinen bedeutenden Streitkräften leistete. Santander ist muthig, thätig und arbeitsam; er spricht und schreibt mit Leichtigkeit, besitzt die vollkommenste Kenntniß von der ganzen Oberfläche seines Vaterlandes, und weiß daher militärische Stellungen vortrefflich auszuwählen. Seine Landsleute setzten großes Vertrauen in ihn; sie wußten, daß er abgehärtet war für die Ertragung aller Beschwerden, und daß er sich durch seine Bildung und seine Verdienste zum General emporgeschwungen hatte. Sie zogen ihn allen anderen Generälen vor, besonders dem Bolivar, der in Neu-Grenada, namentlich in Bogota, gar nicht beliebt ist. Alle diejenigen, welche mit den Feldzügen 1818 und 1819 genau bekannt sind, behaupten, daß dem General Santander die Befreiung von Neu-

Grenada vornämlich zuzuschreiben ist. Bolivar beendigte nur, was Santander weislich begonnen hatte, und was dieser schon ein Jahr früher würde vollendet haben, hätte Bolivar ihm nicht aus Eifersucht die Mittel dazu vorenthalten.

Noch vor seiner Abreise aus Angostura (1817) stiftete Bolivar, wie wir bereits erzählt haben, einen „Regierungsrath" (Consejo de gobierno), zu dessen Präsidenten er den Sr. Francisco Antonio Zea ernannte. Signor Zea, der am 26. November 1822 als Minister der Republik Colombia in London starb, war gewiß ein rechtlicher, aufrichtiger Mann, litt aber schon damals an zerrütteter Gesundheit. Seine Kränklichkeit schwächte seinen Geist, und hinderte ihn an der Arbeit, wenigstens vermogte er nicht mit gehöriger Anstrengung zu arbeiten. Blindlings dem Willen Bolivars unterwürfig, durfte er nichts ohne dessen ausdrücklicher Einwilligung vornehmen. So geschah es, daß die unbedeutendsten Beschlüsse dieses Regierungsraths zu Angostura am Orenoko dem Oberbefehlshaber — wo dieser nur zu finden sein mogte — zur Sanction nachgeschickt werden mußten, ehe Zea sie vollziehen lassen durfte. General Bolivar, in steter Bewegung von Ort zu Ort, ließ oft starke Packete uneröffnet, während einzelne Depeschen mit flüchtigem Blicke berücksichtigt,

unterzeichnet und nach Angostura zurückgeschickt wurden. Ein menschliches Wesen kann unmöglich Alles thun; doch Bolivar sieht dieses nicht ein, obgleich er unfähig ist, in seinem Cabinet länger als drei Stunden ununterbrochen zu arbeiten. Ein anderes Hinderniß des Geschäftsganges war, daß Sr. Zea, der zwanzig Jahr in Spanien gelebt hatte, streng den alten Spanischen Grundsätzen, Gewohnheiten und Gebräuchen folgte. Und zwei solche Männer sollten ein weites Land, bewegt von Leidenschaft, Bürgerkrieg und Unruhen jeder Art, regieren! Der unerwartete Ausgang des letzten Feldzugs erregte Unzufriedenheit und Mißtrauen; diese beschleunigten das allgemeine Elend. Jeder Verwaltungszweig gerieth in völlige Unordnung, und die Finanzen waren gänzlich erschöpft.

Da die Regierung einer Anleihe im Auslande keine Sicherheit zu gewähren im Stande war, so blieb dem Oberbefehlshaber kein Mittel, Geld zu erschwingen, als außerordentliche Zwangs-Steuern. Diese wurden von den Bewohnern Venezuelas auf eine sehr willkührliche Weise eingetrieben. Doch war es schwer, in einem Lande Geld einzutreiben, wo Erwerbfleiß und Handel vernichtet waren. Die Wenigen, welche Geld besaßen, waren Altspanier, und im Geheim der neuen Regierung nicht zugethan, oder solche, die kein Verträuen zu dem Oberbefehlshaber fassen konnten, so daß jene Zwangs-Steuern überall Unzufriedenheit erregten. Unter diesen Verhältnissen betrachteten An-

gosturas Bewohner den wachsenden Glanz des Haushalts Bolivars, seine üppige Pracht, seine Verschwendung an seine alten und neuen Buhldirnen, seine Leibwache und seinen zahlreichen Generalstab mit Abscheu und Ingrimm. Seine Officiere waren zugleich seine Schmeichler und Kundschafter, und halfen die spärlichen Einnahmen fürs gemeine Beste leichtsinnig vergeuden.

Der größere Theil dieser Officiere war nutzlos für die Armee; selbst unwissend, waren die meisten unfähig, die Soldaten einzuüben und zuzulehren. Gleich dem erbärmlichen Soublette, hatten sie, wie dieser, Epauletts und Rang durch Schmeichelei und Kriecherei gegen den Oberbefehlshaber gewonnen, der die einzige Quelle der Belohnung und Ehre war. Da dieser selbst nicht unterrichteter Militär war, so betrachtete er jeden Ausländer, der den Ruf hatte, darin wohlunterrichtet zu sein, mit eifersüchtigen Augen. Am Hofe Bolivars nahmen Speichellecker die Stellen der Tapfern, Sycophanten die Plätze talentvoller, erfahrener Männer ein; nicht nur ihm, auch seinen Buhldirnen mußte gefallen, wer reüssiren wollte. Die Verschwendung der Officiere seines Hofstaats erregte das Mißvergnügen der Officiere der Armee um so mehr, da manche von jenen sich durch die jämmerlichste Feigheit auszeichneten; so z. B. Soublette bei Ortiz, und bei anderen Gelegenheiten. Der Obrist T***, ein Irländer, versicherte als Augenzeuge, er habe nie mehr

Feigheit von einem Menschen mit Epauletts gesehen, als Charles Soublette im Treffen bei Ortiz bewies. Er ward so oft insultirt, und selbst in Angostura so verächtlich behandelt, daß Bolivar genöthigt war, persönlich ins Mittel zu treten, um seinen theuern Schützling nicht umkommen zu lassen, der ihm mit Thränen klagte, die anderen Officiere ließen ihm keine Ruhe.

Die Republik Venezuela war ganz so wie 1813 und 1814 in der That eine despotische Militär-Anarchie, so daß der Oberbefehlshaber, hätte er Talent besessen, doch in Verlegenheit gewesen sein würde, welchem Gebrechen er zuerst hätte abhelfen sollen. Täglich gingen Nachrichten von Abfällen ein, und Berichte, daß die Unzufriedenheit des Volks sich mehre, und bloß die Furcht vor den Bayonetten deren Ausbruch verhindere. In dieser kritischen Zeit der Verlegenheit zeigte sich unerwartet ein Mann von Geist, Talent und Character, der diese erbärmliche Regierung und sein Vaterland vom Untergange rettete. Dieser Mann war der Doctor Germano Roscio. Derselbe war aus Venezuela gebürtig, und ein ausgezeichnetes Mitglied des ersten Congresses, der sich 1811 in Caracas versammelte. Er ward gleich mehreren Anderen im Juli 1812 zu Caracas verhaftet, und in Ketten, mit Miranda &c. nach Cadiz geschickt. Dort warf man ihn in den Kerker von la Curaca, unweit Cadiz. Er fand aber Freunde, mit deren

Hülfe es ihm gelang, nach Gibraltar zu entkommen. Von dort reiste er über London nach den Vereinigten Staaten, wo er Sr. Manuel Torres, einen andern Caraguianer und Ausgewanderten aus der Tierra firma, der zu Philadelphia ruhig und zurückgezogen lebte, traf. Sie wurden bald die innigsten Freunde. Sr. Torres starb 1822 einige Englische Meilen von Philadelphia in den traurigsten Umständen, obgleich er damals beglaubigter Geschäftsträger der Republik Colombia bei der Regierung der Vereinigten Staaten war. Er hatte die vier letzten Monate seines Lebens bettlägerig zugebracht, und würde mit seiner Familie umgekommen sein, hätten ihn nicht einige angesehene Bürger, die ihn kannten und achteten, mit dem Nothwendigsten versorgt. Sein kleiner Gehalt ward ihm von seiner Regierung nicht ausgezahlt.

Doctor Roscio und Sr. Torres waren standhafte Freunde der Freiheit, Männer von hohem Talent und tiefer Kenntniß jedes Zweiges der Staatsverwaltung, vornämlich der Finanzen. Sie waren vollkommen fähig, eine Regierungsform zu entwerfen, der Lage, dem Character und der Bildung ihrer Mitbürger angemessen. Beide waren redlich, und ihr heiligster Wunsch die Wohlfahrt ihres Vaterlandes. Mit tiefem Bedauern sahen sie die unheilbringende Wendung, welche die Revolution in Caracas genommen hatte. Sie beklagten Mirandas Schicksal, und verehrten sei-

nen Character und sein Andenken mit Liebe. Laut tadelten sie Bolivars Benehmen, weil er sich dictatorische Gewalt angemaßt hatte, welche er zu behaupten nicht einmal die Kraft hatte. Ungeachtet ihrer Privatmeinung von diesem Manne, beschlossen sie Alles aufzubieten, ihr Vaterland zu retten, ihn, wo möglich, von seinen Irrungen zu überzeugen, und ihn zu Maaßregeln zu bewegen, welche der Wohlfahrt ihrer Mitbürger heilsam wären.

Signor Torres beschloß, wegen geschwächter Körperkraft, in Philadelphia zu bleiben, wo er frei und unabhängig war, und er, außer Bereich der Gewalt des Oberbefehlshabers, ihn in einer einfacheren, stärkeren Sprache ermahnen konnte, als ihm in dessen unmittelbarer Nähe erlaubt gewesen wäre. Daher beschloß er, mit dem General Bolivar einen Briefwechsel anzuknüpfen.

Doctor Roscio reiste allein ab, und traf im Anfange des Jahrs 1818 zu Angostura ein, bald nach Bolivars Abreise zur Armee. Er war der Überbringer vieler sehr nützlicher, und für Venezuela wichtiger Actenstücke, aber vornämlich eines sehr langen Schreibens seines Freundes Torres an Bolivar. In demselben ward dessen Eitelkeit geschmeichelt, und demselben viel Schönes über dessen gute Absichten, Ausdauer ꝛc. gesagt, doch demselben auch frei heraus erklärt, daß die Regierung, welche er in Venezuela errichtet habe, durchaus nicht für den Character der

Einwohner und für die verwickelten Verhältnisse eines so großen Landes passe; daß überdieß eine Militär-Regierung zur Anarchie führen müsse, und diese den Untergang des Landes und die sichere Vernichtung des Stifters einer solchen Regierung, wer er auch sein möge, zu Wege brächte.

Allerdings verabscheute Bolivar die despotische Regierung der Spanier, und war geneigt, den Rath erleuchteter Männer zu vernehmen, und ihre Pläne zu billigen; doch zum Unheil für ihn und sein Vaterland, war er von feilen, unwissenden Schmeichlern umgeben; ihnen gab er mehr Gehör, und seine Vorliebe für sie war so groß, daß er öfterer nach ihren Wünschen, als nach seiner Überzeugung handelte. Hätte sich Bolivar von seinem eignen Urtheile leiten lassen, so würde wahrscheinlich das Gemeinwohl in vielen Fällen besser berathen worden sein.

In General Bolivars Abwesenheit ward Doctor Roscio von dem Präsidenten Zea ganz so empfangen, wie der herrliche Mann es verdiente. Bald erwarb er sich viele Freunde. Er war Mitherausgeber oder doch Mitarbeiter des „Corriere de Angostura“, einer Zeitung, die Zea beschützte, und welcher er zuweilen selbst Aufsätze lieferte. Diese litterarischen Arbeiten erregten eine Art von Eifersucht zwischen den beiden ausgezeichneten Männern. Da der Doctor seine Grundsätze stärker und einleuchtender aussprach, und einen bessern Styl schrieb, so ward Zea neidisch

auf ihn, und empfing ihn kalt und zurückhaltend. Bei dem Doctor Roscio mogte jeder gern eingeführt sein, während Zeas Haus immer weniger Besuch fand. Bolivar nahm bei seiner Ankunft den Doctor als einen alten Bekannten auf, den er in den Jahren 1811 und 1812 zu Caracas liebgewonnen hatte. Roscio überreichte den Brief des Signors Torres, und dieser machte den erwünschten Eindruck auf den Oberbefehlshaber. Mit angenehmer, überzeugender Beredsamkeit begabt, durch einen fleckenlosen Ruf unterstützt, sprach Roscio in seinen Unterredungen mit Bolivar mit der Wärme eines fühlenden Herzens zu Gunsten der in Torres Brief mitgetheilten Grundsätze. Nachdrücklich unterstützten ihn Doctor Ramon Cadiz und Palacio Faxar, Männer von Talent, die der Oberbefehlshaber achtete. Das Resultat ihrer Anstrengungen war, daß General Bolivar die Berufung eines Congresses bewilligte. Er schien von der Nothwendigkeit überzeugt, seine Maaßregeln zu ändern; doch als man zur That schritt, wollte er dem Congreß nur eine sehr beschränkte Vollmacht gestatten, und sich die höchste Gewalt vorbehalten. Ob diese Weigerung ihren Grund darin hatte, weil er seinen Schmeichlern genügen wollte, oder ob sein Ehrgeiz ihn antrieb, ist ungewiß; wahrscheinlich wirkten beide Gründe gemeinschaftlich. Sein neuer Plan bezeugte aber sogleich seine gänzliche Unbekanntschaft mit den Grundsätzen des modernen republikanischen Staatsrechts.

Der Constitutionsplan, den er in Venezuela einführen wollte, war von seiner eignen Hand geschrieben. In diesem Projecte schlug er vor: ein Haus der Lords und ein Haus der Repräsentanten zu errichten; die Mitglieder des Senats, oder des Hauses der Lords sollten die Titel Baron, Graf, Marques oder Herzog empfangen *); diese Ämter sollten lebenslänglich und erblich sein. Aus diesem Plane, wie aus seiner nachfolgenden Constitucion boliviana ist es ersichtlich, daß er eine permanente Aristokratie stiften wollte.

Bolivar war von diesem Plane so „enchantirt", daß er ihn vertraulich dem Regierungsrathe mittheilte, und leider! fand er auch Zea's Bewilligung; Zea war ein Jabruder trotz dem Besten in einer vormaligen Reichsstädtischen Rathsstube. Doch so wie Dr. Roscio von dem Projecte Wind bekam, berieth er sich mit seinen Freunden Cadiz und Faxar, und sie vereinigten sich anfangs, die Ausführung dieses Plans zu verzögern, und endlich ihn gänzlich zu vernichten. Dr. Roscio schrieb sogleich an Torres, und theilte ihm jenes Denkmal des menschlichen Unsinns mit. Torres schrieb einen eindringlichen, überzeugenden Brief

*) Bekanntlich führte der Neger Christoph, der sich auch durch europäische Formen verrückt machen ließ, im Jahre 1811 ähnliche Raserei in der Capstadt auf der Insel Haiti ein, bis ihn sein vernünftiges Volk zwang, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Prosit! — A. d. Ü.

an Bolivar, und vermogte diesen, den aristokratischen Schandfleck dieses Projects zu vernichten.

Es ward beschlossen, einen Congreß zu versammeln, und Bolivar hatte noch einmal das Verdienst, seine Herrschbegier der höheren Weisheit seiner Freunde zu unterwerfen. Diese beiden Beispiele, bisher niemandem bekannt, als Personen seiner nächsten Umgebung, machen es wahrscheinlich, daß, wenn Bolivar unterrichtete, rechtliche Männer zu seinen Freunden erwählt hätte, statt sich mit feilen Schmeichlern und unwissenden, selbstsüchtigen Rathgebern zu umringen, er ein ganz anderer Mensch geworden wäre. Doctor Roscio und andere seiner fähigsten, aufrichtigsten Freunde sind todt; jetzt sind ihm fast nur Schmeichler übrig geblieben, und weil er fortfährt, ihrem Rathe zu folgen, so ist er dem Untergange nahe, und die Republik gleichfalls.

Nachdem die Deputirten zu Angostura versammelt waren, geschah am 15. Februar 1819 die Installation des Congresses mit prunkender Feierlichkeit. Francisco Antonio Zea wurde zum Präsidenten des Congresses erwählt, und dem General Bolivar die Vollziehungsgewalt anvertrauet. —

Die Einsetzung des Congresses änderte die Form, nicht das Wesen der Regierung Bolivars. Zea, ein rechtlicher, ehrenwerther Mann, war zu schwach, und noch immer dem General blindlings ergeben, welcher ihn durch eine geheime Intrigue zum Präsidenten die-

ses neuen Congresses hatte ernennen lassen; denn Bolivar wußte, daß Zea ganz unfähig war, eine Armee zu befehligen, und nicht Freunde und Anhänger genug hatte, um sich der Regierung der Republik zu bemächtigen. Die Präsidenten-Wahl geschah durch namentlichen Aufruf der Mitglieder, nicht durch geheimes Ballottiren; der Oberbefehlshaber war gegenwärtig. Zehn oder zwölf Mitglieder schlugen den Señor Zea vor, und die Andern wagten es nicht, sich dessen Ernennung zu widersetzen; so ward er einmüthig erwählt, den geheimen Wünschen Vieler, vielleicht der Mehrzahl zuwider.

Am Tage vor der Eröffnung des Congresses spielte General Bolivar das Gaukelspiel, welches er nachmals öfter, und zuletzt noch am 21. Januar 1830 wiederholte. Er erließ am 20. Februar eine Proclamation, worin es heißt: „Der General-Congreß von Venezuela übernimmt die höchste Gewalt, die mir bis diesen Tag anvertrauet war; ich gebe sie dem Volke zurück, indem ich sie den Händen der rechtmäßigen Repräsentanten desselben zustelle. Die National-Souveränität ehrte mich, indem sie mir die Vollziehungsgewalt mit dem Titel eines provisorischen Präsidenten von Venezuela übergab. Venezuelaner! Ich fühle mich unfähig zu regieren, das habe ich Euren Repräsentanten oft gesagt, welche mich, trotz meiner wohlbegründeten Weigerung, gezwungen haben, Euer Geschick zu lenken. Soldaten der Befreiungs-

Armee! Mein einziger Ehrgeiz war stets, an den Gefahren Theil zu nehmen, welchen Ihr Euch bei der Vertheidigung der Republik aussetzt."

Der Name des Congresses machte einen günstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung, und die neuorganisirte Regierung ward von Venezuelas Einwohnern kräftig unterstützt, so daß es dem General Bolivar gelang, eine etwa 14000 Mann starke Armee zu sammeln, und er nun wieder im Stande war, angriffsweise zu verfahren.

Aus England empfing er, außer den oben erwähnten Legionen, große Ladungen mit Waffen, Schießbedarf, Kriegsvorräthen rc. Eine Anzahl Franzosen, Deutsche, Polen und andere Officiere kamen nach Angostura und Marguerita, um ihre Dienste anzubieten, mit sanguinischen Hoffnungen, befördert zu werden, ihr Glück zu machen, und an der Ehre Theil zu nehmen, für die geheiligte Sache der Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen. General Bolivar nahm sie gut auf; sein feines, einnehmendes Wesen, wenn er guter Laune ist, bezauberte Tausende (?), welche mit seiner tiefen Verstellungskunst und seiner verhehlten Eifersucht gegen Fremde unbekannt waren. Doch als diese Fremden weder Sold, noch gute Rationen empfingen; als sie von den eingebornen Truppen, die neben ihnen dienten, mit Scheelsucht betrachtet und behandelt wurden, während sie sumpfige oder dürre Wildnisse durchziehen mußten:

da verwandelte sich ihre Kriegslust bald in Mißmuth und Niedergeschlagenheit. Viele kehrten in einer bejammernswürdigen Lage zurück, wie die Bewohner der Inseln Jamaica, Curaçao, S. Thomas u. a. vom Jahre 1819 an bis jetzt bezeugen können.

General Bolivar, der den Eindruck des unglücklichen Feldzugs 1818 gerne wieder auslöschen wollte, entwarf für das folgende Jahr einen vortrefflichen Plan, der in guten Händen gewiß völlig gelungen wäre. Er projectirte einen Schein-Angriff auf Caracas, und stellte sich, als wolle er ganz Venezuela vom Joche der Spanier befreien. Dadurch verleitete er Morillo, die Spanischen Streitkräfte in Neu-Grenada zu schwächen, und seine Armee in Venezuela zu concentriren; doch Bolivar wandte sich schnell, vereinigte seine Schaaren mit den zahlreichen Guerillas, und drang gegen Bogota vor.

General Santander war, wie erwähnt, in die Ebenen von Casanare vorangeschickt, um alles vorzubereiten; er hatte die Liebe der Einwohner durch seine Uneigennützigkeit, und ihr Vertrauen durch Siege über die Spanier gewonnen; so konnte er leicht die 17 Provinzen des Vicekönigreichs von den verhaßten Unterdrückern befreien.

Bolivar, gewiß, die höchste Gewalt wieder zu erlangen, ernannte den Sr. Zea zum Vice-Präsidenten der Regierung während seiner Abwesenheit, schickte

die Generäle Urdaneta und Valdez mit 20 Officieren nach der Insel Marguerita, um die dortigen Truppen zu organisiren, und reiste am 27. Februar 1819 zur Armee ab. Ihn begleitete ein zahlreicher, glänzender Generalstab und 2000 Mann Garden. Er richtete seinen Marsch westlich nach dem südlichen Ufer der Arauca, um zu dem General Paez, der dort mit 3000 Lanzenreitern aus den Llanos stand, zu stoßen.

Bolivar ernannte den General San Jago Mariño zum Oberbefehlshaber der Corps unter Bermudez, Monagas, Zarasa, Roxas und Montes, die etwa 6000 Mann stark waren, und beorderte ihn gegen Barcelona und Cumana, und diese Städte, wenn sie die Übergabe weigern sollten, mit Sturm zu nehmen. Auch diese Corps marschirten im Februar, ihrer Bestimmung gemäß, nordöstlich.

Außer dieser Landmacht hatten die Patrioten in den Seehäfen zu Pampatar und Juan Griego auf der Insel Marguerita zwölf Kriegsschiffe, nämlich eine Corvette, 7 Briggs und 4 Schooner, mit Engländern und Nordamerikanern bemannt. Auf dem Orenoko waren Kriegsfahrzeuge, vornämlich Kanonenböte, erbauet, alle gut bemannt und armirt.

Gegen diese Streitkräfte, die dem Spanischen Oberbefehlshaber Morillo völliges Verderben drohten, hatte derselbe Alles aufgeboten, um sich in gutem Vertheidigungszustand zu setzen. Im Januar marschirte er an der Spitze von 5000 Mann von Valencia ab,

und besetzte San Fernando de Apuré, wo la Torre commandirte, und welches zum Hauptquartier bestimmt war. General Paez hatte nämlich den Apuré-Fluß geräumt, und sich südlich an die Arauca gezogen, um sich mit Bolivar in Verbindung zu setzen. Morillo rückte vor, und schlug sein Hauptquartier im März im Flecken Caucajal, auf der vom Apuré und der Arauca gebildeten Strom-Insel Achaguas, auf.

Als Morillo vernahm, daß viele Soldaten aus England sich bereits den Patrioten angeschlossen hätten, kam ihm eine Furcht an, diese mögten so anwachsen, daß es ihm unmöglich werden könnte, ihnen Widerstand zu leisten. Er erließ daher eine Proclamation „an die Chefs, Officiere und Gemeinen Sr. Britannischen Majestät, welche wirklich im Kriegsdienste der Insurgenten stehn", in welcher es unter andern heißt:

„Die Regierung Sr. katholischen Majestät und ich selbst vornämlich haben Kunde empfangen von der Weise, in welcher manche Unterthanen Sr. Britannischen Majestät in England durch Mendez und andere Verräther verführt worden sind, sich denen anzuschließen, welche sich Independenten von Süd-Amerika nennen. Die revolutionären Sendlinge haben ihnen vorgespiegelt, daß daselbst eine republikanische Regierung, wohl abgefaßte Gesetze, Armeen und Einwohner wären, die sich solcher Republik freiwillig unterworfen hätten. Durch solche Vorspiegelungen sind

viele verleitet worden, ihr Vaterland zu verlassen, in der Absicht, sich dort niederzulassen, und, als Belohnung für ihre Dienste, Eigenthum, Glück und Ehre zu erlangen. Doch wie grausam seid ihr getäuscht! Engländer! an Euch wende ich mich, an Euch, die Ihr schon den berüchtigten Menschen (Simon Bolivar) kennt, den Ihr in England mit Washington vergleicht; doch jetzt habt Ihr den Helden dieser erbärmlichen Republik, seine Truppen, seine Generale, und die krassen Thoren, die deren Regierung bilden, gesehn, und seht nun ein, daß Ihr gröblich hinter das Licht geführt seid. Ihr dient unter den Befehlen eines Mannes, der in jeder Rücksicht höchst unbedeutend ist, und Ihr habt Euch einer Horde Banditen angeschlossen, die nur durch ihre Schandthaten bekannt sind. Ich weiß, es giebt viele Engländer und andre Ausländer, welche empfinden, daß sie betrogen sind, sich aber aus Mangel an Mitteln nicht von dieser ungerechten Sache trennen können. Ich anerbiete und verspreche denjenigen, welche sich freiwillig bei der Armee unter meinen Befehlen einfinden, vollkommene Sicherheit der Personen, sie mögen es nun wählen, in den Dienst Sr. katholischen Majestät zu treten, oder in ihr Vaterland zurückzukehren. Auf jeden Fall sollen sie gesichert sein.

Großes Hauptquartier zu Achaguas, am 26. März 1819.

Unterz.: PABLO MORILLO."

Doch ein Decret Ferdinand des Siebenten, datirt: Madrid, den 14. Januar 1819, und an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet, äußert gerade das Gegentheil von dieser Proclamation seines Repräsentanten auf der Tierra firma. Se. katholische Majestät, der Wohlthäter der Menschheit, das Idol der Monarchisten, verordnet in diesem Decret: „Alle Ausländer, welche mit den Waffen in der Hand gefangen werden, und der Sache der Insurgenten innerhalb der Besitzungen Sr. katholischen Majestät gedient haben, so wie alle, welche dieselben mit Waffen versehn, sollen zum Tode verurtheilt, und ihr innerhalb der Gerichtsbarkeit Sr. katholischen Majestät betroffenes Eigenthum soll confiscirt werden."

Am 20. März vereinigte General Bolivar seine Truppen mit den Llaneros des Generals Paez, welchen er mit seinem neuen Operations-Plane gegen Neu-Grenada bekannt machte, und den er ersuchte, ihn mit seinen Lanzenreitern zu unterstützen. Paez erklärte, er sei bereit, ihm zu folgen; doch er zweifle, daß er seine Llaneros auch dazu werde vermögen können. Diese Halbwilden fechten ungern weit von ihren heimathlichen Ebenen, und sind auch dort nur zu gebrauchen. Ungeachtet der dringenden Bitten Bolivars und ihres geachteten Anführers Paez, weigerten sie sich und erklärten: wenn man sie mit Gewalt zwingen wolle, so würden sie davonjagen und in ihre

Viehhöfe zurückkehren. Dieser Ungehorsam und der gänzliche Mangel an anderer Cavallerie trugen viel bei, den Truppen Bolivars den Muth zu rauben.

Ehe Bolivar westlich gegen Neu-Grenada abmarschiren konnte, ward er und Paez von einer Spanischen Schaar unter dem Obristen Pereira angegriffen, welchen Morillo sogleich mit allen seinen Truppen unterstützte. Das Gefecht fand unweit Trapiche de la Gamarra statt, und die Patrioten mußten sich auf das südliche Ufer der Arauca zurückziehen; sie litten bei der Überfahrt über den eine halbe Stunde breiten Strom großen Verlust. General Morillo spottet in seinem amtlichen Berichte der vom General Bolivar getroffene Disposition. „Der Mangel an Böten, die unglücklicher Weise im Apuré-Flusse zerstört waren", schreibt er, „hinderte mich, dem Feind über die Arauca zu folgen, und die Vernichtung der Banden unter Bolivar und Paez zu vollenden. Bolivar hatte, als er mit seiner berüchtigten Verstärkung von Engländern aus Guayana abmarschirt war, erklärt, er wolle in zwei Tagen Caracas nehmen."

Doch der Triumph der Spanier dauerte nicht lange. Bolivar und Paez sammelten mehr Truppen, und marschirten gegen Morillos Hauptquartier auf der Strom-Insel Achaguas. Sie griffen dort die Spanier am 15. April an, und schlugen sie nach einem hitzigen Gefechte gänzlich, so daß Morillo gezwungen war, sich mit Verlust von 1200 Mann nach

Calabozo zurückzuziehen. Obrist Donato Paez, Bruder des Generals, vernichtete 36 Spanische Kanonenböte, und eroberte 18 Stücke Geschütz von schwerem Caliber.

Die Truppen unter dem Spanischen General la Torre wurden auch geschlagen, und gezwungen, sich durch die Ebenen der Aragua zurückzuziehen, um sich dem Oberbefehlshaber in Calabozo anzuschließen. Die Folge dieser beiden Siege war die Besetzung der Provinz Varinas durch die Patrioten, welche ihnen den Weg nach Neu-Grenada öffnete.

Morillo raffte noch einmal 6000 Mann zusammen, und versuchte damit, in die Ebenen von Apuré vorzudringen, Bolivars Abwesenheit benutzend, der in der Provinz Varinas rekrutirte, und die Englische Legion erwartete, welche er in diese Gegend beordert hatte. General Paez suchte klüglich ein Treffen zu vermeiden, und den Feind ins Innere der Ebenen zu locken, um ihm dort den Rückzug abzuschneiden. In diesem kurzen Feldzuge manövrirte Paez mit vieler Geschicklichkeit und siegreichem Erfolge; er überfiel und schlug mehrere Abtheilungen der Spanier, so daß diese mehr als 1000 Mann an Getödteten einbüßten, schnitt die für die Armee des Morillo bestimmten Zufuhren und Proviantransporte ab, so daß der königl. Oberbefehlshaber zuletzt genöthigt war, sich auf die Strominsel Achaguas zu beschränken.

Bolivar kam mit seiner Legion Ausländer im

Mai zu Nutrias an, wo er ihnen einige Rasttage gönnte. Paez mit etwa 2000 Lanzenreitern und 800 Mann Englischer Infanterie beobachtete und belagerte gleichsam Morillo auf der Insel Achaguas, auch schickte Paez starke Streifpartheien gegen Calabozo und San Carlos vor, um die feindlichen Bewegungen in diesem Theile des Landes zu bewachen. Doch da sein Beobachtungs-Corps zu schwach war, um alle Punkte der 8 deutsche Meilen langen Strom-Insel zu bewachen, so gelang es dem Spanischen Oberbefehlshaber, sich an der Spitze seiner vereinten Truppen einen Weg durch die Patrioten-Posten zu bahnen, und ohne beträchtlichen Verlust in Juni nach Caracas zu gelangen, von wo er sogleich zwei Bataillone abschickte, um die Besatzungen von Cumana und Barcelona zu verstärken.

Mittlerweile erhielt General Mariño am Pão von Barcelona täglich Verstärkungen, und rüstete sich, den Spanischen Obristen Aldama in der Stadt Barcelona anzugreifen. Bermudez hielt Cumana enge eingeschlossen, und Urdaneta war beordert, mit dem General English und dessen auf der Insel Marguerita versammelten Ausländern in Gemeinschaft zu agiren, so wie diese nahe bei Barcelona an der Küste des östlichen Venezuela gelandet waren. Diese Expedition, die Expedition der Ausländer genannt, segelte am 13. Juli in 25 bewaffneten Transportschiffen von der Insel Marguerita ab. An Bord derselben befanden sich

1400 Mann Britten und Deutsche, und 1000 Seeleute, über welche General Urdaneta den Oberbefehl führte. Sie ankerten an der Küste unweit Barcelona, und nachdem die Ausschiffung gelungen war, segelte das Geschwader östlich nach Cumana, um diesen Hafen von der Seeseite zu blokiren. Mariño, der am 12. Juni die Spanier unter dem Obristen Aldama bis Chispero geschlagen hatte, zog die Schaaren des Sedeño, Zarasa, Monagas, Roxas, Bermudez und des Tomas Montilla in Ein Lager bei San Diego de Caburita (Cabrutica?) zusammen, wo die Englischen Truppen unter Urdaneta täglich erwartet wurden. Mariño, jetzt 13000 Mann stark, und des siegreichsten Erfolges gewiß, detachirte sogar 2000 Mann nach Cucuta an Neu-Grenadas Nordgrenze, um den General Santander (dem schon mehreremal Truppen und Waffen zugeschickt waren) zu verstärken, um die Patrioten aufzumuntern, die seit Santanders Ankunft sich fortwährend sammelten, und schon bis Sogomozo, 33 deutsche Meilen nördlich von der Hauptstadt Bogota, vorgedrungen waren.

Die Englischen Truppen unter Urdaneta, statt sich mit der Armee des San Jago Mariño bei Cumana zu vereinigen, landeten nicht weit von Barcelona. Dieser General Rafael Urdaneta vermied alle Verbindung mit dem General Mariño, den er verachtete, und dessen Oberbefehl er sich sorglichst zu entziehen suchte. Auch auf den General English war Urdaneta

eifersüchtig, weil jener sehr natürlich mehr Einfluß auf die von ihm nach Süd-Amerika geführten Englischen Truppen besaß, und diese ihm lieber gehorchten, als dem Urdaneta. Daher suchte dieser dem Ausländer auf alle Weise entgegen zu arbeiten. Sobald die Ausschiffung geschehen war, widersetzte sich eine starke Spanische Colonne dem Eindringen der ausländischen Legion ins Innere, und da diese keinen Proviant hatte, so schiffte sie sich am 3. August wieder an Bord des Patrioten-Geschwaders ein. So segelte sie auf Cumana zu, und landete wieder unweit dieses Platzes bei Bordones, welches die Spanier befestigt hatten. General Urdaneta, ohne die Truppen des Mariño zu erwarten, befahl sogleich einen Angriff auf Cumana, welcher von der Spanischen Besatzung abgeschlagen ward. Am 8. August erneuerten die Ausländer den Angriff mit dem Bayonet, zeigten in vier Sturm-Anläufen die heldenmüthigste Tapferkeit, wurden aber wieder mit großem Verlust zurückgedrängt. Der größere Theil dieser Truppen kam bald darauf bei einer kleinen Batterie, Agua santa, um, und andere in Maturin, wohin sie sich nach ihrer Niederlage zurückzogen; denn da diese Stadt gänzlich zerstört war, so fanden sie nur dürftigen Lebensunterhalt, und starben elend vor Hunger, Ermattung und an den Klimafiebern. Das Geschwader segelte wieder nach der Insel Marguerita; auch General English begab sich dahin, höchst mißvergnügt über einen solchen Dienst

und vornämlich über das Benehmen des Generals Urdaneta gegen ihn und seine Truppen. Unter den Ausländern, welche den General English begleiteten, war auch ein Major Guillemore, ein Ingenieur-Officier von ausgezeichnetem Verdienste. Er hatte die Festungswerke von Santa Rosa errichtet, einem Fort, welches den wichtigen Hafen Juan Griego auf der Südseite der Insel Marguerita schützt. Morillo konnte dieses Fort nicht bezwingen, und dadurch ward die Niederlage der Spanier veranlaßt. Major Guillemore widersetzte sich dem Angriffe auf Cumana, und erwies mit Wärme und Beredtsamkeit, daß er nicht gelingen könne. Urdaneta behandelte ihn grob, obgleich General English den Major durch die vernünftigsten, ruhigsten Vorstellungen unterstützte, und bestand hartnäckig auf die Unternehmung des von ihm befohlenen Sturm-Angriffs, indem er sagte: „Wozu haben wir diese Fresser aus Europa kommen lassen, als bloß um sie todtschießen zu lassen? Sie sind weiter nichts, als Kanonenfutter! Der Angriff mußte mißlingen; dennoch waren die Südamerikanischen Schufte Urdaneta, Bermudez, Mariño und andere eingeborene Häuptlinge, für die der höchste Galgen noch eine Ehre wäre, niederträchtig genug, zu erklären, die Ausländer (Britten und Deutsche), die wie Helden in den Tod gingen, hätten sich wie Feiglinge benommen. Dem General English wurden auf die ungeschliffenste

Weise die traurigen Folgen der Unwissenheit und Hartnäckigkeit des Generals Urdaneta ins Gewissen geschoben.

General English*) war ein Enthusiast für die bürgerliche Freiheit, und ein braver Officier. Er starb zu Marguerita, gebrochenen Herzens, in Folge der Behandlung, die sich Urdaneta gegen ihn erlaubt hatte, und des Verlustes so vieler braven Männer, in Folge der Scheelsucht und Schändlichkeit der Creolen, entblößt von Allem, und tief beklagend, daß er nach Süd-Amerika gekommen sei. Major Guillemore zog sich auch eben so erbittert vom Dienste zurück.

Den Patrioten gelang es, Barcelona am 5. August zu erobern. General Urdaneta fand dort nur noch 40 Mann, die das befestigte Hospital vertheidigten. Er und Bermudez hatten mit 2000 Mann das befestigte Haus, dessen Besatzung nur 100 Mann stark war, belagert, und diese 100 Mann hatten nicht einmal Proviant und Schießbedarf.

Urdaneta befahl, die 40 Spanier, welche das Hospital bis zuletzt vertheidigt hatten, niederzuschießen, als Repressalie für eine Schandthat Hisspanischer Grausamkeit. Als nämlich die Patrioten sich der Stadt Barcelona näherten, schickte der Obristlieutenant Gorin, der die Spanier in der Stadt comman-

*) Andre Berichte nennen diesen Mann einen Abentheurer, der nur zu imponiren wüßte. — Dr. R.

dirte, 30 Reiter, um den Feind zu erkunden, welche durch die Vorstädte zogen, ohne Widerstand zu treffen. Während der Nacht überfiel diese Streifwacht einen Vorposten von 6 Mann, den ein Sergeant commandirte, und hieben sie zusammen, ehe sie Lärm machen konnten. Sie rückte rasch vor das Quartier, wo General Urdaneta schlief, und überfielen seine Wache, die ein Englischer Officier, ein Lieutenant, commandirte, tödteten die Leute, verschonten aber den Officier, den sie entwaffneten, und mit dem Tode drohten, wenn er Lärm machte. Der Lieutenant machte kein Lärm! — (Pfui! Herr Lieutenant!) Sie verstopften ihm dann den Mund, und zwei Spanier banden ihn an die Schweife ihrer Pferde. Urdaneta wachte von dem Lärm auf, lief durch eine Hinterthür und weckte seine Truppen. Die Spanier mußten sich zurückziehen, und jagten galloppirend davon, so daß der an die Pferde gebundene Gefangene lebendig in Stücken gerissen ward.

General Bolivar zog mit seinen Truppen, zu welchen eine Legion der Ausländer gestoßen war, von Varinas südlich in die Ebenen des Casanare (Thal der Meta), wo General Santander am 15. Juni zu ihm stieß, und unternahm nun mit 2000 Mann Infanterie, größtentheils Ausländern, und 500 Reitern den wirklich bewunderungswürdigen Seitenmarsch über die 11000 Fuß hohen Berghalden von Pispo (bei Chita, 5 kleiner° 30′ N. B.) Nach einem Marsche von 29 Ta-

gen, der an Beschwerden nicht seines Gleichen hat, wo über hundert Soldaten, durch die verdünnte Bergluft vom Wahnsinn befallen, sich zu Tode rasten, erreichte die Armee, unter Bolivars unmittelbarer Führung, ohne Pferde, ohne Geschütz, das erquickende Thal von Tunja, dessen Paradiesesluft die von den Einwohnern mit Entzücken aufgenommenen Patrioten — kaum 1000 Mann waren noch wehrhaft — neu belebte. General Santander, der aus den Ebenen von Casanare durch das Thal der Tenza über Miraflores gleichfalls gegen Tunja vorgedrungen war, vereinigte sich mit Bolivar.

Der Spanische General Barreiro (nicht Barasino), der seine Truppen in Sogomozo concentrirt hatte, nöthigte die republikanische Armee durch seine strategischen Bewegungen und einzelne glückliche Angriffe, sich auf die gefährliche Stellung der Sumpfhöhen (pantanos) de Bargas, nördlich von Tunja, zu beschränken. Bolivar, der hier den Oberbefehl führte, und schon in die größte Noth versetzt war, überraschte die Wachsamkeit des Spanischen Befehlshabers, der bloß mit dem Angriff zögerte, um die Artillerie zu erwarten, die für ihn aus Bogota unterwegs war. Bolivar benutzte die Dunkelheit der Nacht, befahl, viele Wachtfeuer anzuzünden, um den Feind zu täuschen, hob in aller Stille sein Lager auf, und wandte sich nach der Stadt Tunja, welche auf dem Wege nach Bogota liegt, und schnitt folglich die Royalisten

durch diese Bewegung von der Hauptstadt ab. Barreiro brach Tags darauf (am 7. August) auf, und traf die Armee der Patrioten bei Boyaca, 6 deutsche Meilen westlich von Tunja, und 14 deutsche Meilen nördlich von Bogota. Santander befehligte die Division, welche Barreiro in Person mit 500 Reitern und 3000 Mann zu Fuß, sämmtlich gut bewaffnete, wohlgeübte Leute, angriff, und die Vortheile des Terrains weislich benutzend, occupirte er die Brücke bei Boyaca, hielt sich, obwol er nur Rekruten in seinen Reihen hatte, mit großer Tapferkeit, und vereitelte die wiederholten Angriffe der Spanier gänzlich. Die Geschichte wird stets der Streiter in diesem wichtigen Treffen gedenken (Deutsche und Britten bewährten auch hier ihre Tapferkeit), und sie unter die Helden stellen, welche echte Freiheitsliebe weckte. Der Sieg der Republikaner war vollständig. General Barreiro, 40 Officiere, 1300 Soldaten, 4 Stück Geschütz, das ganze Gepäck und aller Schießbedarf fiel in die Hände der Sieger. Die royalistische Armee ward gänzlich zerstreut und vernichtet, und der ganze östliche Theil des Vice-Königreichs Neu-Grenada, nämlich die Provinzen Tunja, Socorro, Pamplona, Bogota, Mariquita und Neiva, schüttelten nun völlig das Joch der Unterdrücker ab, und erklärten sich für die Sache der Unabhängigkeit.

Sowie der feige, grausame Spanische Vicekönig Samano die Nachricht von der Niederlage bei Boyaca

erfuhr, gab er sogleich Befehl, die Hauptstadt Bogota zu räumen, und zog mit einem Gefolge von 100 Personen am 9. August des Morgens von dort ab, daselbst 500,000 Piaster in Silber zurücklassend; er eilte nordwestlich nach Honda, am Magdalenenstrome, und zwar dergestalt, daß er den Weg dahin, den man gewöhnlich in drei Tagereisen macht, in dreißig Stunden zurücklegte, und schon am 28. August zu Turbaco bei Cartagena anlangte, wo er Eilboten an den Oberbefehlshaber Morillo absandte. Dieser schickte ihm 1000 Mann unter la Torre zu Hülfe, welche bis Mompox vorrückten, und sich dort verschanzten. — Bolivar hielt am 12. August seinen Triumpheinzug in Bogota.

Während dem General Bolivar also die Eroberung von Neu-Grenada gelang, so daß sich die Spanier fast nur in den festen Plätzen Cartagena, Mompox und Santa Marta behaupten konnten, entstand auf dem Congresse zu Angostura in Anwesenheit des Generals eine starke Parthei echter Patrioten und Republikaner. Diese Männer wollten sich nicht als Jabrüder dem Willen des Glücksritters Bolivar knechtisch fügen, und nicht zugeben, daß dieser, der damals schon oft an seiner Gesundheit litt, jede Maaßregel von seinem Hauptquartiere aus entschied. Viele Geschäfte blieben gänzlich ungethan, oder wurden verschoben. Die allgemeine Unzufriedenheit gegen den Vice-Präsidenten Zea erreichte bereits einen hohen Punkt.

Einige Mitglieder erklärten freimüthig: wenn er sein Verfahren nicht ändere, so würden sie es für ihre Pflicht halten, auf seine Absetzung zu bestehen, und einen andern an seine Stelle zu wählen; andere machten ihm seine knechtische Unterwürfigkeit gegen Bolivar zum Vorwurf. Zea war damals mit der Abfassung eines Gesetzbuchs für die Republik beschäftigt, und kümmerte sich wenig um die Vollziehungsgewalt. Er ward genöthigt, abzudanken, und General Arismendy zum Vice-Präsidenten der Republik und deren Oberhaupt in Bolivars Abwesenheit erwählt. Dieß geschah im Monat October. Arismendy bewirkte sogleich ein Decret gegen den Admiral Brion, dessen Entlassung als Admiral enthaltend, weil er das Vertrauen der Republik fernerhin nicht verdiene; auch ward er, um sich zu verantworten, vor den Congreß geladen, des Admirals Schwiegersohn, Commodore Foley, an seine Stelle ernannt, und demselben auch durch Arismendy der Orden der „Befreier" zugesandt.

Mittlerweile beseitigte Bolivar, der Caracas nie aus dem Gesichte verlor, mit möglichster Eilfertigkeit die Geschäfte in Bogota; er verordnete eine gesetzgebende Versammlung, ließ den General Santander als Oberbefehlshaber zurück, stellte ihm aber den General Anzoategui zur Seite; er selbst reiste nach Pamplona, wo er am 20. September anlangte, und fast zwei Monate mit Festen und Tanzparthien zubrachte. Dann zog er mit 2000 Mann nach Guadalita an der

Arauca (33 deutsche Meilen östlich von Pamplona). Mehr als 800 Mann seiner Leute liefen auf dem Marsche davon, weil sie ihren Familien mit Gewalt entrissen waren, und sie über das stolze Benehmen des Caraguianer Generals (so nannten sie Bolivar) entrüstet waren.

Am 3. November traf der Oberbefehlshaber zu Montecal in Venezuela ein, wohin er die Patrioten-Häuptlinge dieser Provinz mit ihren Truppen beschieden hatte. Er hatte etwa drei Millionen Piaster bei sich, welche von den Bewohnern von Neu-Grenada durch Steuern und gezwungene Anleihen erpreßt waren. Die Behörden der Provinz mußten ihm versprechen, monatlich eine Million Piaster für seine Kriegskasse nach zu schicken. Dennoch wurden die Truppen nicht regelmäßig besoldet, und die Ausländer murrten, als sie merkten, daß das mit ihrem Blute errungene Geld ihnen und den übrigen Soldaten nicht zu gute kam, sondern an die Speichellecker des Hauptquartiers vergeudet ward. Diese schmausten prächtig, während die Armee an Mundvorrath, Bekleidung und Heilmitteln Mangel litt. Hunderte, besonders Ausländer, erlagen der Hitze, den Beschwerden und dem Mangel; wo sie hinsanken, blieben sie verschmachtend liegen; an Transportmittel für die Kranken und an ihre Verpflegung ward gar nicht gedacht.

Sobald Morillo vernahm, daß die Patrioten mit Übermacht andrängten, ließ er San Fernando de Apure

räumen, vereinigte seine vertheilten Schaaren, und concentrirte sie bei San Carlos. Die Spanier verloren nun wieder die Provinz Venezuela, und viele royalistisch gesonnene Familien verließen schon damals das Land, und schifften sich zu La Guayra und Puerto Cabello nach Westindien und den Vereinigten Staaten ein.

Die Patrioten hatten wieder etwa 9000 Mann in Venezuela, unter diesen 3000 Engländer, Irländer und Deutsche, von welchen viele erst vor kurzem in Angostura und auf der Insel Marguerita angelangt waren. Diese marschirten nun in die Ebenen von Calabozo, so daß sie nur noch zwei Tagemärsche von dem dortigen Hauptquartier Bolivars standen.

Es herrschte allgemein die Hoffnung, die Spanier, nicht über 4500 Mann stark, unter welchen zwei Drittheile Eingeborne waren, würden nun endlich aus der Tierra firma verjagt werden. Die Patrioten brauchten bloß vorzudringen, und waren ihres Erfolgs gewiß. Sie wußten, daß die Spanier allen Muth verloren hatten, und die Eingebornen nur durch ihre Spanischen Officiere abgehalten wurden, zu den Patrioten überzugehen. Da empfing Bolivar die Nachricht von der Regierungs-Veränderung in Angostura, die ihn wie ein Donnerschlag traf. Seine persönliche Wohlfahrt, seine Herrschsucht, war ihm alles, und galt ihm immer und überall am meisten. Die Sache der Freiheit brauchte er nur als Blendwerk

seiner Eitelkeit, um das Volk zu täuschen. Statt den Feind mit seinen 3000 gut exercirten Ausländern, welche von den Gelben sehr gefürchtet wurden, rasch anzugreifen, faßte er einen Entschluß, durch welchen der Krieg noch fast um fünf Jahre verlängert ward, und opferte Tausende seinem Ehrgeize. —

Mit jenen 3000 Mann, unter welchen auch seine Leibwache war, marschirte er gegen Angostura, oder vielmehr gegen den neuen Vice-Präsidenten Arismendy. Er wußte, daß dieser, in Folge dessen, was zwischen ihnen vorgegangen war, sein Freund nicht sei, und daß dieser nie ihm so ergeben sein werde, als der schwache Zea; er kannte Arismendy als einen entschiedenen Republikaner, der wahrscheinlich seinen ganzen Einfluß aufbieten werde, um das Ansehen des Congresses aufrecht zu erhalten, und die Macht des Oberbefehlshabers zu beschränken; er sah ferner ein, daß Arismendy ein weit geschickterer Militär sei, als er selbst, und daß jener dieses durch die wundervolle Vertheidigung der Insel Marguerita den Bewohnern von Venezuela bewiesen habe; dabei erkannte er in ihm einen braven, unternehmenden, ehrgeizigen Befehlshaber, und daher war es sehr natürlich, daß Bolivar den Argwohn faßte, Arismendy habe die Absicht, sich der obersten Magistratur der Republik zu bemächtigen. Arismendys Benehmen und Verdienste erwarben ihm viele Anhänger; Bolivars Feigheit und Stolz ließen ihn nur in seinen unmittelbaren Anhängern und Schmeich-

lern Unterstützung finden; dies alles setzte den General in eine wahre Seelenangst. Augenzeugen versicheren, er habe sich in den ersten 24 Stunden als ein Wahnsinniger betragen, mit Niemand gesprochen, den Kopf hängen lassen, bald in seine Hangmatte geworfen, bald sei er herausgesprungen, und im Zimmer auf und niedergegangen. Zuletzt habe er beschlossen, dem General Paez das Commando der übrigen Truppen zu übergeben, und mit der Elite an den Orenoko zu ziehen. Am 14. November kam er unerwartet mit 3000 Mann ihm völlig ergebener Truppen im Sitze der Regierung zu Angostura an. Arismendy hatte nur 600 Mann, schlecht bekleidet, bewaffnet und geübt, und war folglich genöthigt, sich der Übermacht Bolivars zu fügen. Dieser verwies ihn aus Guayana nach der Insel Marguerita, wo er eine Zeitlang als Privatmann lebte, aber nachmals wieder die Stelle als Befehlshaber erhielt. Nicht, weil Arismendy in Bolivars Augen weniger gefährlich schien, als früher Piar, schonte der Dictator seines Lebens, sondern weil er wußte, daß Arismendy viele Freunde im Congresse und in der Armee hatte, und weil die meisten Llaneros ihm, als dem Verfechter einer republikanischen Verfassung, anhingen; daher gab er dem Rathe des Doctor Roscio Gehör, ließ den verdienten General am Leben, und setzte ihn auch wieder in sein Commando ein. (Bekanntlich veranlaßte derselbe die Revolution in Caracas gegen Bolivar im Nov. 1829).

Señor Zea ward von Neuem als Präsident des Congresses und Vice-Präsident der Republik eingesetzt.

Doctor Roscio und andere wahre Freunde einer freien Verfassung machten nun dem General Bolivar wegen der Unhaltbarkeit der von ihm gestifteten Regierung Vorstellungen, und nach langen, ernstlichen, beredten Verhandlungen willigte er endlich in die Anordnung eines Congresses nach einem neuen, erweiterten Entwurfe.

Die Eroberung von ganz Neu-Grenada, mit Ausnahme der festen Plätze Cartagena, Santa Marta und Mompox, machten eine National-Repräsentation nothwendig. Die in der Gewalt der Patrioten befindlichen Provinzen von Venezuela waren in derselben Lage. Die Einwohner beider Länder wünschten ernstlich einen Congreß und eine republikanische Regierung; Bolivar sah sich daher nothgedrungen, beide große Ländermassen unter Einen Congreß zu vereinigen, und ihnen den gemeinsamen Namen

Republik Colombia

beizulegen. Das merkwürdige Aktenstück, welches diese Vereinigung ankündigte und festsetzte: das Grundgesetz der Republik Colombia (der Constitutionsentwurf vom 17. Dec. 1819), ist großentheils aus der Feder eines höchst achtbaren, staatsklugen Mannes, des verstorbenen Doctor Germano Roscio, dessen wir schon oben erwähnt haben.

Sechster Abschnitt.

Ereignisse seit der Proclamation des Grundgesetzes der Republik Colombia (December 1819) bis zu dem zwischen Bolivar und Morillo abgeschlossenen Waffenstillstand. (November 1820.)

Nachdem Señor Zea wieder eingesetzt war, verließ Bolivar am 25. Dec. 1819 Angostura mit einem zahlreichen Truppen-Corps, und richtete seinen Marsch gegen die Ebenen des Apuré. Am 20. Jan. 1820 langte er in dem Hauptort San Fernando de Apuré an, wo er erfuhr, daß die Sache der Unabhängigkeit in Neu-Grenada wieder in einiger Gefahr schwebe. Bei seiner Abreise aus Bogota im September 1819 hatte er dort alle zu beseitigenden Geschäfte gleichsam im Huy abgemacht. Von 1813 bis auf den heutigen Tag ist es seine Manier, Alles selbst thun zu wollen; er will Krieger, Gesetzgeber und Staatsverwalter zugleich sein; er scheint unfähig, zu fassen, auf welche Weise seine Ohnmacht sich anderweitig befestigen lasse, während er gerade dadurch wegen seiner sehr beschränkten Talente, und seines auf Körperschwäche begründeten Abscheues vor ernster Beschäftigung, Alles in jedem Geschäftszweige in Verwirrung bringt, namentlich die Finanzen. Landbau, Handel und jedes Gewerbe liegt darnieder, und wird gestört durch schwere Steuern, Zollabgaben, gezwungene Auf-

lagen und dergleichen. Kein Militär- noch Civilbeamter, von welchem Grade er auch sei, konnte und kann darauf rechnen, seinen Sold oder sein Gehalt regelmäßig zu empfangen. Diese Leute lassen daher keine Gelegenheit entschlüpfen, das Publikum zu betrügen, und Bestechungen sind an der Tagsordnung. Die Governadore der Provinzen und alle Militär-Befehlshaber zwackten dem Volke, außer diesen Steuern, eine verhältnißmäßige Summe für ihren Unterhalt, für ihr Gefolge und für ihre Truppen ab; wer nicht geben wollte, dem ward mit Gewalt genommen. — Die launenhaften Entscheidungen eines Individuums, verbunden mit den Plackereien der Civil- und Militär-Beamten, lasteten so schwer auf den Neu-Grenadensern, die so viel für Bolivar gethan hatten, und eine bessere Behandlung verdienten, daß sie ihre gegenwärtige, tausendfach bedrücktere Lage mit ihrem Verhältniß unter der Spanischen Regierung zu vergleichen anfingen; viele zogen die letztere vor, liefen über, und schlossen sich den Spaniern unter la Torre und Calzada an. Calzada, der sich durch Überläufer plötzlich verstärkt sah, fing wieder an angriffsweise zu verfahren, und rückte gegen die Hauptstadt Bogota vor. La Torre, sowie er vernahm, daß sich die Patrioten in Eile von los Publicos (?) zurückgezogen hatten, rückte in die Ebenen von Quarta (?) vor, um die Bewegung des Calzada zu unterstützen, und den diese Ebenen durchziehenden Feinden den Rückzug abzuschneiden.

*

Diese Fortschritte der Spanier in Neu-Grenada weckten große Besorgnisse bei den Mitgliedern der durch Bolivar gestifteten provisorischen Regierung, und schon wollten sie aus Bogota fliehen, als Santander aus Honda herbeieilte, und die Spanischen Molche, sammt ihren Überläufern, zu Paaren trieb.

General Bolivar vernahm in San Fernando de Apuré die Bothschaft von den Fortschritten der Spanier; sogleich beschloß er, zu Hülfe zu eilen. Er verließ sein Hauptquartier am 26. Januar, und richtete seinen Marsch nach Cucuta, 60 deutsche Meilen östlich von San Fernando de Apuré. Dem General Morillo, als er hörte, daß sich Bolivar in Bewegung setze, kam eine Furcht an, die Patrioten mögten ihn in San Carlos angreifen; er zog sich also nach Valencia zurück, in der Absicht, seinen Zufluchtsort Puerto Cabello zu gewinnen, wenn er geschlagen werden sollte. Bolivars Abzug verschaffte aber dem General Morillo noch einmal Gelegenheit, sich zu verstärken.

General Paez, dem das Obercommando der Armee in Venezuela übertragen war, errichtete sein Hauptquartier auf der Strom-Insel Achaguas, wo er 12000 Mann sammelte, unter welchen 3000 Europäer, vornämlich die Irische Legion des Devereaux. Gegen alle Erwartung blieb er dort, ohne etwas gegen Morillo zu unternehmen, ja er rückte nicht einmal gegen ihn vor. — Morillo hingegen kehrte wieder südlich nach San Carlos zurück, und rekrutirte dort

eben so bedeutend, als in Valencia. Der Muth der Spanier ward durch die Bothschaft beträchtlich angefacht: es werde eine furchtbare Armada auf Befehl des Königs zu Cadiz ausgerüstet unter dem Commando des Generals Henry O'Donnell (Grafen von Abisbal), und zwar in Folge der dringenden Vorstellungen Morillos an den König, worin unumwunden erklärt ward, wenn Se. Majestät die Amerikanischen Provinzen retten wolle, so müßten HöchstSie viele Truppen und viel Geld schicken. Die Kaufleute in Cadiz, Barcelona, Malaga, Alicante ꝛc., erboßt über den Verlust ihrer Monopole, in Folge der Rebellion der Colonien, sandten dem Morillo wirklich Geld und Waffen. Die reichsten Kaufleute in jenen Städten boten dem Könige große Summen und Hülfe jeder Art dar, wenn er Streitkräfte hinüberschicken wolle, hinreichend, um die Rebellion mit einem Male zu vernichten. Der König nahm diese Opfer der Krämerwuth an, und seit März 1819 begannen in Spanien die nachdrücklichsten Rüstungen, unter dem Segen der Pfaffen und Monarchisten, welche der neuen Welt auch nicht den Schein der Freiheit gönnten; 25000 Mann wurden versammelt, und in zwei Armee-Corps getheilt, die der saubere Graf Abisbal commandirte; das eine war nach Peru, das andre nach der Tierra firma bestimmt.

Die Royalisten in Venezuela vernahmen mit Jubel diese fröhliche Bothschaft, und hofften davon den

glücklichsten Erfolg, da 1818 Morillo mit weit geringeren Streitkräften so viel gegen Bolivar ausgerichtet hatte. Die Patrioten verdankten den edlen, unglücklichen Freiheitshelden Quiroga und Riego, welche unter den gegen sie bestimmten Truppen bald darauf am 1. Januar 1820 eine Revolution bewirkten, die Vernichtung einer Expedition, welche neue Ketten für die Bewohner der Spanischen Colonien schmieden sollte.

Dem General Bolivar, von dem man überall Geld forderte, ward gerathen, einen Agenten nach London zu senden, um dort eine Anleihe zu bewirken, die ihn in den Stand setze, den Krieg mit größerem Nachdrucke fortzusetzen. Er wählte zu dieser Sendung den Señor Zea, dessen Amt als Vice-Präsident nun durch Dr. Roscio würdiger ausgefüllt ward; Zea reiste im März 1820 von Angostura nach der Dänischen Insel S. Thomas, wo er sich nach London einschiffte.

Bis gegen das Ende des März 1820 blieben die beiden in Venezuela kämpfenden Armeen in ihren Positionen: Paez auf der Strominsel Achaguas mit 4000 Mann; Morillo räumte San Carlos, und der Platz ward durch den General Urdaneta mit 3500 Mann besetzt; Bermudez stand mit 1600 Mann in Maturin; Zgrasa und Sedeño hatten 800 Mann in Quebrada Honda; Monagas und Diego 1000 Mann in der Provinz Barcelona; auf der Insel Marguerita standen 1200 Irische Truppen; 4000 Eliten waren

bei Bolivar; überdies durchschweiften zahlreiche Gue-rillas das Land.

Mit diesen, für Amerika sehr bedeutenden Streit-kräften waren die Patrioten nicht fähig, den Spanier Morillo und seine weit schwächeren Schaaren (er konnte damals höchstens 2000 Europäische Spanier ins Feld stellen) aus dem Lande zu treiben, obwol er unter den Eingebornen verhaßt, und der Spanische Name allgemein verabscheut war. Dazu mußte der feind-liche Oberbefehlshaber mit seiner kleinen Macht meh-rere Festungen besetzt halten; die Colonial-Finanzen waren in größter Unordnung, die Spanische Armee litt an Allem Mangel, und war durch die Nachricht, daß O'Donnells Expedition nicht abgehen werde, gänz-lich entmuthigt. Der Kampf wäre entschieden gewe-sen, hätten die Patrioten Befehlshaber von gewöhn-licher Geschicklichkeit und einigem Talent gehabt. Statt aber die Spanier nachdrücklich und zugleich anzugrei-fen, ermüdeten und entmuthigten sie selbst ihre Trup-pen durch Märsche und Contremärsche, bis die Deser-tionen in die innere Wildniß häufig wurden, und sich dadurch die Anzahl der Truppen minderte.

Während General Bolivar mit 4000 Mann nach Cucuta marschirte, und den General Paez beorderte, Morillo anzugreifen, und von der Hauptstadt Caracas Besitz zu nehmen, schickte er eine dritte Expedition gegen Santa Marta, unter Verhältnissen, die ihrer Folgen wegen merkwürdig sind.

Seit dem Jahre 1812 war der im ersten Bande dieser Denkwürdigkeiten so oft erwähnte Obrist Mariano Montilla Bolivars ärgster Feind. Er diente gegen ihn in Cartagena, und forderte ihn in aux Cayes 1816 zum Zweikampf. (M. s. I. Bd. 10. Abschn. S. 235 folg.); er wollte 1817 den Spanischen General Mina auf seiner unglücklichen Expedition gegen die Royalisten in Mexico begleiten, ward aber durch Krankheit auf der Insel Jamaica zurückgehalten. Von dort ging er nach Baltimore, und als er daselbst vernahm, daß die Sache der Befreiung gelinge, und daß Bolivar an der Spitze der Regierung stehe, schrieb er seinen Freunden in Venezuela, vornämlich dem Admiral Brion, der ihm sehr ergeben war, sie mögten eine Versöhnung zwischen ihm und Bolivar zu Stande bringen. Bolivar war dazu willig; Montilla kam nach Angostura, wo der Obergeneral ihn sehr freundlich aufnahm, und ihn als Obrist bei der Armee anstellte. Von Angostura ward er mit 80,000 Piastern nach der Insel Marguerita geschickt, um die Absegelung eines Geschwaders durch Zahlung der Rückstände zu beschleunigen. Dieses Geschwader ward in dem dortigen Seehafen Pampatar durch Admiral Brion ausgerüstet, und war gegen Santa Marta bestimmt. Von dieser Zeit an blieb Montilla dem General Bolivar treu ergeben. —

Urdaneta, an der Spitze von 4000 Mann, marschirte von San Carlos in die Provinz Maracaibo, um

die von Marguerita erwarteten Truppen zu unterstützen. Im Anfang des März verließ die Expedition Pampatar mit 1200 Mann, meistens Deutschen, (zum Theil in Hamburg geworben) unter dem Obristen Montilla an Bord. Sie erreichten am 12. März den Küstenort Rio de la Hacha. Das dortige kleine Fort ward erstürmt *). Die Stadt Rio de la Hacha (18 d. Meilen östlich von Santa Marta) ist klein, hat einen offnen Hafen, und bot durchaus keine Hülfsquellen dar. Montilla erwartete die tapfern Cienega-Indianer aus dem Innern, welche versprochen hatten, sich ihm anzuschließen und Santa Marta anzugreifen. Er marschirte im April von Rio de la Hacha ab ins schöne Thal Dupart, wo er mit 1000 Mann Ausländern und 500 Mann Creolen, die zu ihm gestoßen waren, anlangte. Für die letztern hatte er Waffen aus Marguerita mitgebracht. Der Spanische General Sanchez Lima, Commandant von Santa Marta, zog den Patrioten entgegen, ward aber dreimal geschlagen, und verlor seine ganze Bagage; bei derselben befand sich ein Brief, worin gemeldet ward, daß der General Urdaneta mit 3000 Patrioten von

*) Bei diesem Sturm blieb durch einen Schuß in den Unterleib ein junger talentvoller Officier, Herr Carl Heinsen, ein Hamburger aus einer angesehenen Familie, den die Liebe für die Sache der Freiheit nach Süd-Amerika trieb, wenige Stunden nachher, als er das Festland der neuen Welt betrat. — A. d. U.

Ocaña aus dem Innern gegen Santa Marta vorrückte. Montilla beschloß demnach, dieselbe Richtung südlich einzuschlagen, um sich dem General Urdaneta anzuschließen; doch sowie der Befehl zum Aufbruch erfolgte, weigerten sich die fremden Söldlinge, vorzüglich die Irländer, hartnäckig, weiter ins Land vorzurücken, wenn ihnen nicht ihr rückständiger Sold gezahlt werde. Alle Bitten und Vorstellungen gegen die Meuterer waren vergeblich, und Montilla mußte mit den Truppen wieder zurück nach Rio de la Hacha, wo Admiral Brion mit 13 Fahrzeugen vor Anker geblieben war; er hatte auf 6 Monate Lebensmittel, 5000 Flinten, und eine beträchtliche Menge Schießbedarf und Kriegsvorrath an Bord, und nahm nun die Truppen wieder auf. Von jenen Irländern verließen mehr als 500 den Dienst; die meisten gingen nach Kingston auf der Brittischen Insel Jamaica, wo sie von ihren Landsleuten in ihrem tiefen Elende menschenfreundlich unterstützt wurden.

Die Spanischen Governadore von Cartagena und Santa Marta, mit einem Angriff bedroht, ergriffen die strengsten Vertheidigungs-Mittel, und der letztere, General Sanchoz Lima, schickte seine Frau und Kinder nach Havana.

Um diese Zeit wurden die Royalisten auf der Tierra firma durch die Nachricht von der im Januar 1820 zu Cadiz ausgebrochenen Revolution des Riego und Quiroga, in Folge dessen die Spanische Consti-

tution von 1812 wieder eingeführt, und die willkührliche Herrschaft und die Inquisition abgeschafft wurden, in Verlegenheit gesetzt.

General Morillo, der seine Hoffnung auf die furchtbare Expedition unter O'Donnell gesetzt hatte, ward so niedergeschlagen, daß er mehrere Tage lang kein Wort sprach. Endlich mußte er der Nothwendigkeit weichen, und die Spanische Constitution ward mit großer Feierlichkeit im Mai und Juni zu Caracas, La Guayra und in den andern Plätzen, welche noch in den Händen der Spanier waren, proclamirt. Er faßte sogar die Zuversicht, die Einführung einer constitutionellen Verfassung könnte einen günstigen Eindruck auf die Patrioten machen. Er erließ in dieser Absicht zwei Proclamationen; in der einen, im Namen des Königs an die Bewohner des Amerikanischen Festlandes gerichtet, heißt es: „Was könnt Ihr mehr fordern? Hört die Stimme Eures Königs, Eures Vaters!" Die andre, dat. Caracas, den 8. Juni 1820, richtete Morillo selbst an seine Armee. Überdies sandte er ein Umschreiben an die Gouverneure der Westindischen Inseln und an den Spanischen Minister in Washington, mit der Bitte, eine dritte Proclamation, welche er (Morillo) an die Ausgewanderten aus der Tierra firma (dat. Caracas, den 12. Juni) erlassen hatte, in alle Zeitungen einrücken zu lassen. Er lud sie in derselben ein, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren, und verhieß ihnen Vergessenheit des Ver-

gangenen, und Schutz, Ruhe und Wohlfahrt für die Zukunft. „Eure Sicherheit", schreibt er, „ist geheiligt und unverletzlich, sie ist auf dem Willen des Königs gegründet, ich verpfände dafür meine Ehre, mein Wort; sie ist mein Wunsch." Aber alle diese schönen Redensarten halfen zu nichts. Die Süd-Amerikaner kannten die Zweizüngigkeit und Grausamkeit der Spanischen Befehlshaber, und Morillo blieb ganz auf seine eignen, geringen Hülfsmittel beschränkt.

Admiral Brion verbrannte die Stadt Rio de la Hacha, welche Montilla nicht behaupten konnte, und segelte mit den übrigen Truppen an Bord bis vor die Hafenbucht von Santa Marta. Er beschoß die dortigen Batterien, doch ohne Erfolg, und wandte sich dann gegen Savanilla, einen kleinen, aber höchst wichtigen Hafen, damals mit einem Dörfchen von 12 Hütten (11 d. Meilen westlich von S. Marta, und fast eben so weit östlich von Cartagena, jetzt ein bedeutender Handelsplatz) auf dem westlichen Mündungs-Ufer des Magdalenenstroms. Die dortige Redoute mit drei Geschützen ward augenblicklich genommen; denn die Spanische Wache floh, ohne Widerstand zu leisten. Montilla landete seine Truppen, und zog den Magdalenenstrom auf der Westseite durch Baranquilla, Soledad und S. Estanislao abwärts, und ward allenthalben mit Jubel empfangen. Viele Einwohner schlossen sich ihm an, und Admiral Brion, der ihnen die mitgebrachten Waffen austheilen ließ,

machte einen Aufruf an die Einwohner der Provinz Cartagena bekannt, worin er sie ermahnte, sich gegen die Spanischen Unterdrücker in Masse zu erheben. In der Stadt Cartagena selbst waren die Spanischen Behörden unter sich uneins; einige erklärten sich für den absoluten König, die Mehrheit aber zu Gunsten der Constitution. Der abscheuliche Unmensch, der Vicekönig Samano, der Zuflucht in Cartagenas Mauern gesucht hatte, und der Brigadier Caño wurden auf Verordnung der übrigen Spanischen Behörden verhaftet, weil jene sich der öffentlichen Verkündigung der Spanischen Constitution widersetzten; sie wurden abgesetzt, und andre an ihre Stelle erwählt.

In der Festung Santa Marta herrschte gleicher Zwiespalt unter den Spaniern. Der Spanische Brigadier, Vicente Sanchez de Lima, der mit 2700 Mann dreimal von Montilla und dessen 800 Mann geschlagen war, stellte sich bei seiner Rückkehr nach Santa Marta an die Spitze der Freunde der Constitution, und führte dieselbe gegen den Willen des Govenador Porras daselbst ein. Dieser anarchische Zustand der Provinzen Cartagena und Santa Marta beförderten die Unternehmung Brions und Montillas.

Der Spanische Oberbefehlshaber Morillo befand sich wirklich in einer höchst bedrängten Lage. Er wußte gewiß, daß die neue Versammlung der Cortes, gleich der von 1811, nie in die Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik Colombia willigen werde

Nie hatte die königl., wie die Cortes-Regierung gegen die Colonien freisinnige, friedfertige Grundsätze befolgt. Die Spanische Nation war und ist noch jetzt in starrer Hartnäckigkeit jeder Anerkennung der neuen Freistaaten entgegen. So mußte der Krieg fortdauern, zu welchem aber dem Spanischen Oberbefehlshaber gänzlich die Mittel fehlten. Seine Altspanischen Truppen wurden durch Krankheiten, seine Creolen-Schaaren durch Desertion geschwächt.

In dieser großen Noth sandte Morillo im Geheim einen Agenten an den General Bolivar in dessen Hauptquartier Cucuta, um denselben von der Regierungs-Veränderung in Spanien zu unterrichten, und zugleich schlau dessen Ansichten und Absichten zu erkunden. In Folge dieser vertraulichen Mittheilung wurden Dr. Roscio und Alzuru mit einem Schreiben Bolivars an Morillo geschickt, und es waren denselben die nöthigen Instructionen ertheilt, einen Friedensvertrag zu unterhandeln; doch das Schreiben enthielt kein Wort von Unterwerfung oder Anerkennung der Spanischen Constitution. General Bolivar äußerte bloß den Wunsch, ferneres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, und die Hoffnung, daß mit der Regierungsveränderung auch die Gesinnungen der Spanischen Machthaber sich ändern würden. Dieser unvorsichtige Schritt Bolivars hätte für Colombia höchst unheilbringende Folgen haben können. Er schaffte den Feinden die Mittel, den Krieg noch vier

Jahre fortzusetzen, und kostete 20,000 Menschen das Leben. Hätte Bolivar sich stolz geweigert, mit einem treulosen, halsstarrigen Feinde zu unterhandeln, und mit seiner Übermacht die Trümmer der Spanischen Armee angegriffen, so würde Colombias Gebiet wol gewiß in wenigen Wochen von den Spanischen Tyrannen gesäubert worden sein.

Bolivars Unvorsichtigkeit ward von Morillo und dessen Geheimen Rathe gewürdigt. Gleich nach dem Empfange jenes Schreibens schickte der Spanische Oberbefehlshaber zwei Commissarien, den Brigade-General Tomas de Cires und den General-Adjutanten Jose Dominguez Duarte, nach Angostura. Diese verließen im Juni Caracas, um sich in La Guayra nach dem Orenoko einzuschiffen, für den Zweck, dem Congresse zu Angostura die Annahme der Spanischen Constitution vorzuschlagen, dem General Bolivar das Amt und den Rang eines Capitan-Generals, und den übrigen Chefs die Fortdauer ihrer Würden und ihres Rangs anzubieten. Bald nach Abreise der Commissarien erfuhr Morillo, daß General Bolivar nicht in Angostura sei, sondern sein Hauptquartier in Montecal, an der Grenze von Neu-Grenada, habe. Daher sandte er dorthin zwei andre Commissarien, Don Francisco Linares und Don Carlos Machado, mit einer Abschrift seines Briefes und seiner Vorschläge. Der Brief war sehr lang, aus Caracas vom 17. Juni 1820 datirt, und nicht an den Con-

greß von Colombia, sondern an den Congreß von Guayana gerichtet. Morillo legte sich in demselben den Titel eines Pacificadors (Friedensstifters) bei, sprach von liberalen Grundsätzen, Kraft derselben er von seinem Könige ermächtigt sei, über ein gebornes Spanisches Volk die Segnungen des Friedens und der Versöhnung zu verbreiten; endlich erklärte er, die Abgeordneten würden dem Congresse die Basis der Versöhnung vorlegen. Die beiden Abgeordneten schlugen dann einen Waffenstillstand für Monatsfrist vor, und dieser Waffenstillstand ward bewilligt, obgleich der Spanische General dem Congreß bloß vorschlug, die Spanische Constitution anzuerkennen, und sich der Spanischen Regierung zu unterwerfen.

Die Antwort des Congresses lautete, wie folgt: „Senor! der souveraine Congreß, außerordentlich versammelt, um die Depesche Ewr. Exc., datirt aus Ihrem Hauptquartiere Caracas, den 20. Juni, zu verhandeln, des Inhalts, daß Brigadier Don Tomas de Cires und Don Dominguez Duarte ernannt worden sind, in diese Hauptstadt zu kommen, um die Vereinigung dieser Länder mit der constitutionellen Spanischen Monarchie nachzusuchen, und daß diese Herren die Grundsätze der durch die Nation vorgeschlagenen Versöhnung erklären würden, hat am 11. dieses Monats in öffentlicher Sitzung beschlossen, daß folgendes Decret durch mich Ewr. Exc. als Antwort zugefertigt werden solle: „Der souveraine Congreß von

Colombia, von dem Wunsche der Wiederherstellung des Friedens beseelt, wird bereitwillig alle demselben von der Spanischen Regierung gemachten Vorschläge vernehmen, unter der Bedingung, daß die Basis dieses Friedens die Anerkennung der Souverainität und Unabhängigkeit von Colombia sei. Kein anderer Friede soll jemals bewilligt werden, der auf irgend eine Weise von dieser Basis, so oft von der Regierung und dem Volke der Republik proclamirt, abweicht." Der Präsident hat die Ehre etc. etc.

Unterz.: FERNANDO PENALVE,
Präsident des Congresses.

Für die Abschrift:
Felipe Delapaine,
Secretair.

Im Pallast des Congresses in Neu-Guayana, am 13. Juli 1820, im 10. Jahre der Freiheit.

Außer diesen, dem Congresse und dem General Bolivar geschriebenen Briefen befahl General Morillo den verschiedenen Spanischen Generalen, Governadoren und Commandanten in Neu-Grenada und Venezuela, Briefe ähnlichen Inhalts an die verschiedenen Colombischen Befehlshaber zu richten. Auf diese Weise entstand ein allgemeiner Briefwechsel an der ganzen Linie der beiden kriegführenden Partheien, und bald sahen die klügern Patrioten ein, Morillo wolle bloß die Colombier hinter das Licht führen, und den Waf-

fenstillstand so lange dauern lassen, bis er sich verstärkt habe, und einen neuen Feldzug beginnen könnte. — Nur muß bemerkt werden, daß Morillo auf den ausdrücklichen Befehl seines Königs dies Gaukelspiel trieb.

Sowie der Monat abgelaufen war, hörte der Waffenstillstand auf, und der Krieg wüthete von Neuem. Morillo ward von den Altspaniern der Tierra firma mit doppelter Anstrengung unterstützt, weil diese über die Verwerfung der Spanischen Constitution durch die Patrioten höchst erbittert waren.

Noch vor Anknüpfung der Unterhandlungen hatte General Urdaneta den Spanier Miguel la Torre geschlagen, rückte dann gegen die große befestigte Stadt Maracaibo, und belagerte sie. Der tapfere Colombische Obrist Cordova*) brach mit 600 Mann aus der Bergprovinz Antioquia vor, fuhr den Magdalenenstrom abwärts, und nahm die Stadt Mompox, ohne Widerstand zu finden; er zog dann noch weiter stromabwärts nach Teneriffa (11 ½ d. Meilen nördlich von Mompox), traf dort 400 Royalisten und 11 Kanonenböte, griff sie an, vernichtete die Feinde, und eroberte die Fahrzeuge. Im Anfange des Juli stieß er zu dem Admiral Brion und zu Montilla in Savanilla.

*) Derselbe, der am 9. December 1824 die Entscheidungsschlacht bei Ayacucho gewinnen half, und am 17. October 1829 als Aufrührer gegen Bolivar von dem General O'Leary überwunden ward, und den Heldentod starb. —

A. d. Ü.

Brion schickte zwei Kriegsschiffe vor Cartagena, und zwei andre gegen Santa Marta ab. Die Umgegend der letzteren Festung hielt der Patrioten-Obrist Lara mit 2000 Mann besetzt, rekrutirte in der Provinz Santa Marta, und hielt die Verbindung mit Montilla offen.

Im Juni befand sich General Bolivar wieder in Cucuta; er schickte von dort Vorposten bis Ocaña vor, eröffnete eine Verbindung mit Montilla von Südosten her, und setzte sich bald darauf selbst in dieser Richtung und nach Cartagena in Marsch.

Am 6. Juni schlug der Colombische General Valdez den Spanischen Obristen Lopez in der Provinz Popayan, dem Hochlande, an der Quelle des Magdalenenstroms, und dessen Einwohner erklärten sich zu Gunsten der Republik.

Durch die Eroberung von Mompox und der Spanischen Kanonenböte bei Teneriffa gerieth die Haupt- und fast einzige Verbindungsstraße des Innern mit der Küste in den Besitz der Patrioten, und die Verbindung der Mündungen derselben bei Baranca, Savanilla und Baranquilla bis aufwärts nach Honda (dem Flußhafen von Bogota) war den Patrioten wieder geöffnet, welcher Umstand ihre Operationen gegen Santa Marta und Cartagena sehr erleichterte.

Obrist Montilla schlug sein Hauptquartier zu Baranquilla, 3/4 d. Meilen südlich von Savanilla, auf, wo Brion mit der Flotille blieb, um seine wei-

teren Operationen zu unterstützen. In Baranquilla stellten sich 600 Freiwillige, bewaffnete, geübte Leute. Diese Verstärkung setzte den Obristen in den Stand, gegen Cartagena vorzurücken, welches 30 Stunden von Baranquilla liegt. Auf seinem Marsche ward er überall mit Enthusiasmus empfangen, und mit allem Benöthigten gern versorgt. Die Erbitterung gegen die Spanier war so groß, daß außer vielen andern Rekruten sich mehrere hundert junge Leute zu Pferde, die auf eigene Kosten equipirt hatten, zu ihm stießen. Auch das weibliche Geschlecht zeigte sich hochherzig für die Sache der Freiheit; mehrere hundert Frauen und Mädchen folgten den Truppen von Etappe zu Etappe zu Fuß; die eine trug eine Flinte, die andre Proviant, die dritte Wasser u. s. w.; sie nahmen sich der Erkrankten und Ermatteten menschenfreundlich an, und erheiterten die Soldaten durch Lebhaftigkeit und ihre Gesänge.

Sobald der Spanische Governador von Cartagena das Anrücken Montillas vernahm, schickte er 350 Mann demselben entgegen, um die Stärke des Feindes zu erkunden. Diese Sendwache ward bei Pueblo nuevo angegriffen und völlig geschlagen; 20 Officiere und einige Gemeine wurden gefangen, die übrigen entkamen in die Festung, wo schon großer Mangel an Lebensmitteln herrschte. Geheime Freunde der Unabhängigkeit hatten dort das Gerücht verbreitet, General Bolivar sei mit 12000 Mann in Anmarsch;

darüber ward der Ex-Vicekönig Samano, der sich noch daselbst aufhielt, dergestalt in Schrecken gesetzt, daß er um die Gunst flehte, sich einschiffen zu dürfen, und so verließ er mit einigen Pfaffen und Mönchen den Platz. —

Während Montilla in Baranquilla stand, empfing er mehrere Depeschen von den Spanischen Befehlshabern, die ihm, der ausdrücklichen Ordre Morillos gemäß, ähnliche Anträge machten, wie sie dem General Bolivar und dem Congresse von Colombia zugekommen waren, unter andern einen Brief von dem Brigadier Don Vicente Sanchez de Lima. Als dieser, dreimal von Montilla geschlagen, hinter den Wällen von Santa Marta Schutz suchen mußte, erließ er eine Proclamation voll Schimpfreden gegen die Colombier, in welcher er Brion und Montilla Straßenräuber und Mordbrenner nannte, weil sie die Stadt Rio de la Hacha angezündet hatten. Dessenungeachtet richtete dieser Feigling am 21. Juli ein Schreiben an den Obristen Montilla, worin er ihm den Vorschlag machte, zu den Spaniern überzugehen, und gegen die Feinde des Königs und der Spanischen Nation zu fechten. „Ich habe bereits", antwortete Montilla, „J. J. Exc. Don Pablo Morillo und Don Pedro Rieux de Porras, welche mir ähnliche Vorschläge machten, wie Sie, in Ihrem Schreiben vom 24. Juli, geantwortet. Ich bezeugte ihnen, daß ich, ohne Rücksicht auf das, was die höchste Regierung

beschließen mag, meiner Seits nie in einen Waffenstillstand willigen, noch in irgend einen Vertrag eingehen werde, der nicht in klaren, unumwundenen Ausdrücken die Unabhängigkeit von Süd-Amerika anerkennt, und daß alle andern Verträge auf diese Basis gegründet sein müssen. Ich wiederhole Ihnen dasselbe, hinzufügend, daß hinsichtlich der Erziehung und des Zartgefühls eines Mannes von Bildung, der Vorschlag, meine Fahnen zu verlassen, und ein Verräther an meinem Eide und an meinem Vaterlande zu werden, höchst empörend ist. Ich schließe Ihnen einen Abdruck Ihrer Proclamation, mit Noten und Bemerkungen, wie ich sie für zweckdienlich erachtete, bei. Erlauben Sie mir, hinzuzufügen, daß derjenige, welcher einen ungerechten Krieg fortsetzt, und das Volk betrügt, um die eigne Schwäche, Trägheit, Feigheit und zahlreichen Niederlagen zu verhehlen, ein schlechter Soldat und ein noch schlechterer Mensch ist. Gott und die Freiheit! Hauptquartier Baranquilla, den 28. Juli 1820."

Weit höflicher beantwortete der Präsident-Befreier aus S. Christoval am 7. Juli 1820 dem General la Torre ein ähnliches Schreiben. Er schrieb: „Ich nehme mit dem größten Vergnügen für die Armee unter meinem Befehle den Waffenstillstand auf einen Monat, vom gestrigen Tage datirt, an, wie ihn Se. Exc. der Oberbefehlshaber der Spanischen Armee vorgeschlagen hat. Sehr bedaure ich, daß die Commis-

sarien der Spanischen Regierung genöthigt waren, einen so weiten Umweg zu machen.

Unterz.: SIMON BOLIVAR." —

Als Brion im Hafen Savanilla anlangte, setzte er durch eine Proclamation an die mit Colombia befreundeten Mächte und deren mit deren Republik handelnden Bürgern die Zoll-Abgaben von 33 auf 25 p.Ct. (vom Werthe) herab. Er that dieses, um Ausländer anzuziehen, und zu einer Handels-Verbindung mit Colombia aufzumuntern. Die Kaufleute, Engländer und Nord-Amerikaner freuten sich nicht wenig über diese kluge Maaßregel. Doch sobald General Bolivar in Savanilla anlangte, und von dieser eigenmächtigen Anordnung hörte, (Brion hatte ihm nicht zuvor Bericht erstattet!) ward er höchst entrüstet. Admiral Brion setzte ihm die Beweggründe und die Vortheile dieser Maaßregel auseinander: doch Bolivar wollte ihn nicht anhören, und ließ sogleich durch einen Armee-Befehl (Bando) unter Trommelschlag verkündigen, daß die Zölle von dem Tage an auf alten Fuß wieder mit 33 p.Ct. vom Werthe entrichtet werden müßten. Darüber kränkte sich der hochverdiente Admiral Brion, der darin eine öffentliche Beschimpfung sah, tief; denn durch die hohen Zölle wurden die fremden Schiffe zurückgehalten, und der Flotille, wie den Landtruppen, die nothwendige Zufuhr abgeschnitten. Elend und Mangel erzeugten in dem drückend schwülen Klima

Fieber und andre Krankheiten, und viele Soldaten und Seeleute starben.

Den Bewohnern in Baranquilla, Soledad, S. Estanislao, Barania rc., welche den Patrioten unter Montilla eine so gute Aufnahme gewährt hatten, legte Bolivar schwere Steuern auf. Montilla war bereits von Baranquilla nach Turbaco (in der Nähe von Cartagena) vorgerückt; im August kam auch Bolivar dahin, und blieb zwei Tage. Es war so der Brauch des Oberbefehlshabers, von einem Orte zum andern zu ziehen, allenthalben Gesetze, Proclamationen und Decrete zu erlassen, und das Bestehende zu verändern, öfter aber, wie in Savanilla, zu verschlimmern. Ein flüchtiger Einfall, ein Bericht eines der ihn umgebenden Speichelleckers, selbst eine spottende Bemerkung, vermogten ihn, während eines Aufenthalts von zwölf oder vier und zwanzig Stunden an einem Orte, alles umzukehren, und was heute verordnet war, schaffte er nicht selten morgen wieder ab.

Montilla, der in Turbaco Verstärkung erwartete, knüpfte dort, bewogen durch die innern Zwistigkeiten in Cartagena, Unterhandlungen mit dem dortigen Spanischen Governador, dem Brigade-General Don Gabriel de Torres, an; empfing auch Briefe für Bolivar, die erwiedert wurden; doch Bolivars Vorschläge wurden von der Spanischen Behörde verworfen. Während Bolivars Anwesenheit in Turbaco wurden die Unterhandlungen erneuert, doch gleichfalls ohne Erfolg.

Am 1. September schickte der Spanische Governador aus Cartagena 600 Mann gegen den Obristen Montilla zu Turbaco; die Colombier wurden in der Nacht vom 2. und den 3. überfallen, in Verwirrung gebracht, und ihr Geschütz, ihre Pulverwagen, ihr Gepäck fielen den Spaniern in die Hände; doch etwa 50 Irländer, die sich bei Montilla befanden, sammelten sich, und drangen mit gefälltem Bayonett so wüthend auf die 600 Spanier, daß diese viele Todte und Verwundete einbüßten, und ihre Beute in den Händen dieser heldenmüthigen Irländer blieb. —

Cartagena ward durch die Spanische Corvette Ceres mit frischen Lebensmitteln, unter andern mit 600 Faß Mehl, versorgt, und dadurch in den Stand gesetzt, sich noch länger zu halten.

Obrist Lara befehligte 800 Mann, meistens Indianer, unter europäischen Officieren. Er rückte an das Gewässer Cienega, wodurch Santa Marta mit dem Magdalenenstrom in Verbindung steht; in dieses Gewässer schickte Admiral Brion den Obristen Padilla *), einen Mulatten, mit 40 Kanonenböten, um Lara, der Verstärkungen aus Neu-Grenada erwartete, zu unterstützen. Da diese ausblieben, so beschloß

*) Padilla, nachmals Admiral der Colombischen Seemacht, ward als Rebell gegen Bolivar am 7. October 1828 auf dessen Befehl zu Bogota hingerichtet. M. s. Rödings Columbus. 1829. I. 203. A. d. Ü.

Montilla, ein kleines Beobachtungs-Corps in Turbaco zurückzulassen, und fürs erste die Eroberung der wichtigen Festung Santa Marta zu betreiben. Er zog demnach mit seinen übrigen Truppen im October-Monat an das Cienega-Gewässer; Admiral Brion ließ alle Truppen, die er entbehren konnte, unterwegs zu ihm stoßen, so daß Montilla nun 2500 Mann stark war *). Admiral Brion segelte am 19. October mit 11 Kriegsfahrzeugen von Savanilla nach Santa Marta ab, um diesen Platz von der Seeseite zu blockiren, während Montilla und Lara von der Landseite anrückten. Montilla passirte die Cienega, ließ den Spanischen General Sanchez Lima durch den Vortrab unter dem Obrist Careño am 5. November bei dem Dorfe San Carlos de la Fundacion angreifen. Das Gefecht dauerte eine halbe Stunde; Lima war der Erste, der auf dem Wege, nach Upar zu, entfloh, und dem Feinde sein Geschütz, sein Gepäck und 500 Mann überließ. Als der Governador, General Porras, diese Niederlage vernahm, hielt er es nicht für möglich, mit den ihm noch übrigen 1500 Mann Santa Marta noch länger zu vertheidigen; er schiffte sich in der Nacht des 8. Novembers in großer

---

*) Über diesen sehr merkwürdigen Kriegszug, und die Eroberung von Santa Marta im Jahre 1820 sehe man in Rödings Columbus 1827. II. S. 125 einen Auszug aus dem trefflichen Werke: The present State of Colombia. (London 1827. p. 60 flg.) A. d. Ü.

Eile mit seinem Gepäcke an Bord des Französischen Schooners Frelon ein, und suchte in der stärkeren Festung Cartagena Schutz.

Durch das Geschwader des Admirals Brion, und die Kanonenböte des Obristen Padilla kräftig unterstützt, ward es nun dem General Montilla leicht, sich der Stadt zu bemeistern, und am 11ten November zog er, ohne einen Mann einzubüßen, in Santa Marta ein. Der Mulatte Padilla trug viel zur Eroberung dieses höchst wichtigen Platzes bei; derselbe eroberte auch bald darauf das Bollwerk von Cartagena, die vier starken Forts von Boca chica, dann Maracaibo, und endlich 1824 Puerto Cabello. — (Wie er endete — sehe man oben die Anmerkung.)

General Bolivar fuhr, von Turbaco abreisend, den Magdalenenstrom aufwärts bis in die Provinz Popayan, und traf dort die Generale Santander und Valdez, die eine Armee von 6 bis 7000 Mann gesammelt hatten. So lange diese Generale selbstthätig handeln durften, waren sie fast immer Sieger, und auf dem Punkte, den General Calzada und die Spanier aus dieser südlichen Provinz von Neu-Grenada zu vertreiben. Sowie Bolivar anlangte, gerieth alles in Verwirrung, die Spanier machten wieder einige Fortschritte, und durch seine vorschnellen Maaßregeln erbitterte der Oberbefehlshaber die Eingebornen, besonders die Pastusos (im Distrikt Pasto), die ihm bis auf den heutigen Tag abhold sind.

Mittlerweile war General Morillo nicht unthätig; er verlegte sein Hauptquartier von Valencia nach Caracas, und hob 3000 Mann aus. Von Havana empfing er, außer Mundvorrath, Uniformen und Kriegsbedürfnissen, 100,000 Piaster in baarem Gelde, und der damals dort angestellte Capitan-General der Insel Cuba, General Cagigal, versprach ihm, monatlich diese Summe zu übersenden. Doch blieben die Spanier zu schwach.

Bolivar erließ aus seinem Hauptquartier zu C a r a c h e bei Tucuyo (33 d. Meilen nordöstlich von Cucuta) folgende Proclamation:

„Simon Bolivar, Präsident-Befreier. Noch zwei Provinzen *) haben sich dem Schooße der Republik einverleibt. Die Truppen des Befreiers sind unter den Segnungen des Volks, dessen Freiheit hergestellt ist, vorgedrungen. Bald wird Caracas Zeuge einer großen That der Gerechtigkeit sein. Unsre Feinde

*) Wirklich hatten sich, durch Santanders Bemühungen bewogen, Guayaquil und Cuenca, die reichen südlichen Provinzen von Neu-Grenada, an der Küste des stillen Meeres und Perus Grenze, für unabhängig erklärt. Von Guayaquil aus ward eine kleine Expedition in die Provinz Quito geschickt, die dort vier Distrikte revolutionirte; auch die Provinz Rio de la Hacha erklärte sich förmlich für frei, und somit hatten sich um diese Zeit von den 17 Provinzen Neu-Grenadas 15 der Regierung von Colombia angeschlossen. Auch ganz Venezuela war bis auf zwei Provinzen befreit.

A. d. d. B.

werden in ihr Vaterland zurückkehren, und das unsre wird unsern Kindern verbleiben. Ein Friede oder der Sieg wird uns die übrigen Provinzen von Colombia verschaffen. Unsre Feinde haben uns Frieden und eine Constitution angeboten; wir fordern von ihnen Frieden und Unabhängigkeit, weil diese Unabhängigkeit uns allein die Freundschaft der Spanier, und dem Volke freien Willen und dessen geheiligten Rechte sichern kann. Können wir eine Verfassung vom Feinde annehmen, und die Gesetze unsers Vaterlandes verhöhnen? Können wir die Gesetze der Natur verletzen, und den Ocean überschiffen, um beide so entlegene Länder zu vereinigen? Können wir unser Interesse mit dem Interesse einer Nation vermengen, die immer das Werkzeug unsrer Qualen war? Nein! Colombier! Keiner hat die Befreiungs-Armee zu fürchten, die in der einzigen Absicht vorrückt, um Eure Ketten zu brechen. Sie führt die Farben des Regenbogens in ihren Fahnen, und wird nicht den Ruhm ihrer Waffen durch Blutvergießen besudeln.

Auf Befehl des Präsidenten-Befreiers.

Unterz.: ANTONIO DE SUCRE,
Provisorischer Kriegssecretär."

Ungeachtet des günstigen Standes der republikanischen Angelegenheit und dieser Proclamation, erneuerte Bolivar plötzlich die Unterhandlungen mit dem Spanischen Oberbefehlshaber Morillo; er schickte Deputirte

an ihm ab, und lud ihn ein, am 23. October Bevollmächtigte zur Anknüpfung des Friedens in das Colombische Hauptquartier zu senden.

General Morillo, durch diesen Antrag so überrascht, daß er darin eine Kriegslist argwohnte, und daher seinen Unterbefehlshabern die strengsten Befehle ertheilte, auf ihren Posten ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, antwortete indeß dem feindlichen General beifällig, und um demselben näher zu sein, verlegte er sein Hauptquartier von Valencia nach Calabozo. —

Mittlerweile besetzten die Colombier die Städte Merida und Truxillo an der Grenze von Neu-Grenada und Venezuela, und rückten von der letztern Stadt 16 d. Meilen nördlich bis Carora vor, einem Dorfe, 3 Tagemärsche von Coro am Westindischen Meere.

Am 5. November langten die Colombischen Obristen Antonio de Sucre und Ambrosio Plaza bei den Vorposten der Royalisten, die bei Humucaro, unweit von den Vorposten der Patrioten, standen, als Überbringer der Friedens-Anträge an. Sie wurden sogleich ins Hauptquartier des Generals Morillo nach Carache geführt, höflich von ihm empfangen, und eingeladen, den Tag bei ihm zuzubringen. Bolivar hatte unter andern gefordert, General Morillo mögte ihm Bevollmächtigte in sein Hauptquartier Santa Anna, einem Dorfe unweit Truxillo, senden. Der Spanische General bewilligte diesen Antrag, und schickte die

beiden Colombischen Obristen mit der höflichsten Antwort an Bolivar zurück. Doch Bolivar, ungeduldig, daß die Spanischen Bevollmächtigten nicht mitkamen, sandte andre Deputirte an Morillo, die bei demselben am 16. November eintrafen, und dringend die Absendung der Spanischen Bevollmächtigten, die Morillo bereits ernannt hatte, erbaten. Diese Bevollmächtigten waren Don Ramon Correa, Civil-Governador von Caracas, Jose Rodriguez del Toro, Alcalde derselben Stadt, und Francisco Gonzales de Linares; sie empfingen Befehl, mit ihrer Abreise von Barquesimeta, wo sie am 17. angelangt waren, zu eilen. Als sie zu Santa Anna eintrafen, wurden sie vom General Bolivar mit großer Achtung empfangen, und schleunigst zwei Verträge abgeschlossen:

Erstens ein Waffenstillstand, unter dem Titel: „Waffenstillstand zwischen der Spanischen und Patrioten-Armee." Der Eingang desselben lautet: „Die Regierungen von Spanien und Colombia, von dem Wunsche beseelt, die zwischen beiden Parteien obwaltenden Zwistigkeiten zu beendigen, und in Betracht, daß der erste, wichtigste Schritt, dieses Ziel zu erreichen, die Einstellung der Feindseligkeiten ist, um sich gegenseitig zu erklären und zu verständigen, sind übereingekommen, gegenseitig Commissarien zu ernennen, für den Zweck, am heutigen Tage (22. Novbr.) einen Waffenstillstand zu verabreden und abzuschließen." Der Vertrag besteht aus 14 Artikeln, von welchen aber keiner der

Anerkennung der Republik Colombia oder ihrer Unabhängigkeit erwähnt. Der erste Artikel lautet: „Die Feindseligkeiten jeder Art sollen zwischen den beiden Armeen, der Spanischen und der Colombischen, aufhören, von dem Augenblicke an, daß die Ratificationen des gegenwärtigen Tractats bekannt gemacht werden. Der Krieg wird eingestellt; keine feindliche Handlung soll zwischen ihnen während der ganzen Zeit der Dauer dieses Waffenstillstandes begangen werden."

Und der 2te Artikel: „Die Zeit dieser Waffenruhe dauert sechs Monate, vom Tage der Auslieferung der Ratification an; doch da als Haupt- und Grundbasis dieses Tractats das Vertrauen und die aufrichtigen Wünsche beider Partheien, den Krieg zu beendigen, besteht, so kann eine Verlängerung der festgesetzten Frist Statt finden, auf so viele Zeit als nothwendig erachtet wird, wenn diese Frist vor Abschluß der zu beginnenden Unterhandlungen ablaufen sollte, im Fall nämlich Hoffnung vorhanden ist, sie beendigt zu sehn." —

Dieser Waffenstillstand ward am 25. November zu Santa Anna von Bolivar, und am 26. November zu Carache von Morillo ratificirt.

Der zweite Vertrag ward durch dieselben Unterhändler zu Santa Anna bei Truxillo am 26. November abgeschlossen, und darin von beiden kriegführenden Partheien ausgemacht, diesen Krieg auf eine menschlichere Weise, und dem unter civilisirten Nationen

in Europa üblichen Kriegsrechte gemäß zu führen; die Gefangenen sollten nicht gemordet, sondern menschlich behandelt und ausgewechselt, die Todten begraben werden rc. Dieser Vertrag, der beiden Partheien Ehre machte, sollte auch bei etwaigem Wiederausbruche des Kiegs getreulich gehalten werden. Als alles abgemacht war, besuchte General Morillo den General Bolivar in Santa Anna, und brachte freundschaftlich eine Nacht bei ihm zu.

Siebenter Abschnitt.

Erneuerung der Feindseligkeiten. — Manifest des Generals de la Torre. — Schlacht bei Curabobo. — Benehmen der Generale de la Torre und Morales. — Bolivar in Caracas. — Eroberung von Cartagena, Maracaibo und Puerto Cabello. — Gänzliche Räumung der Tierra firma durch die Spanischen Truppen.

(Jahre 1821 — 1824.)

Sowie der Waffenstillstand unterzeichnet, ratificirt und proclamirt war, eilte General Morillo, seine Armee zu verlassen, und nach Spanien zurückzukehren, wo ihn eine reiche Braut erwartete. Gern verließ dieser Unmensch das Land, wo er durch seine niederträchtige Grausamkeit, Tyrannei, Habsucht, Wortbrüchigkeit und schamlose Wollust, für welchen Zweck selbst Mädchen von 12 Jahren requirirt wurden, den einst so ehrenhaften Spanischen Namen gebrandmarkt hatte. Schon am 17. December (die Liebe versorgt einen General mit sieben Meilen-Stiefeln) schiffte er sich in Puerto Cabello nach Havana ein. Er endete, wie er begonnen hatte; des wirklich tapfern Morales Vorrecht verhöhnend, ernannte er den erbärmlichen Feigling, Brigade-General Miguel de la Torre, zu seinem Nachfolger im Ober-Commando. Der erbärmliche de la Torre war ein Speichellecker und von Adel; Morales hatte vom Ge-

meinen auf gedient, und konnte nicht fuchsschwänzen. Leider gehts in Europa oft eben so her. Obgleich Morales gegen die Feinde grausam war, so hatte er doch oft, wenn er in der Mitte der Gemeinen, so war's seine Gewohnheit, bivouakirte, seine Schuhe von den Füßen, seine wollne Decke, ja seinen Mantel abgezogen, um damit die Kranken zu bedecken, die nackt auf dem Boden lagen. Daß ein adlicher Feigling, wie de la Torre, zum höchsten Commando gelangte, das kränkte den braven Morales; es entstand Spaltung. Morales ließ den unwissenden Menschen gewähren, und so wurden die Trümmer der Spanischen Armee in Colombia vernichtet.

An demselben Tage, als Morillo von Puerto Cabello nach Spanien absegelte, trafen 4 Transportschiffe unter Bedeckung von 2 Fregatten und einer Corvette aus Cadiz in Laguayra ein, welche 6000 Flinten, 7000 Uniformen rc., aber keine Truppen brachten; statt dessen aber vier Commissarien, die der König nach der Tierra firma geschickt hatte. Sie hatten ausdrücklich den Auftrag, Frieden zu schließen, doch auf keiner andern Basis, als daß die Abtrünnigen zuvor die Constitution der Spanischen Cortes von 1818 anerkennen und ihr gehorchen sollten. Als die Commissarien von dem Abschlusse des Waffenstillstandes vom 26. November hörten, wurden sie überrascht, und äußerten offenherzig ihr Mißfallen darüber. Zugleich verbreiteten sie das Gerücht, 10,000 Spanier

wären in Cadiz bereit, sich einzuschiffen, und käme der Friede unter oben erwähnter Bedingung nicht zu Stande, so würden diese Truppen sogleich nach Süd-Amerika segeln. Doch dieses Gerücht machte keinen Eindruck auf die Republikaner, weil sie wußten, daß es eine Lüge war. Als der Waffenstillstand zu Ende ging, erließ Bolivar folgende Proclamationen, die eine an seine Armee, die andre an Colombias Einwohner:

„Soldaten! Friede sollte die Belohnung des Waffenstillstandes sein, der jetzt seinem Ende nahe ist. Doch die Krone Spanien sieht mit Gleichgültigkeit die Leiden, die wir um ihretwillen erduldet haben. Die Überbleibsel der Spanischen Regierung in Colombia kann aber ihre Macht nicht mit der Macht der fünf und zwanzig Provinzen messen, die sich von der Sklaverei befreit haben. Die Republik Colombia erwartet von Euch ihre völlige Befreiung; sie erwartet mehr; sie befiehlt Euch gebieterisch, inmitten Eurer Siege mit Nachdruck die Pflichten Eures geheiligten Kampfes zu erfüllen. Stets habe ich mich auf Euren Muth, auf Eure Ausdauer verlassen, und bloß von Eurer Kriegszucht erwarte ich noch die Befriedigung, daß Ihr Euch neuen Ruhm erringen werdet. Soldaten! Ich hoffe, Ihr werdet Menschlichkeit und Mitleid selbst gegen Eure bittersten Feinde beweisen. Seid Mittler zwischen den Besiegten und Euren sieg-

reichen Waffen, und zeigt Euch so groß in der Großmuth, als Ihr es in der Tapferkeit seid.“

Befreiungs-Hauptquartier Varinas, den 17. April 1821.

Unterzeichnet: BOLIVAR.“

Die zweite Proclamation von demselben Tage und mit derselben Unterschrift beginnt, wie folgt:

„Colombier! Die Kampflust unsrer Armeen, unsere unerhörten Entbehrungen, die fast erloschenen Thränen des Volks zwingen uns wieder, die Waffen zu ergreifen, um durch Vertreibung unsrer Dränger Frieden zu erlangen. Dennoch ist dieser Krieg kein Mordkrieg, auch kein Krieg der Erbitterung; es ist nur ein geheiligter Kreuzzug (cruzado). Wir werden kämpfen, unsern Feind zu entwaffnen, nicht ihn auszurotten; wir werden streiten, die Krone glänzenden Ruhms zu erlangen ꝛc. ꝛc.“ —

Vor Ablauf des Waffenstillstandes erließ der Oberbefehlshaber der Spanischen Truppen in Venezuela, Brigade-General Miguel de la Torre, rücksichtlich der Fortdauer des Kriegs, ein Manifest, aus welchem wir folgende Stellen mittheilen:

„Von dem Waffenstillstand, der zwischen Ihren Excellenzen dem Grafen von Cartagena (Morillo) und Don Simon Bolivar bei Truxillo abgeschlossen ward, vermogte menschliche Klugheit die Hoffnung zu fassen, daß Friede wieder über das ganze Gebiet der Tierra firma die Herrschaft gewinnen werde, und daß unlau-

tere Leidenschaften der Vernunft, Gerechtigkeit, Wahrheit und andern Tugenden Raum geben würden."

„Die Hauptbeweggründe, welche bisher als Vorwand dienten, um die Ruhestörungen in diesen Ländern vor den Augen der Welt zu rechtfertigen, sind glücklicherweise verschwunden. Es war nicht mehr der Despot Fernando, welcher den Thron von Spanien besitzt; es war nicht mehr unumschränkte Gewalt, welche über die Wohlfahrt der Spanier gebietet; es war Fernando, der Anhänger der Constitution, welcher freiwillig dieser verhaßten Gewalt entsagte, und der das Gesetz in ganzer Majestät und Stärke hergestellt hat. Die Spanische Monarchie, bereits über die ganze Welt verbreitet, war nicht mehr ein Verein von Sklaven; die Spanier waren bereits frei."

„Die Hoffnungen, welche mein Amtsvorweser von der Herstellung des Friedens und der Ruhe schon vor langer Zeit faßte, waren verschwunden, und es blieb ihm nichts übrig, als sich von Neuem zum Kriege zu rüsten; da empfing er eine officielle Depesche von Sr. Excellenz dem Präsidenten, datirt Cucuta, den 21. September (1820), in welcher derselbe ihn einlud zu neuen, friedlichen Vorschlägen. Indeß beeilte er (der Präsident) seinen Vormarsch unter nichtigem Vorwande, und schnurstracks dem vorgeschlagenen Zweck entgegen. Mein Amtsvorweser war deß ungeachtet genöthigt, den Befehlen Sr. Majestät zu gehorchen, und nicht zu vernachlässigen, um diesem Lande das

verlorne Glück wieder zu schenken. Auf diese Art waren die Unterhandlungen bei Truxillo begonnen; nicht um dort Frieden zu unterhandeln, sondern um die Feindseligkeiten zu suspendiren, während die Commissarien Sr. Excellenz des Präsidenten an den Hof von Madrid reisen konnten, ihre Forderungen und Ansprüche vor der höchsten Regierung der Nation anzubringen, welche darüber allein ein entscheidendes Urtheil zu fällen vermag. Se. Exc. der Präsident war hinreichend unterrichtet, daß mein Amtsvorweser dazu nicht die Macht hatte. Auf diese vorgängige Benachrichtigung war der Waffenstillstand begründet; und der Inhalt des Tractats beweist diese Thatsache zur Genüge."

Nach einigem Briefwechsel an den Vorposten, worin General Bolivar sein Bedauern aussprach, zeigte er endlich am 10. März 1821 dem General la Torre in einem Schreiben an, daß die Feindseligkeiten in Gemäßheit des 12. Artikels des Waffenstillstandes nach Ablauf von 30 Tagen wieder anfangen müßten, und demnächst brach der Krieg von Neuem los. Nach Empfang dieses Schreibens verließ la Torre Caracas, und ging im Anfange des Aprils nach Calabozo; hier bereitete er sich erbaulich zum Kampfe vor, indem er einen Armeebefehl erließ, seine Officiere mögten seinem Beispiele folgen, und wie er beichten und das heilige Abendmahl nehmen. Überhaupt behaupten Augenzeugen, la Torre sei schon damals

von dem Kanonenfieber ergriffen, welches ihn in der Schlacht bei S. Felix in Guayana (im März 1817) plagte. — (M. s. dieses Werk. 2. Theil. 3. Abschnitt. S. 77.) Vor seiner Abreise aus Caracas publicirte er zwei Proclamationen, die eine an die Armee, die andre an die wenigen seiner Herrschaft noch unterworfenen Einwohner. Beide sind aus Caracas den 23. März 1821 datirt; sie enthalten einen Wortschwall, ohne Kraft und Saft; sie characterisiren den Mann, und gleichen mehr einer Kapuciner-Predigt, als einem kriegerischen Aufruf. Auch der General Ramon Correa y Cuevara, General-Capitan von Venezuela, erließ am 28. März eine Proclamation, worin er den Einwohnern sagte: „Es herrscht nur Eine Gesinnung, nur Eine Meinung, nur ein Losungswort: Constitution! König! oder Tod!" Doch dieser heroischen Gesinnung zum Trotz, zog Correa selbst die Flucht dem Tode vor, und war der erste, der aus Caracas flüchtete, nachdem er, nach la Torres Beispiele, zuvor das heilige Sacrament genommen, und gehörig gebeichtet hatte. Er, der Governador von Caracas, verließ in der Nacht des 14. Mai die Hauptstadt, und der Colombische General Bermudez zog daselbst ein, ohne daß es nöthig war, eine Flinte abzufeuern. Er fand die Stadt von allen Altspaniern, d. h. von allen einigermaßen angesehenen Einwohnern, verlassen; sie waren nach den Seehäfen La Guayra und Puerto Cabello gezogen, um nicht unter Bolivars Regierung

zu leben; der größere Theil der Einwohner schiffte sich von dort nach Westindien und den vereinten Staaten ein.

Der Einzug des Bermudez in Caracas glich einem Leichenzuge; in den Straßen fand er eine Masse elender, zerlumpter Menschen, welche zum Theil die Soldaten anbettelten; Buhldirnen mischten sich in die Reihen der Soldaten, während das Geläut der Glocken ertönte, und die Bewillkommungssalven des schweren Geschützes donnerten. Bermudez gab einen Ball, auf welchem nur vier Damen aus guten Familien anwesend waren, übrigens mußten sich die Tänzer mit Negressen und Mulattinnen begnügen; er befahl bei schwerer Strafe, daß die ganze Stadt drei Nächte hindurch erleuchtet werden sollte; er gab Schmäuse und Feste, und lebte herrlich und in Freuden; auch erließ er einen Aufruf an die Einwohner, sich unter seine Fahnen zu stellen, konnte aber nur 300 Schwarze von der niedrigsten Classe zusammenbringen; er versuchte es, Geld mittelst einer Kriegssteuer aufzutreiben, um seinen Soldaten Sold zu schaffen; aber der vormals so reichen Stadt waren nicht mehr als 6000 Piaster abzuzwacken. Der Pöbel brach in die Gewölbe der Kaufleute, und plünderte, so daß das Militär nur mit Mühe einigermaßen Ordnung und Sicherheit herstellte.

Im Mai 1821 zählte die Armee unter General Bolivar bloß in Venezuela 15000 Mann; unter diesen waren über 2000 Europäer, während la Torre

(wie man behauptet, durch eigne Schuld) kaum 6000 hatte. Einige wollen wissen, la Torre sei durch Bolivars Vorspiegelungen, daß dieser den Frieden begehre, hinter das Licht geführt. Hat wirklich Bolivar Mittel gefunden, den Spanischen Molch anzuführen, so würde natürlich dieses Verfahren dem Süd-Amerikaner wirklich große Ehre machen; gewiß ist es, daß Bolivar, ungeachtet des Waffenstillstandes, den der zweizüngige Morillo abschloß, ihn zu täuschen, überall vorrückte, seine Truppen verstärkte, seinen Anhang vermehrte; darüber war der Kapuziner la Torre erbittert; der Elende wußte nicht, daß man nicht bloß mittelst der Waffen Krieg führt. Nur ein Partheisüchtiger kann dem Simon Bolivar Vorwürfe über sein Benehmen während des Waffenstillstandes machen *).

Das Dorf Carabobo, berühmt durch den dort am 26. Juni erfochtenen Entscheidungssieg über die Spanischen Unterdrücker, liegt auf halbem Wege zwischen San Carlos und Valencia, 6 Spanische Meilen südlich von der letztern Stadt. Dort am südlichen Abfall der Küsten-Anden-Kette hatten die Spanier eine feste Stellung genommen; Morales, welcher in Hinsicht militärischer Einsicht unvergleichlich weit über la

---

*) Er muß damals gute Rathgeber gehabt haben; wahrscheinlich waren es keine Franzosen. —

Anm. d. H.

Torre stand, hatte sie klüglich ausgewählt. Das Terrain bot große Vortheile dar, und gewährte ein entschiedenes Übergewicht über jeden Angreifenden; denn sowie der Feind sich des Zugangspasses bemeisterte, konnten sich die Spanier in die nächste Position gesichert zurückziehen, und immer die Terrassen aufwärts, jeden Fuß breit Land in vortheilhafter Stellung vertheidigend, während die Angreifenden, in nachtheiliger Stellung fechtend, großen Verlust erleiden mußten. Es ist eine, mit steifen, starkbewaldeten Felsenhöhen umgebene, und zum Theil besetzte Ebene (Llano von Tinaquilla), so daß sie von jeder Seite zu vertheidigen war. Dreißig tausend Mann können auf der Ebene frei manövriren, haben aber vor sich nur einen einzigen Engpaß, und dieser ist zugleich der einzige Weg nach Valencia und an die Küste des Westindischen Meers. Die Spanier, in dem Vertrauen, daß ihre Flügel wohl beschützt wären (der linke lehnte an einen unzugänglichen Morast) stellten sich an der Landstraße im Engpaß auf, und zwar im Dörfchen Carabobo; nur beging la Torre den Fehler, daß er, statt daselbst alle seine Streitkräfte zu concentriren, bloß die erste Division unter Morales (2500 Mann zu Fuß und 1500 Reiter) placirte, während Bolivar, mit welchem Paez sich bei San Carlos vereinigt hatte, mit 6000 Mann (worunter die 1100 Mann starke Britische Legion) und 3000 Llaneros angriff. Auf einer Anhöhe, dem Defilé gegenüber, hatten die Spa-

nier zwei Feldstücke aufgestellt, und eine Schwadron Cavallerie stand auf dem rechten Flügel. In dieser Stellung erwarteten sie den Feind zwanzig Tage hindurch, voll Vertrauen auf den Erfolg, im Fall sie angegriffen würden.

Bolivar, welcher einsah, daß die Wohlfahrt der Republik von dem Ausgange dieses Gefechts abhing, ward, als er am 24. Juni gegen diese Stellung der Spanier anrückte, und diese so wohl bewacht fand, unschlüssig, ob er sie angreifen sollte, oder nicht. Er versammelte einen Kriegsrath, und machte den Vorschlag, ob es nicht zweckmäßig sei, den Spaniern lieber einen Waffenstillstand anzubieten? Seine Unterbefehlshaber, Paez und Bermudez, erklärten sich mit Wärme gegen diesen Antrag, und die Stimmenmehrheit beschloß, den Feind, und koste es, was es wolle, in jener Stellung anzugreifen. Als darauf Bolivar mit seinem Generalstab eine Recognoscirung vornahm, und die Generale, auf Mariños Vorschlag, den Plan besprachen, den Feind wo möglich zu umgehen, nahte sich einer der Guiden im Gefolge des Obergenerals, ein mit der Gegend sehr wohl bekannter Mann, der jenes Gespräch anhörte, flüsterte ihm zu, er kenne einen Fußsteig, auf welchem der rechte Flügel der Spanier umgangen werden könnte. Bolivar kannte den Mann und dessen Treue und Zuverlässigkeit, berieth sich mit ihm, und detaschirte nun im Geheim drei Bataillone seiner besten Truppen, und

eine starke Colonne Reiterei unter dem Commando des General Paez, dem Guiden zu folgen. Der Bergpfad, den diese Truppen nun einschlagen mußten, war einer der schwierigsten dieser Gegend, vornämlich für die Britische Legion, welche Mann für Mann gehen mußten; die Schuhe dieser Soldaten wurden durch das scharfe Gestein in Stücken geschnitten, und die Füße tief verwundet. Die wackern Leute aber rissen ihre Hemden in Stücken, und machten daraus Bandagen, um nur fortzukommen. Ihr Anmarsch gelang vollkommen, da er durch Waldung maskirt war; doch sobald der Feind sie entdeckte, sah er sich genöthigt, einen Theil seiner Truppen gegen sie zu richten. Das Königl. Bataillon Burgos, fast vollzählig, und aus europäischen Spaniern bestehend, trieb anfangs das Colombische Bataillon los Bravos de Apuré in die Flucht, so daß sich dieses auf die Britische Legion zurückziehen mußte. Durch diesen Erfolg ermuntert, rückten jene tapfern Spanier nun auch gegen die Legion vor, welche sie für ein Creolen-Corps hielten, und richteten ein wohlgezieltes Feuer auf dieselbe, welches in gleichem Maaße erwiedert ward. Nun versuchten die Spanier einen Sturm-Anlauf mit dem Bayonet, der aber von der Britischen Legion so schnell und nachdrücklich entgegnet ward, daß die Spanier in Unordnung geriethen, und, von den Englischen Bayonetts verfolgt, fliehen mußten; nun stürzte auch die Elite der Llaneros, „die heilige

Schaar" des Paez, auf die Flüchtenden ein, und vernichtete sie fast gänzlich. Eine Schwadron des Feindes versuchte, die Britische Legion anzugreifen, doch sie ward durch ein wohl gerichtetes Flintenfeuer zurückgetrieben. Dieser unerwartete Unfall im Rücken des rechten Flügels der Spanier raubte dem General de la Torre alle Geistesgegenwart; die Verwirrung verbreitete sich bald unter die übrigen Spanischen Truppen; sie zogen sich übereilt und in Unordnung zurück, ihr schweres Geschütz, ihr Fuhrwerk und Gepäck verlassend. General Paez zeigte sich höchst thätig und tapfer. Er stellte sich an die Spitze der Reiterei, und verfolgte die Spanier; doch seine Leute waren so schlecht beritten, und ihre Pferde so ermüdet und schwach, daß er, obwol der Boden eben war, das Quarrée des Spanischen Infanterie-Regiments Valencia, welches, 600 Mann stark, den Rückzug deckte, nicht brechen konnte. Wäre seine Reiterei in einem bessern Zustande gewesen, so wäre kein Spanier entkommen. Bei einem dieser unglücklichen Angriffe wurden der General Sedeño, Obrist Plaza, und ein Schwarzer, der wegen seiner Tollkühnheit der Erste (el Primero) hieß, getödtet. Da diese drei tapfern Männer sahen, daß alle Anstrengung vergebens war, die geschlossenen Glieder der feindlichen Infanterie zu brechen, so stürzten sie sich in die feindlichen Bayonette.

In diesem Treffen büßten die Spanier über 500 Mann ein. La Torre schloß sich mit den Überbleib-

seln seiner Armee, d. h. mit dem Reste der gesammten Spanischen Streitkräfte in Colombia, in die Festung Puerto Cabello ein. Er war einer der ersten, der in die sichernden Thore hineinsprengte. Der Verlust der Colombier war nicht bedeutend. Die Englische Legion zählte 30 Todte und etwa 100 Verwundete. Ihr Befehlshaber, Obrist Thomas Terrier, empfing mehrere Wunden, an welchen er starb. Die Colombier sahen sich gezwungen, den Sieg vornämlich dieser Schaar tapfererer Ausländer zuzuschreiben. Bolivar ertheilte der Legion durch einen Tagsbefehl vom 13. Juli den Ehrennahmen des Bataillons von Carabobo, und allen Officieren und Gemeinen, ohne Unterschied, den „Orden der Befreier." Auch General Paez zeichnete dasselbe mit aufrichtiger Lobeserhebung aus. Tags darauf zog Bolivar in Valencia ein.

In der Schlacht bei Carabobo focht fast nur die Spanische Infanterie; gleich beim Anfange des Treffens konnten la Torre und Morales über das Commando und über die Operationen nicht einig werden. Morales, der den Oberbefehl über die Reiterei führte, die 1500 Mann stark, trefflich beritten und bewaffnet und im Stande war, die 3000 Llaneros auf ihren schwachen Gäulen durch einen einzigen wohlgerichteten Angriff zu vernichten, benahm sich so pflichtvergessen, daß er seine Reiter gar nicht ins Treffen führte, und ein ruhiger Zuschauer der Vernichtung

der Infanterie abgab. Erbittert, daß dem la Torre das Obercommando durch Morillo übertragen war, weigerte er sich den wiederholten Befehlen desselben, daß er mit der Reiterei angreifen solle, Folge zu leisten; unbewegt hörte der hartnäckige Mann die Bitten der ihm untergebenen Spanischen Cavallerie-Officiere, daß er ihnen erlauben mögte, anzugreifen, als der Feind noch in der Ebene stand. Sie deuteten ihm die ohne Zweifel von ihm selbst bemerkten günstigen Augenblicke und Angriffspunkte an. Er verweigerte ihnen die Erlaubniß vorzugehen. Die Schwadron, welche die Britische Legion attakirte, verließ, ihm zum Trotz, die Glieder, ward aber, wie oben erwähnt, abgeschlagen.

Diese Niederlage verbreitete die größte Bestürzung unter den Altspaniern und ihren Anhängern. Die Verwirrung und der Schrecken waren in der Festung Puerto Cabello so groß, daß, wäre Bolivar schnell von Valencia, welche Stadt nur 6 deutsche Meilen südlich davon liegt, vorgerückt, er sogleich davon hätte Besitz nehmen können. Das versicherten mehr als 20 Spanier, welche damals nach der Insel Curaçao flüchteten. — Um diese Zeit schifften sich 24000 Bewohner von Caracas, Laguayra und Puerto Cabello nach fremden Ländern (Westindien, den Vereinigten Staaten, Spanien ꝛc.) ein, die Feigheit und Ungeschicklichkeit des de la Torre verfluchend.

Die Festung Puerto Cabello füllte sich mit Flücht-

lingen, so daß man dort 16 Piaster wöchentliche Miethe für eine Stube zahlte, und der Preis der Lebensmittel um 100 p.Ct. stieg.

Während des Waffenstillstandes war der Congreß der Republik Colombia von Angostura nach der Stadt Rosario de Cucuta, in der Provinz Pamplona, an der Nordgrenze von Neu=Grenada, also fast in den Mittelpunkt der Republik, verlegt worden. Die Siegsnachricht erregte dort unter den Repräsentanten der Nation den lebhaftesten Enthusiasmus. Der Congreß decretirte sogleich eine sehr ausführliche, in pomphaften Redensarten abgefaßte Dankaddresse für die Sieger bei Carabobo. — Doch troß dieser decretirten Dankbarkeit waren von dem Regimente Carabobo, von den Ausländern, welche die Schlacht entschieden hatten, und welche am 1. Juni 1821 über 1000 Mann zählten, im August 1823 kaum noch 50 über; die übrigen kamen in dem Lande, welches sie durch ihre Tapferkeit befreien halfen, in Kummer und Elend um. Der letzte Commandant dieses Regiments, Obristlieutenant Brandt, langte im August 1823 aus Laguayra in der Hauptstadt Caracas an, in einem höchst bejammernswürdigen Zustande, mit zerlumpter Uniform, ohne Wäsche, ohne Stiefel, mit einem einzigen Paar alter Schuhe, und ohne einen Heller in der Tasche. Überdieß war er lahm und taub. Er wandte sich an Charles Soublette, dem Intendanten von Caracas, mit der Bitte, ihm wenigstens eine

kleine Summe auf Rechnung des ihm für seinen Dienst gebührenden rückständigen Soldes auszahlen zu lassen. Er konnte nichts erlangen, obwol Soublette damals in großer Üppigkeit schwelgte. Der Obristlieutenant würde in seinem Elende umgekommen sein, hätten Capitän Maitland, Befehlshaber der Colombischen Brigg Pinchincha, und dessen Officiere sich seiner nicht angenommen; sie brachten ihn an Bord, und lieferten ihn nach Curaçao.

Caracas und Laguayra gingen verloren, während la Torre mit mehr als 4000 Mann müßig und verachtet in Puerto Cabello lag. Obrist Pereyra, ein braver, unternehmender Officier, der in Laguayra seinem Schicksale überlassen blieb, ward genöthigt, zu capituliren.

Am 29. Juni, Abends, war Bolivar nämlich mit dem General Paez und einem zahlreichen glänzenden Gefolge in die Hauptstadt Caracas eingezogen, und hatte Befehl ertheilt, zugleich auch deren Seehafen La Guayra zu besetzen. Er fand in Caracas auf den verödeten Straßen keinen einzigen weißen Einwohner. Die mehrsten Häuser waren leer, viele Waarenlager geplündert; die Straßen mit Leichnamen und Bettlern angefüllt. Einige zerlumpte Neger riefen: „Viva Colombia!“ und sprachen die Generalität um Almosen an; Vernichtung, Elend und Tod hatten ihren grassen Aufenthalt in der einst so reichen, blühenden, fröhlichen, volkreichen Stadt aufgeschlagen.

Bolivar verglich diese Schauerscenen mit seinem Einzuge im August 1813 (m. s. diese Denkw. I. S. 71). Sein Unwillen regte sich gegen alle, die nun seiner Herrschaft entflohen waren. Er ließ augenblicklich eine Proclamation entwerfen, und an die Ecken der Märkte und Straßen anschlagen, in welcher er äußerte: „Caracas wird nicht mehr der Hauptort einer Republik, sondern die Hauptstadt eines großen Reichs sein, verwaltet auf eine würdevolle Weise und ihrer Wichtigkeit gemäß. Der Vice-Präsident von Venezuela, im Besitze aller Befugnisse eines hohen Regierungsbeamten, wird für Euch immer die Quelle der Gerechtigkeit im Mittelpunkte der Republik sein, welcher die Fülle seines Wohlwollens über alle Zweige des Gemeinglücks in Eurem Vaterlande verbreitet. Caraguianer! seid den Verwaltern des Gesetzes dankbar, welche aus dem Heiligthum der Gerechtigkeitspflege Euch ein Gesetzbuch der Freiheit und Gleichheit hinterlassen haben. Caraguianer! widmet Eure Bewunderung den Helden, welche Colombia ins Dasein riefen. General-Hauptquartier der Befreiungs-Armee Caracas, den 30. Juni 1821.

Unterzeichnet: BOLIVAR."

Diesen hohen Regierungsbeamten, welchen dieser große Feldherr dem Volke von Venezuela als den würdigen Verwalter des Gesetzes ankündigte, dieser Vicepräsident von Venezuela (dessen Titel nachmals

in den eines Intendanten verändert ward) war — Charles Soublette, und dieser wirthschaftete dermaßen, daß die vornehmsten Einwohner von Venezuela ihn drei- oder viermal beim Congresse verklagten, und sein Beschützer genöthigt war, ihn abzurufen, und den General Tobar an seine Stelle zu setzen.

Um dem Übel der Auswanderung einigermaßen zu steuern, erließ General Bolivar folgende Proclamation:

„Caraguianer! Das Misvergnügen, welches in diesem Augenblick über die allgemeine Auswanderung, die der königlichen Parthei gefolgt ist, zu herrschen scheint, erregt mir den größten Kummer. Eure Flucht, und die gänzliche Hintenanlassung Eures Eigenthums konnte nicht die Wirkung einer freiwilligen Bewegung sein; nein! sie mußte aus Furcht, entweder vor den Armeen Colombias, oder vor denen der Spanier, entstehen. — Royalisten! Vertraut dem, was in Rücksicht der Regulirung dieses Krieges ausgemacht worden ist, und vertraut auf die jetzt herrschende Polizei, welche die Vergangenheit mit Schauder und Abscheu betrachtet, die Vergangenheit, wo der Dämon der Verbrechen die höchste Stufe erreicht hatte, so daß er alle Gefühle der Menschlichkeit mit Schauder erfüllte. Royalisten! kehrt in Eure Besitzungen zurück. — Caraguianer! Eure Auswanderung ist eine offenbare Beleidigung der Spanischen Regierung, welcher Ihr zu gefallen und zu schmeicheln sucht. Eure Furcht vor den Waffen des Königs und dessen schrecklichen Vergel-

tung ist nicht mehr wohl begründet, weil Spanische Befehlshaber, wie die Generale la Torre und Correa, an der Spitze stehen, und nicht mehr Boves und Morales. — Caraguianer! ich weiß, Ihr seid Patrioten! obwohl Ihr Caracas verlassen habt; doch könnt Ihr mit gutem Gewissen vor Colombias Waffen fliehen? O nein! nein!

Hauptquartier San Carlos, den 3. Juli 1821.

Unterzeichnet: BOLIVAR."

Die Folgen des Unwillens Bolivars über diese außerordentliche Auswanderung wurden bald fühlbar. Ehe er Caracas verließ, confiscirte er die Häuser und Ländereien der Emigranten, eine ungeheure Summe an Werth, und vertheilte sie an seine Unterbefehlshaber und Günstlinge. Er legte den wenigen daheim gebliebenen Einwohnern, die zurückgezogen auf ihren Landstellen gelebt hatten, aber der königl. Sache ergeben waren, schwere Steuern und Abgaben auf. Überdieß nahm er zwei Maaßregeln an, welche das Elend der Einwohner um Vieles erhöhten.

1) Die Spanische Regierung hatte kleine Kupfermünze prägen lassen, bekannt unter dem Namen: Armengeld (Moneta del povero). Es war wirklich für Dürftige bestimmt, die durch die Wuth des Bürgerkriegs durch Unfähigkeit zur Arbeit ꝛc. verarmt waren. Man nahm dieses Geld überall ohne Anstoß. In Caracas ward der Spanische Piaster in halbe,

Viertel und Achtel getheilt. Der Achtel-Piaster hieß: **Real**, der halbe Real: **medio Real**, und war die kleinste Münze. Statt dieser Scheidemünze, in Silber ausgeprägt, setzte die Spanische Regierung eine Kupfermünze in Umlauf: **Quartillo** genannt, welche einen halben Medio, oder einen Viertel-Real Werth war (etwa 2 Schillinge lübisch). Für einen Quartillo (immer noch keine ganz kleine Scheidemünze) ließ sich mancherlei kaufen. Verdiente der Arme (und Arme gab es in großer Zahl) täglich einen Real, so konnte er für denselben in Quartillos 16 verschiedene Artikel für sich und seine Familie kaufen. Dieses Armengeld erleichterte den Dürftigen das Leben, machte die Lebensbedürfnisse wohlfeil, und war mithin ein Segen für die Reichen, wie für die Armen. Eine ordentliche Familie konnte damals täglich mit einem Piaster ausreichen, statt daß sie nun bei ärmlicherem Leben zwei Piaster braucht. Als General Bolivar in Caracas (Juni 1821) einzog, waren in der Stadt und Provinz Caracas über 2 1/2 Million dieses Armengeldes in Umlauf, und jeder nahm es gern. Da erließ der unerfahrene Herrschling ein Decret, in Folge dessen der Umlauf dieser Kupfermünze **untersagt ward**. Plötzlich stiegen alle Lebensbedürfnisse im Preise, und das Elend im Volke erreichte solche Höhe, daß viele vor Noth und Hunger umkamen.

2) Die zweite Maaßregel war ein Decret, daß, als außerordentliche Kriegssteuer, die Ärndten aller

den Ausgewanderten gehörigen Besitzungen zusammengebracht, und in die Speicher der Regierung abgeliefert werden sollten. Dieß geschah mit solcher Übereilung und Verwirrung, daß dabei viel Unterschleif statt fand. Kaum der sechste Theil fand den Weg in die Speicher. Deßgleichen mußten alle daheim gebliebene Landeigner bei Todesstrafe ihre Ärndten jeder Art in die Magazine liefern, und durften nur den fünften Theil für sich behalten. — Wie verhaßt diese Maaßregeln die neue Regierung machten, läßt sich leicht denken.

Die Niederlage bei Carabobo, und die träge Versunkenheit des la Torre, der ruhig in Puerto Cabello saß, erregte Unmuth und Zaghaftigkeit unter den Spaniern auf der Tierra firma, und so ging denn auch die starke Festung Cartagena am 21. September 1821 durch Capitulation an die Colombier über. Zuletzt entwich auch la Torre, und ihm folgte Morales im Commando; doch nun zu spät. Seine Expedition gegen Coro und Maracaybo diente nur, das Blutvergießen unnütz zu verlängern. Nichts ward ausgerichtet; aber Charles Soublette erhielt bei dieser Gelegenheit, wegen seiner Feigheit und Ängstlichkeit, den Spottnamen: Mamsell oder Madame Soublette. Paez und Padilla machten durch ihre Tapferkeit und ihre raschen Bewegungen, zum Glücke für Colombia, bald wieder gut, was der Feigling verdarb. Maracaybo, welches Morales im September

1822 eroberte, fiel im August 1823 wieder in die Hände der Republikaner, nach blutigen, mörderischen Seegefechten, worin Padilla sich als Held bewies. Durch ihn gezwungen und überwunden, schiffte sich der Spanier Morales nach Havana ein, beladen mit den Flüchen der Einwohner, die er durch seine vielfältigen Grausamkeiten verdient hatte.

Endlich ergab sich die letzte, in den Händen der Spanier befindliche Festung Puerto Cabello am 16. Juli 1824, und so waren denn die Unterdrücker von der Tierra firma vertrieben. Kein bewaffneter Feind war jetzt mehr zu fürchten. Auch diese Übergabe war das Werk des Generals Paez und des Admirals Padilla. —

Achter Abschnitt.

Recapitulation der Thatsachen. — General Bolivar, wie er ist, und nicht, wie er scheint.

Wie General Bolivar von 1810 bis 1824 handelte, sein 14jähriges Sündenregister, ist in diesen Denkwürdigkeiten der Welt aufgestellt. Möglich ist es, daß er seitdem das große Wort der Bauern im Dorfe Ströbeck, unweit Halberstadt, das Wort: Fadder mit Rath! was dieselben beim Schachspiel, worin sie Meister sind, gebrauchen, beherzigt hat. Seine Feldzüge in Peru, sowie seine politischen Untriebe in Rücksicht der Bolivianischen Constitution, die sein eignes Werk ist, und des Congresses von Panama, von welchem sich die übrigen Amerikanischen Staaten nicht berücken ließen, mögen einem künftigen unpartheiischen Geschichtsschreiber anheim gegeben werden. Daß er in Peru, wie in Bolivia, als ein schlechter Schauspieler ausgepfiiffen vom Schauplatze trat, ist weltkundig. Aktenmäßige Darstellungen seines schändlichen Benehmens in Peru liefern die Denkschrift des in Callāo im Elende umgekommenen Marques de Torre Tagle, datirt Lima, den 16. März 1824 *), und der zu seiner Zeit in allen (auch deutschen) Zeitungen mit-

*) M. s. die Zeitschrift Columbus. 1830. Juniheft.

getheilte Brief des Sr. Manuel Vidaurre, eines der ausgezeichnetsten Patrioten Perus.

Jetzt will ich versuchen, ein Bild seines Äußern zu entwerfen:

General Bolivar hat in seinem Äußern, in seiner Physiognomie, in seiner ganzen Haltung nichts, was auffällt, oder Achtung einflößt. Seine Manieren, seine Unterredungsweise, sein Benehmen in Gesellschaft haben nichts außerordentliches, nichts, was die Aufmerksamkeit dessen fesseln könnte, der ihn nicht kennt; im Gegentheil hat sein Benehmen etwas abstoßendes. Er ist fünf Fuß vier Zoll groß; sein Antlitz ist lang; seine Wangen sind hohl; seine Hautfarbe ist hellbraun; seine Augen sind mittler Größe, liegen tief im Kopfe, und sind dünn mit Haaren bedeckt; sein ganzer Körper ist fleischlos und mager; er sieht aus, wie ein Greis von 65 Jahren. Wenn er geht, sind seine Arme in steter Bewegung. Wenn er eine Strecke weit geht, wird er bald ermüdet. Er hält sich nirgend lange auf, selten länger, als eine halbe Stunde, und sowie er zu Hause kommt, läßt er seine Hangmatte aufhängen, worin er sitzt, oder liegt, und sich, nach Art seiner Landsleute, schaukelt. Ein großer Schnurr- und Backenbart bedeckt einen großen Theil seines Gesichts, und strenge hält er darauf, daß auch seine Officiere Schnurr- und Backenbärte tragen, weil er meint, diese Waldteufeltracht gebe ein martialisches Ansehn. Der starke Haarwuchs im Antlitz giebt ihm

ein finsteres, wildes Ansehen, besonders wenn er in Wuth kommt. Dann werden seine Augen lebhaft, und er gesticulirt und redet, wie ein Wahnsinniger; droht, die niederzuschießen, welche ihn ärgerlich gemacht haben; schreitet eilenden Schritts in seinem Gemache hin und her, oder wirft sich in seine Hangmatte; springt schnell wieder heraus; schreit den Leuten zu, ihm aus den Augen zu gehen, und läßt sie auch wol verhaften. Wünscht er jemand zu überreden, oder ihn für seine Zwecke zu gebrauchen, so bietet er die lockendsten Versprechungen auf; nimmt einen solchen am Arm, und geht und spricht mit ihm, wie mit dem vertrautesten Freunde. Hat er seine Absicht erreicht, so wird er kalt, hochmüthig, und oft sarkastisch; doch nie macht er einen Mann von Character und Muth lächerlich, so lange er zugegen ist. Menschen in ihrer Abwesenheit zu verspotten, ist ein schlechter Characterzug fast aller Caraguianer.

Völlig ohne wissenschaftliche Bildung, liebt Bolivar auch keine ernste Lectüre, und ihm gefallen nur Romane und andre Unterhaltungsschriften. Er hat keine Bibliothek, oder Büchersammlung, wie es dem Range, welchen er seit funfzehn Jahre bekleidet, angemessen wäre.

Tanzen ist eine Vergnügung, welcher er noch immer leidenschaftlich fröhnt. Hält er sich an einem Orte zwei oder drei Tage lang auf, so giebt er immer einen Ball, oder gar zwei, auf welchem er mit

Stiefeln und Sporen tanzt, und den gerade anwesenden, ihm am meisten gefallenden Damen die Cour macht.

Plagt ihn übele Laune, so flucht er, wie ein Ochsentreiber, und jagt die ihn störenden Herren jeden Standes mit Scheltwörtern von sich. Wegen seiner Genußsucht und Trägheit häufen sich oft die dringendsten Geschäfte in seinem Generalsecretariat, oder werden dem Generalsecretär übertragen. So wird das tolle Zolldecret für Venezuela vom 8. März 1827, welches den Handel des Landes vernichtete, dem Staatssecretär Ravenga zugeschrieben. Fällt dem General irgend ein Geschäft ein, so läßt er sogleich seinen Secretär rufen, und befiehlt ihm, das Schreiben oder das Decret abzufassen. Dieß erinnert ihn noch an andre Sachen, und so werden oft in wenigen Stunden funfzehn bis zwanzig Geschäfte, ohne vorgängige Überlegung und Berathung, schnell abgemacht. Daher der häufige Widerspruch in seinen Verordnungen.

General Bolivar hat die Gewohnheiten und Lebensweise der europäischen Spanier beibehalten. Er hält regelmäßig sein Mittagsschläfchen (Siesta) und seine Mahlzeiten auf Spanische Weise. Er besucht die „Tertullias," giebt „Refrescos," und tanzt immer die erste Menuet mit der vornehmsten Dame der Gesellschaft. Diese altspanische Sitte wird strenge in ganz Colombia beobachtet.

Insofern Bolivar ein Spiel der Umstände ist,

scheint sein Character, oder vielmehr seine Characterlosigkeit, schwer zu schildern. Viele Proben sind in dem vorliegenden Werke mitgetheilt, daß der Bolivar, so oft ihm die Glückssonne lächelt, ein ganz anderer Mann ist, als der Bolivar, welchen die Wolken des Unglücks umnachten. —

Die vorherrschenden Grundzüge seines leidenschaftlichen Gemüths sind Ehrgeiz, Eitelkeit, Durst nach unumschränkter, ungetheilter Herrschaft, und eine tiefe Verstellungskraft. Er ist listiger, und versteht die Menschen besser, als die Meisten seiner Landsleute; geschickt weiß er jeden Umstand zu seinen Gunsten zu benutzen, und kein Mittel ist ihm zu schlecht, um zu seinem Ziele zu gelangen.

Man hat den Südamerikanischen Glücksritter zuweilen mit Napoleon Buonaparte verglichen, und in seinen Proclamationen sucht er Napoleons Styl nachzuahmen. Er stiftete sich eine kleine Leibwache, die er bald, wie Napoleon, stark vermehrte. Er ist ehrgeizig, herrschsüchtig und eifersüchtig auf seine Befehlshaberwürde. Bei öffentlicher Veranlassung ist er eben so einfach gekleidet, während seine Umgebung pomphaft prangt, wie Napoleon, und bewegt sich eben so schnell von einem Orte zum andern, wie dieser. Er hat die Fehler des großen Todten von St. Helena, dessen Name in Frankreich stets geachtet bleiben wird; aber die Talente als Krieger und Staatsmann, die der Corse besaß, fehlen ihm gänzlich.

Nun eine kurze Übersicht seiner Verbrechen und Unthaten, sein Sündenregister, wie sie in diesen Denkwürdigkeiten, die ihn vor den Richterstuhl der unerbittlich strengen Weltgeschichte stellen, ausführlicher mitgetheilt sind.

1) Obristlieutenant Simon Bolivar verließ heimlich im Juni 1812 die ihm als Commandanten anvertrauete wichtige Festung Puerto Cabello. M. s. den ersten Band. S. 41.

2) Simon Bolivar, der Dictator, der Befreier des westlichen Venezuela, schiffte sich eiligst in der Nacht des 25. Augusts 1814 zu Cumana ein, und floh mit Santiago Mariño, dem Dictator von Ost-Venezuela, vom Kriegsschauplatze. M. s. den ersten Band. S. 108.

3) General Bolivar ward vom Congreß von Neu-grenada am Ende des Jahrs 1814 zum General-Capitän der Armeen von Neu-Grenada und Venezuela ernannt, und ihm der Auftrag gegeben, Santa Marta zu erobern; statt dessen entzündete er einen Bürgerkrieg gegen Cartagena, und vernichtete vor dieser Festung seine Armee. M. s. den ersten Band. 7ten und 8ten Abschn.

4) Simon Bolivar, zu aux Cayes zum Befehlshaber der Expedition gegen die Spanier auf der Tierra firma erwählt, bewies an Bord des Flaggenschiffs im Seegefechte am 2. Mai 1816 eine beispiellose Feigheit. M. s. den ersten Band. 11ten Abschn.

5) Eben so feige und noch entehrender entwischte der Oberbefehlshaber Simon Bolivar vom Schlachtfelde bei Ocumare am 10. Juli 1816. M. s. den zweiten Band. 1sten Abschn.

6) Durch Brions Einfluß ward General Bolivar unter der Bedingung, eine republikanische Regierung einzuführen, auf die Tierra firma am Ende des Jahrs 1816 zurückgerufen; brach aber seine feierliche Zusage, und nahm den Titel eines obersten Befehlshabers (Xefe supremo) an. M. s. den zweiten Band. 2ten Abschnitt.

7) Dieser oberste Befehlshaber entfloh in der Nacht vom 5. auf den 6. April 1817 aus dem befestigten Platze Barcelona, und opferte 1000 Republikaner unter Chamberlain der Rachewuth der Spanier. M. s. den zweiten Band. 2ten Abschn.

8) Aus dem durch seine Fehler unglücklichen Feldzuge von 1818 floh er gleichfalls vom Kriegsschauplatze, suchte Zuflucht in Angostura, welches General Piar erobert hatte, und ließ diesen heldenmüthigen Mulatten hinrichten. M. s. den zweiten Band. 3ten Abschnitt.

Es entsteht natürlich die Frage: „Wie war es möglich, daß ein Mensch, wie General Bolivar, sein Vaterland befreien, und ohne vorzügliches Talent sich so lange die höchste Gewalt bewahren konnte?"

Versteht man unter der Redensart: Er befreite sein Vaterland — daß er demselben eine freie

Verfassung ertheilt habe, so muß man antworten: dieß sei nicht geschehen. Versteht man darunter, daß er die Spanier vertrieben hat, so muß man antworten, daß er auch in dieser Hinsicht wenig leistete, weit weniger, als der geringste seiner Unterbefehlshaber. — Hinsichtlich der Frage, wie er seine Gewalt ohne vorzügliches Talent habe behaupten können? muß man antworten: daß der Ruf oft die Stelle des Talents vertritt. Vor dem Ausbruche der Revolution in Caracas am 19. April 1810 und nach dieser Zeit boten die Altspanier wider ihren Willen selbst alles auf, die Patrioten in ihren Unternehmungen zu unterstützen; sie trieben die Einwohner an, sich einer lästigen, schmählichen Unterwürfigkeit zu entziehen; sie ließen ihnen bloß die Nothwahl, sich der Unterdrückung, der Grausamkeit und dem Tode durch bewaffneten Widerstand zu entziehen, oder sich knechtisch zu unterwerfen. Hätten die Spanischen Behörden die Provinzen Venezuelas und Neu-Grenadas nach freisinnigen, das Volksglück berücksichtigenden Grundsätzen zu regieren angefangen, die Südamerikaner würden nie daran gedacht haben, sich vom Mutterlande zu trennen, und einheimischen Häuptlingen zu unterwerfen. Eben so nachdrücklich half die Ungeschicklichkeit der Spanischen Generale auf indirectem Wege Colombia befreien. Das Hauptmittel, welches Bolivar anwandte, war, daß er talentvolle, tapfere Männer für sich zu gewinnen wußte, und mit der Dreistigkeit eines Charlatans,

als vereinigendes Ziel ihres Strebens, auftrat. Die mehrsten von diesen eigentlichen Befreiern Colombias opferte er auf, oder lohnte ihnen ihre unsterblichen Dienste mit Undank; hier nur die Namen: Louis Brion, der so unendlich viel für ihn that, und den er im Elende verschmachten ließ, Ribas, Villapol, Zarasa, Piar, Palacios, Padilla, und endlich der als Feldherr und Staatsmann hochverdiente Santander. Paez und Arismendy scheinen ihm jetzt (Januar 1830) in Venezuela die Spitze zu bieten; da sich diesen aber schlechte Menschen, wie Soublette, Peña ꝛc., anschließen, so ist auch von diesem Widerstande für das schöne Land wenig zu hoffen.

General Bolivar hat in Colombia nie ein Regiment in Person commandirt; nie bei einem Angriff der Reiterei, oder mit dem Bayonet sich an die Spitze gestellt. Bei Gefechten befolgt er immer die Vorsichtsmaaßregel, sich mit trefflichen schnellen Pferden und guten Wegweisern zu versehen, und kommen die Kugeln ihm zu nahe, so säumt er nicht, jene zu benutzen.

Durch die Errichtung einer Leibwache, welche nie der ersten obrigkeitlichen Person in einem Freistaate verstattet sein sollte, und die der Präsident der Vereinigten Staaten in Nordamerika eben so wenig halten darf, als der älteste Bürgermeister in Hamburg, hat er der Freiheit Colombias den Untergang bereitet.

Bloß durch diese Leibwache begründete er sein Übergewicht. Friedrich II. von Preußen ließ in sein schweres Geschütz die Inschrift graben: Ultima ratio Regum; Bolivar hätte auf die Bayonette seiner Trabanten die Inschrift: Ultima ratio Dictatorum setzen lassen sollen. Sie flößten Furcht ein, und da er diese zu wecken vermogte, so brauchte er, der Tyrann, weder Talent, noch Tugend. Durch diese Bayonetts, unterstützt von dem Gelde, welches die Englischen Stockschwindler (Stock jobbers) durch ihre betrüglichen Untriebe schafften, gelangte er zu der Obermacht über jeden Congreß (auch der am 22. Januar 1830 zu Bogota versammelte wird, wie alle früheren, ihm dienstbar sein), und die Repräsentanten der Nation mußten Sklaven seiner Wibkühr werden, oder ins Elend wandern. Stets gewann er durch sein Schreckenssystem die Stimmenmehrheit für sich. — Sowie in Bogota am 20. Januar 1830 *), legte Bolivar mehrere Male sein Amt nieder, doch nie, wenn er nicht zuvor einsah, Niemand werde es wagen, die Präsidentur zu übernehmen.

Um sich als Tyrann zu halten, behandelt er seine zahlreiche Leibwache sehr gut, und die Officiere derselben, unter welchen auch mehrere Engländer, —

*) Das Nähere über diese Verhandlungen in Bogota findet man, nebst den beigehörigen Aktenstücken, im Maihefte des Columbus. 1830.

sind ihm gänzlich ergeben, weil er ihnen mit Aufmerksamkeit begegnet, ihnen regelmäßig hohen Sold zahlt, und überdieß große Geschenke macht. Er nahm seine Colombische Leibwache mit nach Peru und Bolivia, und sie begleitete ihn, als er 1826, durch den damaligen Aufstand des Generals Paez in Venezuela bewogen, von dort wieder nach Bogota zurückkehrte, und schützte ihn dort bei dem Angriff der erbitterten Republikaner auf sein Leben im September 1827.

Eine andre bedeutende Quelle seines Einflusses besteht darin, daß er mit allen Civil- und Militär-Anstellungen in Colombia frei schalten kann; wer ihm schmeichelt und ihm gefällt, erhält die besten Ämter, ohne die geringste Rücksicht auf Befähigung. Die gewöhnlichsten Handlungen der Männer im Amte werden mit unziemlichem Pompe ausposaunt; vorzüglich aber das, was Bolivar selbst thut. Hat er Geld, so giebt er in einer Summe 20,000 bis 100,000 Piaster weg. Er weiß wohl, daß er, so lange er regiert, nie in persönliche Geldverlegenheit kommen kann.

Die große Masse des Colombischen Volkes ist unwissend, bigot und roh, und zwar in einem Grade, daß einer, welcher in den protestantischen Ländern Europas, oder in Nord-Amerika erzogen ist, sich davon kaum einen Begriff machen kann. Dieser Pöbel, vorzüglich die Farbigen, hat sich in den Kopf gesetzt, Bolivar sei ein großer Mann, und was sich in solchen Köpfen festsetzt, ist schwer heraus zu bannen.

Jedesmal, wenn er vor dem Volke bei feierlichen Gelegenheiten erscheint, bereitet er sorgfältig seine Freunde und Günstlinge auf die Rollen vor, welche sie dann zu spielen haben. Er nahet dann mit einem zahlreichen Officier-Corps, ihm mit Leib und Seele ergeben, während eine starke Soldateske in Gliedern aufgestellt ist. Von solcher Macht umgeben, kann er sicher sein, immer die Masse für sich zu haben. So erscheint er bei der Eröffnung der Congresse, und schwichtigt durch seinen Sultans-Pomp auch die kühnsten, entschiedendsten Feinde, da diese seine Eitelkeit, seine Rachsucht und seine Tigerwuth kennen, deren Opfer sie sicher werden, sowie sie sich seinen Absichten widersetzen. —

Anderer Seits behaupten alle wohlunterrichteten Männer, welche mit den unterscheidenden Eigenheiten und der Verschiedenartigkeit der Provinzen, und mit dem Character der dort waltenden Befehlshaber bekannt sind, daß die colossale Ländermasse, welche die sogenannte Republik Colombia bildet, unmöglich der Freiheit genießen kann, welche zum Bestande eines Freistaats nothwendig ist. Sollte daher Bolivar plötzlich entfernt werden, so würden die ehrgeizigen Unterbefehlshaber, deren jeder seine Anhänger und Bewunderer hat, sich an die Spitze ihrer bewaffneten Banden stellen, gegen einander anrücken, und Colombia von neuem der Schauplatz anarchischer Greuel werden.

Es wäre widersinnig, zu behaupten, daß ein Volk, dreihundert Jahre lang absichtlich in Unwissen-

heit, Sklaverei, Pfaffenverehrung und Aberglauben gehalten, mit Einem Male zur Aufklärung, Einsicht und Bürgertugend erhoben werden könne. Die Zeit allein, und nach und nach eingeführte heilsame Einrichtungen, vorzüglich die Beförderung der Volksbildung durch gute Schulen *) und einzelne vorleuchtende Muster des Edelmuths und patriotischer Anstrengung, sowie der möglichst erleichterte Verkehr mit Ausländern, können allmählig die Elemente der höhern Bildung einführen, und den Geist des Volks auf den Standpunkt heben, daß er die Freiheit zu schätzen befähigt wird. —

Sowie in Peru und Bolivia, wo sein Einfluß 1826 in dem Augenblicke gänzlich verschwand, in welchem er die Küste verließ, sind auch in Colombia die einsichtsvolleren Republikaner, deren es freilich in Süd-Amerika nicht viele giebt, und die noch dazu jetzt größtentheils in der Verbannung leben, völlig überzeugt, daß Bolivar so wenig den Willen, als die Kraft besitzt, die Colombische Nation durch weise Verordnungen auf den Weg der Veredlung zu führen. Dazu sind die Finanzen dermaßen im Verfall, daß

*) Gute Schulen hatte Santander in ganz Colombia während seiner Vice-Präsidentschaft mit dem besten Erfolge eingeführt. 1827 hob Bolivar bei seiner Rückkehr aus Peru diese Schulen auf, überließ den Volksunterricht wieder den Mönchen, und stellte die abgeschafften Mönchs- und Nonnenklöster wieder her. Dr. R.

Bolivar nicht mehr im Stande ist, die Zinsen der Englischen Anleihen abzutragen, und den Staatskredit zu retten. Möglich wäre es, daß der tapfere, hochverdiente, gebildete General Antonio de Sucre, der großen Einfluß auf Bolivar zu besitzen scheint, jetzt noch für Colombia rettend ins Mittel träte.

Gewiß wird jeder Leser dieser Denkwürdigkeiten dem General Bolivar den ernstlichen Rath ertheilen, sich baldigst zu bessern; denn geht er auf dem Wege der Leidenschaftlichkeit, des Truges und der Trägheit gewissenlos weiter, so führt ihn dieser gewiß über kurz oder lang ins Verderben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ducoudray Holstein, Henri L. V., / Röding, Carl Nicolaus, / Bolívar, Simón,

Bolivar's Denkwürdigkeiten die Charakterschilderung und Thaten des Süd-Amerikanischen Helden, die geheime Geschichte der Revolution in Colombia und ein Sittengemälde des Colombischen Volkes enthaltend
Bd.: 2

Hamburg (1830)

Biogr. 112 ha-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061851-6